Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

20.1.1940 (No. 17)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1411558

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 17 | Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 20./21. Januar 1940 | 10. Jahrgang

Neutrale in britischen Piratenklauen

Die englischen Konsularagenten treten in neutralen Häfen mit immer unerträglicherer Anmaßung auf

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Posen

Norwegische Schiffe in norwegischen Häfen von britischen Agenten drangsaliert

Löschung der Ladung verhindert, bis sie verdorben war

Berlin, 20. Januar

Aus einer norwegischen Handelsstadt wird ein unglaublich klingender Fall von Behandlung neutralen Gutes durch die Engländer gemeldet, der gleichzeitig ein bezeichnendes Licht auf das anmaßende Auftreten der britischen Konsularagenten wirft.

Dort ansässige Firmen hatten für das Weihnachtsgeschäft eine Dampferladung Früchte von Italien und Spanien gekauft. Dem Druck der Engländer folgend, waren den Agenten die Schiffspapiere vorher eingesandt worden. Dem Schiff gelang es, einen norwegischen Hafen zu erreichen, ohne auf See von der englischen Kontrolle angehalten zu werden. Der Kapitän war froh, seine Fracht schnell eingebracht zu haben, sollte aber nun in dem norwegischen Hafen die Macht der englischen Agenten kennenlernen. Sie verstanden es, zu verhindern, daß die Ladung gelöscht wurde, und forderten Rückkehr des Schiffes nach England zur Untersuchung. Der Kapitän verließ den Hafen und lief einen anderen norwegischen Hafen an. Hier fiel sein Schiff wiederum englischen Agenten in die Hände, die das Löschen der Ladung um volle zehn Tage verhinderten. Als schließlich die Schiffspapiere freigegeben wurden, war die Ladung fast völlig verdorben. Nur 10 Prozent der Früchte fanden den Weg zum norwegischen Weihnachtsmarkt.

Die Empörung in norwegischen Handelskreisen stieg noch mehr, als mit Rücksicht auf die britischen Konsularagenten den norwegischen Zeitungen die Veröffentlichung des Falles untersagt wurde, obwohl dieser Fall keineswegs vereinzelt dasteht. In Trondheim und Aalesund spielen sich die englischen Agenten wie die Herren auf. Sie verlangen von den Kaufleuten die Vorlage sämtlicher Einkaufs- und Lagerbücher der letzten Jahre und greifen in jedes einzelne Handelsgeschäft ein.

Volkskrieg gegen Weltschmarotzer

Schonungslose Abrechnung mit der englisch-französischen Plutokratie
Eine überwältigende Kundgebung in der Hauptstadt des befreiten Warthegaues

Posen, 20. Januar

Das deutsche Posen stand am gestrigen Freitag im Zeichen einer nationalsozialistischen Kundgebung, wie sie der vom polnischen Joch befreite Gau bisher noch nicht kannte: Reichsminister Dr. Goebbels sprach in der Messehalle zu den Volksdeutschen. In einer großangelegten und von hinreißendem Schwung getragenen Rede zeigte Dr. Goebbels den Zehntausenden den Weg des nationalsozialistischen Deutschlands von der Ohnmacht des Jahres 1933 bis zu der imponierenden Macht der Gegenwart.

Reicher Flaggenschmuck in der Stadt zeigte an, daß dieser Tag für den Warthegau ein bedeutsames Ereignis war. In der Messehalle hatten sich weit über 15 000 volksdeutsche Rückgeführte aus dem Baltikum und aus Wolhynien zusammengefunden, während 50 000 Volksdeutsche, die der Kundgebung beiwohnen wollten, an der Versammlung nicht teilnehmen konnten. Die versammelten Männer, Frauen und Soldaten bereiteten dem Minister beim Betreten der Halle stürmische Begrüßungskundgebungen. Der weite Raum war erfüllt von einer Stimmung, wie wir sie im Altreich von den großen Kundgebungen in der Kampfzeit der Partei her kennen. Bezeichnend für den Geist in der Messehalle war es, daß die Kundgebung eingeleitet wurde durch das Kampflied der Berliner Nationalsozialisten: „Durch Großberlin marschieren wir" und das mit glühender Begeisterung von der ganzen Versammlung gesungene Engeland-Lied.

Reichsstatthalter Gauleiter Greiser begrüßte eingangs den Reichsminister Dr. Goebbels als den Propagandisten des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung, dessen Stimme in den vergangenen Jahren schon den Deutschen dieser Provinz die Idee des Nationalsozialismus über den Aether nahegebracht habe. Insbesondere dankte er für die Unterstützung, die Dr. Goebbels der Kulturarbeit des Gaues angedeihen lasse. Dann ergriff Dr. Goebbels das Wort. Seine Rede wurde von den Volksgenossen, die die riesige Messehalle bis auf den letzten Platz füllten, mit atemloser Spannung und Beifall entgegengenommen. Mit dem durch schwere Prüfungen und große Erlebnisse bereitgestimmten Herzen folgten die Volksdeutschen insbesondere den Teilen der Rede des Ministers, in der er ihr eigenes Erleben als beispielhaft darstellte für das Schicksal des ganzen deutschen Volkes.

* * *

Dr. Goebbels spricht

Zu Beginn seiner Ausführungen gab Dr. Goebbels seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm möglich sei, zum erstenmal als deutscher Reichsminister in Posen zu sprechen. Niemand habe vor etwa sechs Monaten vorauszusagen gewagt, daß eine so große deutsche Kundgebung hier heute schon möglich sei. Im August des vergangenen Jahres noch hätten die polnischen Chauvinisten, die in Warschau das große Wort führten, erklärt, sie wollten die deutschen Armeen „bei Berlin zerhacken". Unterdes aber habe, wie der Führer schon in seiner Rede in Danzig erklärte, der Herr sie „mit Mann und Roß und Wagen" geschlagen. Von den polnischen Großmachtsträumen sei nichts mehr übrig geblieben.

Selbstverständlich habe — so fuhr Dr. Goebbels fort — der Feldzug in Polen für das deutsche Volk, insbesondere auch für diese urdeutsche Provinz, große Opfer gekostet. Die Nation verneige sich in Ehrfurcht vor dem Heldentum der ungezählten deutschen Menschen, die ihre Treue zu ihrem Volkstum mit ihrem Leben und oft davor noch mit unaussprechlichen Marterungen hätten bezahlen müssen. Das Blut jener gequälten Menschen habe den Boden dieser Provinz gedüngt. Aus ihm werde einmal ein neues Volksleben erblühen. Dann würden deutsche Bauern hier die Wacht im Osten halten.

In diesem Zusammenhang warf Reichsminister Dr. Goebbels die Frage auf, was die polnischen Chauvinisten heute wohl tun würden, wenn noch einmal Januar 1939 wäre. Die Antwort auf diese Frage könne nicht schwer sein. Aber sie fordere gebieterisch die andere Frage heraus, was wohl die Engländer heute tun würden, wenn sie wüßten, was etwa im Januar 1941 Tatsache würde.

In der politischen Entwicklung vor allem des heutigen Europa könne man nicht viel auf Worte geben. Worte verflögen wie Sand vor dem Winde; übrig bleibe aber die Tat. Damals habe auch die polnische Regerung auf das englische Volk vertraut, und im Vertrauen darauf habe sich in Polen eine chauvinistische Clique breitmachen können, die in vollkommener Verkennung der tatsächlichen Machtverhältnisse der Straße das Gesetz des politischen Handelns überantwortet habe. Die englische Plutokratie aber habe niemals im Ernst daran gedacht, etwa dem polnischen Saisonstaat in der Gefahr zu Hilfe zu eilen. Für die Londoner Plutokraten sei Polen nur eine Figur auf ihrem Schachbrett gewesen; Polen habe in den Auseinandersetzungen des vergangenen Jahres lediglich die Aufgabe gehabt, das Reich bis zum Weißbluten zu provozieren, weil London hoffte, auf diese Weise den von den britischen Panikmachern gewünschten und vorbereiteten Krieg zu entzünden. Man wollte eben in London diesen Krieg, den die Plutokratie nötig hatte, um Deutschland als lästigen Konkurrenten zu beseitigen.

(Stürmischer Beifall bewies dem Minister, daß die Volksdeutschen ebenso wie ihre Brüder im Reich die wahren Hintergründe dieses von England angezettelten Krieges erkannt haben.)

Blind und tollwütig

In Wirklichkeit, so führte Dr. Goebbels weiter aus, handele es sich bei diesem Krieg um eine Auseinandersetzung der überalterten Plutokratien mit dem neuen modernen sozialen Deutschland. Jene sterile Plutokratie hatte eingesehen, daß sie auf die Dauer nicht zu halten sei, wenn sich im Herzen Europas ein 80-Millionen-Staat aufrichtet, der nach den Gesetzen innerer Ordnung und sozialer Gerechtigkeit aufgebaut ist.

Diese neue Volksordnung sei den Londoner Plutokraten ein Dorn im Auge gewesen. Man gönnte Deutschland den Frieden seiner eigenen Arbeit nicht, und deshalb mußte Polen vorgeschickt

Britischer 9500-Tonnen-Tanker gesunken

„Plötzlich ging das Schiff in Flammen auf"

Berlin, 20. Januar

Der britische Tankdampfer „Invendargle" (9500 BRT.) ist an der Südwestküste Englands nach einer Explosion gesunken. Ueber das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt. Dazu meldet das britische Informationsministerium ergänzend, von der Küste sei beobachtet worden, wie das Schiff plötzlich in Flammen aufging. Es sei in seiner Nähe ein Fahrzeug beobachtet worden, das „seiner Form nach ein U-Boot" hätte sein können.

*

Zur Verheimlichung der Kriegsverluste sind die Engländer dazu übergegangen, Schiffe als Opfer von Kollisionen oder als gestrandet zu melden. Das Fahren im Geleit stellt allerdings an die Kapitäne der Handelsschiffe erhöhte Anforderungen, daher sind die Kollisionen in Geleitzügen eine häufige Erscheinung geworden. Gerade in den letzten Tagen sind aber so auffallend viele „Kollisionen" gemeldet worden, daß von normalen Verlusten der Seefahrt keine Rede mehr sein kann. Rechnet man die angeblich gestrandeten Schiffe hinzu, so ergibt sich, daß in den ersten vier Kriegsmonaten die Totalverluste unter diesen beiden Rubriken der englischen Statistik schon fast so hoch sind wie die Gesamtverluste im ganzen Jahre 1938.

In den ersten vier Kriegsmonaten sind acht englische Dampfer Opfer von „Kollisionen" geworden, dazu ein französisches Schiff. Als „gestrandet" wurden zehn englische Dampfer gemeldet. Von neutralen Schiffen sind als Opfer von Kollisionen oder als gestrandet 14 Schiffe bekanntgegeben worden. Besonders auffallend ist, daß alle diese Verluste rund um die englische Insel eingetreten sind, während die Totalverluste der Weltschiffe im Jahre 1938 sich auf alle Weltschiffe verteilten.

Gerüchte um Churchill

Ausbootung Kingsley Woods?

Kopenhagen, 20. Januar

Sensationelle Gerüchte, die sich um die Möglichkeit drehen, daß nach Hore Belisha auch Churchill das Kabinett verlassen könnte, greift „News Chronicle" auf. Das Londoner Linksblatt schreibt: „Nach Hore Belisha Churchill? Eine Flüsterkampagne hat begonnen, die sich um das herannahende Geschick des Ersten Seelords dreht. Es würde natürlich eine Uebertreibung sein, wenn man annehmen wollte, daß Chamberlain von besonderer Ergebenheit gegenüber jenem Manne besessen sein könte, der allgemein als der nächste Anwärter auf die Ministerpräsidentschaft betrachtet wird." Aber, so fährt das Blatt fort, man könne nicht glauben, daß Churchill in unmittelbarer Gefahr stehe, abgesägt zu werden. Ein solcher Vorgang würde die innerenglische Aufregung auf die Höhe treiben; Chamberlain liege aber offenbar im Augenblick nichts an einer Steigerung der Verwirrung. Das Blatt äußert dann die Vermutung, daß die nächste Entwicklung innerhalb des Kabinetts auf einen Wechsel im Luftfahrtministerium hintreibe. Auch in anderen englischen Kreisen wird gemunkelt, daß die Stellung Sir Kingsley Woods als Luftfahrtminister nicht mehr sehr stark sei.

England lehnt USA.-Protest ab

Vor einem neuen scharfen Schritt gegen britische Postkontrolle

Washington, 20. Januar

Donnerstag traf die britische Antwort auf den USA.-Protest gegen die Oeffnung der amerikanischen Post durch die britischen Behörden ein. Wie verlautet, betrachtet das Staatsdepartement die Antwort als Ablehnung des USA.-Protestes. Dazu meldet die „Newyork Times", die neuerliche britische Zensur der transatlantischen USA.-Flugpost in Bermuda werde wahrscheinlich einen neuen schärferen Protest der USA.-Regierung zur Folge haben. Die Unzufriedenheit amtlicher Stellen mit der ablehnenden Antwort Englands auf den ersten USA.-Protest sei durch diesen neuen britischen Eingriff gewachsen. Es sei anzunehmen, daß der kürzliche Bermuda-Vorfall auch eine Kongreßdebatte auslösen und Kongreß und USA.-Regierung zu energischen diplomatischen Vorstellungen veranlassen werde.

Der neue Zwischenfall in Bermuda spielte sich so ab, daß die britischen Behörden das aus Baltimore zur üblichen kurzen Zwischenlandung eingetroffene Clipper-Flugzeug „American" zwangen, sämtliche Postsäcke auszuliefern und 24 Stunden im Hafen zu bleiben, bis die „Zensur" beendet war. Der Britenzensor gab bekannt, daß von jetzt ab die gesamte transatlantische Luftpost in beiden Richtungen zensiert werde.

*

Schatzsekretär Morgenthau erklärte, daß er aus politischen Gründen gegen eine Verwendung amerikanischer Fonds zur Uebernahme britischer Guthaben in amerikanischen Wertpapieren sei.

Landesbibliothek Oldenburg

Volkskrieg gegen Weltschmarotzer

Das Wort „unmöglich" gibt es im deutschen Wörterbuch nicht mehr

(Fortsetzung von der 1. Seite)

werden, um einen Brand zu entfachen, an dem sich die Londoner Plutokraten ihre klamm gewordenen Finger wärmen wollten. Aber wie die geschichtliche Entwicklung gezeigt habe, sei Polen in Verfolg seines eigenen machtpolitischen Wahnsinnes in einem in der Weltgeschichte einzig dastehenden Blitzkrieg von 18 Tagen vernichtet worden.

Eigentlich hätten London und Paris aus diesem Feldzug lernen müssen. Sie hätten einsehen müssen, daß es ein militärischer und politischer Wahnsinn sei, gegen das Reich, das unter der Führung Adolf Hitlers stehe, das militärisch und wirtschaftlich für jeden Ernstfall gerüstet sei, zu Felde zu ziehen. Aber wen Gott strafen wolle, den schlage er zuvor mit Blindheit. London und Paris glaubten, die gute Gelegenheit kommen zu sehen.

Sie hatten von Anfang an die Absicht, der sie heute auch ganz offen Ausdruck verleihen, Deutschland zu zerstückeln, das deutsche Volk aus den politischen Entscheidungen Europas auszuschalten, die deutsche Nation zu vernichten, genau so wie die Polen im August des vergangenen Jahres die deutschen Armeen zerhacken wollten. Sie planen ein schlimmeres zweites Versailles.

Zu Anfang des Krieges versuchten sie noch, ihre infamen hinterhältigen Pläne zu tarnen, indem sie erklärten, sie wollten dem deutschen Volke nichts Böses antun, ihr Kampf gelte nur dem „Hitlerismus". Aber mittlerweile machten sie aus ihren wahren Absichten keinerlei Hehl mehr. Wenn sie anfangs noch gehofft hatten, durch ihre scheinheiligen Phrasen, daß sie nur gegen das nationalsozialistische Regime zu Felde zögen, das deutsche Volk dabei als Bundesgenossen erwerben zu können, so begännen sie heute einzusehen, daß zwischen der nationalsozialistischen Führung und dem deutschen Volk eine untrennbare, durch nichts zu lösende Einheit bestehe.

Die englisch-französische Plutokratie, so fuhr Dr. Goebbels fort, habe daher den Krieg gewollt. Schon erscheinen in englischen und französischen kriegshetzerischen Blättern Darlegungen, in denen unumwunden erklärt wird, daß es das Ziel dieses Krieges sei, Deutschland „einen neuen westfälischen Frieden" aufzuzwingen. Das deutsche Volk wisse also, woran es sei, und sei sich auch im klaren darüber, wogegen es sich zur Wehr setzen müsse.

Es handele sich in der Tat für ganz Deutschland um einen nationalen Existenzkampf allererster Ordnung.

Selbstverständlich redeten die englischen und französischen Plutokraten in ihrem Kampf gegen das deutsche Volk wiederum, wie auch 1914, von „Humanität" und „Zivilisation", die zu beschützen und gegen die „deutschen Barbaren" zu verteidigen ihre moralische Pflicht sei. Aber auf diese Phrase falle in Deutschland niemand mehr herein. Auch der Versuch der englisch-französischen Plutokratie, Deutschland die Schuld am Kriege zuzuschieben, müsse als gänzlich verfehlt, auf das schärfste vor der Weltöffentlichkeit zurückgewiesen werden. Alle Dokumente über den Kriegsausbruch bewiesen das Gegenteil; und wem die Dokumente nicht genügten, der brauche nur die Frage aufzuwerfen:

Wer hat wem den Krieg in der entscheidenden Stunde des vergangenen Jahres erklärt; Deutschland an England und Frankreich, oder England und Frankreich an Deutschland? Die Beantwortung dieser Frage lege die Kriegsschuld eindeutig klar.

Aber auch die politischen Handlungen des Führers aus den vergangenen sieben Jahren bewiesen zur Genüge, wer seit 1933 in Europa zum Kriege gehetzt, und wer immer und immer wieder den Versuch gemacht habe, Europa den Frieden zu erhalten. Wie oft habe der Führer den westeuropäischen Plutokratien die Hand der Versöhnung über die Grenzen hinweg entgegengestreckt! Ebenso oft aber sei die Antwort vom Westen eisige Ablehnung, beleidigendes Schweigen oder gar offener Hohn und hochmütige Verachtung gewesen.

Nieder mit den Plutokratien!

Noch nach der siegreichen Beendigung des Polenfeldzuges habe der Führer, auf der Höhe seines militärischen Triumphes stehend, vor dem Deutschen Reichstag die Möglichkeiten eines baldigen Friedensschlusses entwickelt. Die Antwort von London und Paris sei ein provokatorischer Zynismus gewesen. Man habe in den Hauptstädten der Plutokratie erklärt, man wolle den Krieg bis zur Vernichtung Deutschlands weiterführen.

Es bedürfe also keiner besonderen Beweise mehr, um darzutun, daß dieser Krieg das Werk der westlichen Plutokratien sei, und zwar der in London sowohl als auch der in Paris. Es wäre aber ein verhängnisvoller Fehler, wenn man etwa glauben wollte, daß die Kriegshetzer in Paris weniger brutale Pläne zur Vernichtung Deutschlands hegten und verfolgten als die in London.

(Diese treffende Darstellung der verbrecherischen Politik der Londoner und Pariser Kriegshetzer wurde immer wieder von den Zustimmungskundgebungen der Massen unterbrochen, denn Dr. Goebbels gab in diesen Darlegungen der Ueberzeugung des gesamten deutschen Volkes Ausdruck.)

In diesem Kampf um seine nackte nationale Existenz setze Deutschland — so fuhr Dr. Goebbels fort — sich mit entsprechenden Mitteln zur Wehr. Es werde als Land der Arbeit, der Ordnung und des sozialen Friedens von den chaotischen Mächten der internationalen Plutokratie angegriffen. Diese Plutokratien seien das Verderben der abendländischen Menschheit. Nicht das englische Volk etwa oder das französische Volk seien die reichsten Völker der Erde; nein, über ihnen herrschten ein paar hundert Plutokraten, die allerdings die reichsten Menschen der Welt seien. Sie hielten den größten Teil der Erde unter ihrer Kontrolle. Sie plünderten alle Völker, die sich in ihre Botmäßigkeit brächten, ohne Rücksicht auf ihr nationales Gedeihen aus.

Selbstverständlich führten sie dabei zur Tarnung und um ihr schamloses Regiment mit frommen Phrasen einzuschmeicheln, moralische Sprüche im Munde; denn sie hätten ja vor allem den Wunsch, im Genuß ihres Raubes von niemanden gestört zu werden. Jahrhundertelang schon hätten sie von der deutschen inneren Uneinigkeit ihren Profit gezogen, und heute seien sie zynisch genug, die augenblickliche, gänzlich ungerechtfertigte Verteilung der Reichtümer der Welt dadurch zu sanktionieren, daß sie die Völker kurzerhand in Besitzende und Habenichtse einteilten, so, als wenn das eine höhere göttliche Fügung sei.

Niemals in den vergangenen sieben Jahren sei Deutschland, obschon es diese Ungerechtigkeit immer auf das tiefste und schmerzlichste empfunden habe, in die Interessensphären der englisch-französischen Völker vorgedrungen. Ueberall aber hätten die Plutokratien sich in die vitalsten Interessen des deutschen Volkes einzumischen versucht. Wenn das vergangene demokratisch-republikanische Regime in Deutschland sich das habe gefallen lassen, so sei das seine Sache gewesen. Eben deshalb aber in der Hauptsache sei es auch zum Sturz gebracht worden.

Das nationalsozialistische Deutschland sei an die Macht gekommen mit dem ausdrücklichen Auftrag des deutschen Volkes, dieser Vergewaltigung durch den europäischen Westen ein Ende zu setzen. Es sei also eines der Hauptziele dieses Krieges, damit endgültig Schluß zu machen; denn das deutsche Volk sei nicht mehr das aus durchsichtigen Gründen im Ausland so außerordentlich beliebte und geschätzte Volk der romantischen Dichter und Träumer, das deutsche Volk sei aus seiner politischen Narkose erwacht, es sei heute ein politisches Volk im besten Sinne dieses Wortes.

Ein Volkskrieg

80 Millionen Deutsche forderten die Erfüllung ihrer vitalsten Lebensrechte. Die sterilen Plutokratien des europäischen Westens könnten die Durchsetzung dieser Lebensrechte auch durch den Krieg nicht verhindern. Wenn ein englischer Minister in diesen Tagen behauptet habe, das englische und französische Volk seien junge Völker dem deutschen Volk gegenüber, so brauche man nur auf die Geburtenstatistik zu verweisen, um darzutun, wo die Vergangenheit und wo die Zukunft liege. Das deutsche Volk allein habe im vergangenen Jahr 300 000 Kinder mehr zur Welt gebracht als England und Frankreich zusammengenommen. Dabei stände Deutschland erst am Anfang seines Aufstieges, während die Plutokratien offenbar ihrem Ende entgegen eilten.

Das sei auch der Grund, warum die englischen Kriegshetzer das deutsche Volk und insbesondere das nationalsozialistische Regime, das Deutschland erst zum Bewußtsein seiner Stärke gebracht habe, mit einem infernalischen Haß verfolgten.

Sie beschimpfen uns, weil sie uns hassen, und sie hassen uns, weil sie uns fürchten. Darum ist auch die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und den westeuropäischen Plutokratien ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung.

Es ist kein Krieg, der im Interesse deutscher Fürsten oder deutscher Kapitalisten geführt würde. Es ist ein Krieg, dessen Ziel auf der Gegenseite eindeutig darin besteht, das deutsche Volk zu vernichten. Das deutsche Volk rafft deshalb auch seine ganze innere Kraft zusammen, um diesem Vernichtungswillen seiner Gegner wirksam zu begegnen. Es hat dabei eine Reihe von alten Rechnungen zu begleichen.

Das deutsche Volk ist von dem ungebrochenen Willen erfüllt, sein nationales Leben auszuleben, und deshalb muß es den Sieg an seine Fahnen heften.

Es sei gänzlich abwegig, in diesem Zusammenhang Vergleiche zu ziehen zwischen dem Deutschland von 1914 und dem von 1940. Das Deutschland von heute sei auf die Auseinandersetzung mit den westeuropäischen Plutokratien bis zum letzten Potential vorbereitet. Seine militärische Ausrüstung sei die vorbildlichste und geschlossenste, die die Gegenwart überhaupt kenne, seine wirtschaftlichen und ernährungspolitischen Hilfsmittel seien mehr als ausreichend, um den Krieg siegreich zu überstehen. Die großzügige Vorbereitung und Durchführung des Vierjahresplanes habe die von England geplante Neuauflage der Blockade von 1914/18 von vornherein schon unwirksam gemacht, ganz zu schweigen von der geistig-seelischen Bereitschaft des deutschen Volkes, die sich in jeder Beziehung von der aus den Jahren 1914/18 unterscheide. Der alberne Propagandafeldzug, der vor allem von London aus nach außen gegen das nationalsozialistische Regime, in Wirklichkeit aber gegen das deutsche Volk gerichtet werde, erschüttere das Reich in keiner Weise in seiner inneren Ruhe und Bereitschaft.

Wenn die englische Plutokratie im Weltkriege den ganzen Erdball mit ihren feigen Lügen über Deutschland habe überschwemmen können, so sei ihr heute in der nationalsozialistischen Abwehr- und offensiven Propaganda ein erbitterter und zäher Gegner entgegengetreten. Die Propagandaführung des Reiches habe ihre großen Erfahrungen im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht gesammelt. Diese Erfahrungen kommen heute dem deutschen Volke in seinem Schicksalskampf in vollem Ausmaß zugute.

Wenn man sich im Ausland vielfach darüber verwundere, daß Deutschland selbst bei den größten historischen Siegen keine rauschenden Siegesfeiern begehe, so solle man daraus nicht etwa schließen, daß das Reich es in diesem Schicksalskampf an innerer Entschlußkraft fehlen lasse. Das deutsche Volk sei von einer maßlosen Erbitterung gegen die plutokratischen Mächte des Westens erfüllt. Diese Erbitterung äußere sich nicht so sehr in rauschenden Feiern und Siegesfesten, als vielmehr in einer harten, zähen und unermüdlichen Arbeit, in dem todesmutigen Einsatz der Soldaten des Reiches für den Sieg der deutschen Waffen.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 20. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Am Abend des 18. 1. fanden Einflüge einzelner feindlicher Flugzeuge nach Nordwestdeutschland statt. Hierbei wurde beim Ein- und Ausflug mehrfach holländisches Hoheitsgebiet überflogen.

Die täglichen Neutralitätsbrüche

Amtliche holländische Mitteilung über die neue Neutralitätsverletzung englischer Flugzeuge

Amsterdam, 20. Januar

Wie im Haag amtlich bekanntgegeben wurde, haben Donnerstag abend in großer Höhe fremde Flugzeuge den nordöstlichen Teil Hollands überflogen. Sie sind dabei beschossen worden. Da Hinweise dafür vorliegen, daß es sich um britische Flugzeuge gehandelt hat, hat die holländische Regierung in London um Aufklärung ersucht.

England - oder wir!

Wilhelmshaven, 20. Januar

Das dürfte nun auch der letzte Deutsche im entferntesten deutschen Dorf begriffen haben, daß es erbarmungslos um die Frage geht: England — oder wir! Wobei die herrschende Kaste in England, in deren Auftrag der Krieg gegen uns vom Zaun gebrochen wurde, identisch ist oder sich identisch fühlt mit dem plutokratischen Weltjudentum, das Deutschland Tod und Vernichtung geschworen hat. Das „du oder ich" ist kaum jemals in einem kriegerischen Zusammenprall so brutal und kraß die Alternative gewesen wie heute.

Wer den Bericht über die Rede liest, die gestern Reichsminister Dr. Goebbels in Posen gehalten hat, muß feststellen, daß der Widerhall der Massen gerade bei den Stellen am stärksten war, in denen der Minister die Vernichtungs- und Ausrottungspläne Englands und Frankreichs gegen das deutsche Volk herausstellte, zugleich aber auch nicht den leisesten Zweifel darüber ließ, daß das nationalsozialistische Deutschland diesen Plänen zu begegnen wissen und den Sieg an die Fahne Adolf Hitlers heften wird. Die deutschen Menschen dort im Osten haben ja in grauenvollster Weise selbst verspürt, was es heißt, einem Gegner ausgeliefert zu sein, der die Ausrottung des Deutschtums in Englands Auftrage mit Mord und sadistischer Wollust zu betreiben entschlossen war. Ihnen braucht man erst gar nicht die hundertfältigen dokumentarischen Beweise für die Ausrottungsabsichten unserer Gegner vorzusetzen.

Bedarf es denn auch wirklich noch weiterer Beweise? Fast täglich sprechen es englische und französische Zeitungen, Londoner und Pariser „Staatsmänner" aus, wie ihr Kriegsziel beschaffen ist. Nur eine „Blütenlese" aus den letzten Tagen:

„Um nach diesem Kriege wirklichen Frieden zu haben, darf auf der Landkarte Europas nichts mehr von Deutschland übrigbleiben." „Aber vor allem müssen die Naziführer erschossen werden zusammen mit allen anderen ruchlosen Viechern" (Londoner „Picture-Post"). „Wir haben die Pflicht, die pathologische Seuche auszurotten und zu vernichten, die es verursachte, daß Deutschland von seinen Nachbarn gefürchtet wird" („Scotsman"). „Sprechen wir nicht mehr von verwässerten Friedensbedingungen. Vernichten wir die Tyrannen. Dann wollen wir Deutschland zerstückeln: der Rhein als West-, die Oder als Ostgrenze. Geben wir Sachsen der Tschecho-Slowakei und Holstein an Dänemark. Lassen wir den Hunnen keine Freiheit!" („Daily Herald"). Und schließlich sei hierhergesetzt, was soeben aus französischer Feder in der englischen Zeitschrift „Time and Tide" zu lesen war:

„Man muß die Deutschen ein für allemal zu militärischer Impotenz herabdrücken... Es besteht keine große Hoffnung, daß sie alle sofort zivilisiert werden können — man hat nämlich mit ihrem unbestreitbaren Drang zur Perversität, mit ihrer Veranlagung zum Neid, ihrer Vorliebe zur Brutalität und der schlechten Erziehung der jungen Deutschen während der letzten sieben Jahre zu rechnen. Aber die Wilden werden fortschrittlich, wenn sie tatsächlich aussterben, und so mögen sich auch die Deutschen eines Tages ändern."

Man muß schon sagen: Widerwärtiger, ekelhafter und infamer geht es nicht! Aber das Kriegsziel der Juden und Plutokraten, die hinter solchen Ausbrüchen infernalischen Hasses stehen, werden dadurch in wahrhaft bengalische Beleuchtung gerückt.

Wir Deutsche wissen also, daß und weshalb wir siegen müssen. Und wir werden siegen! Kein Zweifel aber auch, daß der Sieg noch große Opfer vom deutschen Volke verlangen wird. Da war es der rechte Augenblick, daß Reichsminister Dr. Goebbels in seiner gestrigen Rede auf die Tatsache verwies, daß das deutsche Volk auch in den früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten seiner Geschichte schwere Zeiten, ja schwerere als heute, durchzumachen gehabt hat. Der Minister verwies auf den Dreißigjährigen Krieg. Das war jene fürchterliche Zeit, in der die damalige Einwohnerzahl Deutschlands von 18 Millionen auf 6 Millionen vermindert wurde, die auf einem verwüsteten und ausgemergelten Lande saßen. Der Minister verwies auch auf die Zeit Friedrichs des Großen, von der wir wissen, daß sie unerhörte Opfer vom preußischen Volke verlangt hat. Und wir denken auch an den Weltkrieg, von dem wir Angehörige der älteren Generation heute noch recht genau wissen, welch unerhörte Opfer nicht nur der Kampf an den Fronten kostete, und welch ungeheuren Einsatz der deutsche Soldat an allen Ecken Europas leistete, sondern wie schwer damals auch angesichts der mangelhaften Organisation in der Heimat und der unbehinderten Ausbeutungstätigkeit des Judentums Hunger und Elend auf dem deutschen Volke lasteten. Wie gänzlich anders dies heute ist, stellte Dr. Goebbels in Posen wirksam heraus.

„Je entschlossener und je härter wir alle die Opfer auf uns nehmen, die ein solcher Krieg mit sich bringen mag, um so sicherer werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt." Dieses Führerwort, das vor wenigen Monaten bei der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes gesprochen wurde, schließt die Forderung ein, daß niemand in Deutschland das Recht hat, sich irgendwie abseits von der großen Front zu stellen, die uns alle zusammenschweißt, noch sich über Opfer oder Entbehrungen zu beklagen, die kommen mögen.

Deutschlands Kampf geht heute genau so um Freiheit und Brot, wie es bei dem nationalsozialistischen Kampf um die Erringung der Macht im Innern des Reiches der Fall war. Der Feind ist genau der gleiche: Alljuda! Er hat England und Frankreich vorgeschickt. Die nationalsozialistische Bewegung hat im Jahre 1933 den Sieg errungen, weil sie mit äußerstem Einsatz aller ihrer Männer und Frauen kämpfte und unverrückbar an den Sieg glaubte. Der Sieg ist ihr nicht mühe- und opferlos in den Schoß gefallen. Wie die Männer im Braunhemd damals nichts anderes dachten als Sieg, und wie sie des Lebens Güter und Annehmlichkeiten für nichts achteten gegenüber dem Ziel, das der Führer ihnen gesteckt, so muß auch das deutsche Volk heute nichts anderes denken als Sieg und nochmals Sieg.

Und dem Denken muß es die Tat folgen lassen. „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß!"

—ei—

Das Vorbild der Geschichte

Mit atemloser Spannung lauschten die Tausende dem Redner, als er, hinweisend auf die große preußisch-deutsche Vergangenheit, fortfuhr: Es sei gänzlich falsch, zu glauben, daß sich die Größe geschichtlicher Entscheidungen bemessen ließe nach den Dimensionen, in denen sie sich abspielten. Sie würde vielmehr bestimmt von den Tugenden, mit denen ein Volk bereit sei, den nationalen Gefahren zu begegnen.

Gewiß sei es ein kühnes Unterfangen, Deutschland seine nationale Sicherheit endgültig zu erkämpfen. Ebenso groß aber, wenn nicht noch größer sei der Mut gewesen, der einen Friedrich den Einzigen beseelte, als er das Wagnis unternahm, mit zweieinhalb Millionen Preußen dem 19-Millionen-Staat der Habsburger entgegenzutreten, in drei großen Kriegen die nationale Lebensberechtigung des preußischen Volkes sicherzustellen und damit Preußen überhaupt erst zu einem geschichtlichen Begriff emporzuheben.

Welche Kühnheit habe beispielsweise dazu gehört, als Bismarck in drei aufeinander folgenden Kriegen das deutsche Kaiserreich schmiedete! Auch die nationalsozialistische Bewegung habe im Kampfe um die Macht große und mutige Entschlüsse fassen müssen. Immer aber sei bei diesen Entschlüssen die innere Standhaftigkeit ausschlaggebend gewesen, mit der man sie faßte, und mit der man sie auch durchzusetzen entschlossen war.

So sei es auch heute. Der Sieg sei uns gewiß, wenn wir bereit seien, ihn durch Kampf und Arbeit zu verdienen. Im übrigen seien es heute dieselben Gegner, die uns auch in den Jahren des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht entgegengetreten seien.

Sie hätten sich seit 1933 nicht geändert. Es war immer ihr besonderes Vorrecht, sich in Illusionen zu wiegen. Und das war auch gut so. Denn damit unterschätzten sie die nationalsozialistische Bewegung und sanken dann in der entscheidenden Stunde unter ihren vernichtenden Schlägen zu Boden.

Genau so trügerisch sei heute ihre so penetrant zur Schau getragene falsche Sicherheit dem Reich gegenüber. Sie machten sich über das Deutschland von heute gänzlich falsche Vorstellungen.

Im Gegensatz dazu aber seien wir Deutschen auf das verantwortungsvollste bestrebt, den Gegner richtig zu erkennen und ihn in keiner Weise zu unterschätzen. Das deutsche Volk sei sich vollkommen im klaren darüber, daß es seiner ganzen Kraft bedürfe, um die Plutokratien in ihrem Angriff zurückzuschlagen und sie endgültig zu Boden zu werfen.

Wir fassen die Schwierigkeiten gemeinsam an, und deshalb können sie keinen ernsthaften Schaden anrichten. Jedenfalls gebe es das Wort „Unmöglich" im deutschen Wörterbuch nicht mehr.

(Der stürmische Beifall der Volksdeutschen bezeugte, daß auch für sie dieses Wort keine Gültigkeit hat, und daß sie bedingungslos hinter dem Führer stehen.)

Augenblicklich, so erklärte Dr. Goebbels weiter, beschäftigte man sich in London und

Landesbibliothek Oldenburg

Paris damit, politische Rätsel zu raten. Die Preisfrage, die in den Zeitungen der westlichen Pluokratien immer und immer wieder mit viel Fleiß und noch größerer Phantasie erörtert habe, sei die:

Was wird Hitler tun?

Einmal behauptete man in London und Paris, er habe, weil er keinen Ausweg mehr wisse, über die neutralen Staaten oder über den Vatikan oder über Rom oder über Washington Friedensfühler ausgestreckt. Ein paar Tage später wieder behaupte man, er sei nun endgültig zur Offensive entschlossen, und jeden Tag oder jede Stunde könne sein vernichtender Schlag erwartet werden.

Es bestehe demgegenüber für die deutsche Staatsführung keinerlei Veranlassung, auf diese hysterischen Alarmnachrichten einzugehen. Das deutsche Volk sehe darin nur den Ausdruck der Angstneurose der Weltschmarotzer, die durch ihr verwerfliches und verantwortungsloses Treiben in eine Situation hineingeraten seien, aus der es nunmehr kein Entrinnen mehr gebe.

Es sei auch nicht die Aufgabe der deutschen Staatsführung, auf diese Alarmnachricht, mit der London oder Paris die Welt in Nervosität zu versetzen suche, zu reagieren. Man werde dort schon rechtzeitig genug erfahren, was der Führer tun wolle. Im übrigen versuche man damit nur bei uns auf den Busch zu klopfen; wir aber fühlten uns keineswegs gehalten, diesen Parasiten und internationalen Plutokraten auf die Sprünge zu helfen.

Die Vergangenheit sollte doch für jeden vernünftig Denkenden hinreichend bewiesen haben, daß der Führer sehr wohl wisse, was der wolle. Die nähere und weitere Zukunft werde das auch in diesem Falle zur Genüge beweisen.

Zum Schluß wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels an die deutschen Volksgenossen in Posen und darüber hinaus an alle nach der siegreichen Beendigung des Polenfeldzuges zum Reich wieder zurückgekehrten Volksgenossen dieses Gebietes. Eindringlich stellte er ihnen vor Augen, daß sie selbst in jüngster Vergangenheit Zeugen des überlegenen staatsmännischen Genies des Führers geworden seien.

Er erklärte in diesem Zusammenhang, daß, wenn die Plutokratien des Westens den Führer kennten, so wie er wirklich ist, sie ihm gewiß den Fehdehandschuh nicht vor die Füße geworfen hätten. So aber würden sie ihn noch einmal kennenlernen.

Das deutsche Volk aber stehe fest und unerschütterlich hinter diesem Mann, seinen Zielen und seinen Ideen. Mit einem Vertrauen ohnegleichen schaue es auf ihn und sei bereit, seine Befehle gehorsam durchzuführen. Die alten Nationalsozialisten hätten so oft Gelegenheit gehabt, diesen Mann in den kritischen Stunden der Bewegung und des Reiches zu sehen, um ihn zu sein und ihm bei der Durchführung seiner Pläne zu helfen. Immer und immer wieder aber hätten sie mit tiefer innerer Bewunderung feststellen können, daß er am Ende stets recht behielt. So werde es auch hier sein.

Gläubiges Vertrauen äußerte sich in den tosenden Beifallskundgebungen, die in diesem Teil der Rede fast jeden Satz des Ministes begleiteten. Dr. Goebbels beendete seine mitreißenden Ausführungen mit den Worten: „So laßt uns denn als deutsche Männer und Frauen, glauben, gehorchen, arbeiten und kämpfen. Dieses Volk der achtzig Millionen muß und wird in diesem Schicksalskampf siegen. Dann werden sich die Opfer, die das deutsche Volk gebracht hat, lohnen, und über uns wird neu der Lorbeer des Sieges erglänzen. So wollen wir also treu und gehorsam in guten wie in bösen Stunden hinter dem Führer stehen und ihm wie so oft zurufen: Befiehl, wir folgen."

Späte Einsicht

Amsterdam, 20. Januar

Die Vereinigte Niederländische Schiffahrtsgesellschaft, der das im Golf von Biskaya versenkte Motorschiff „Arendskerk" gehörte, hat vorläufig ihren gesamten Schiffsverkehr eingestellt. Ihre Schiffe fuhren in erster Linie nach den englischen Dominien und Kolonien in Afrika, nach Britisch-Indien und nach Australien. Die Reederei wolle abwarten, so berichtet „Allgemeen Handelsblad", ob es möglich sein werde, die Fahrt nach diesen englischen Besitzungen wieder aufzunehmen. Das Blatt meint, die völlige Einstellung dieser Dienste müßte einen schweren Schlag für die holländische Wirtschaft bedeuten.

„Italien steht, wo es stand"

Madrid, 20. Januar

Das „ABC" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Rede des faschistischen Parteisekretärs Muti und stellt dabei fest, daß es klar erkennbar sei, daß Italien steht, wo es stand. Italien sei ein nichtkriegführendes, aber auch nicht-neutrales Land, und es habe auf seine Ansprüche nicht verzichtet. Italien habe keinerlei Sympathie für die Mächte des Versailler Diktats und für die Genfer Sanktionisten. Die Illusionen der Demokratien in dieser Hinsicht würden bald verschwunden sein.

USA.-Senator Borah gestorben

Washington, 20. Januar

Der bekannte führende Senator Borah erlag am Freitagabend im Alter von 74 Jahren einer Gehirnblutung. Mit Borah, der seine Abstammung auf die Familie der Gattin Martin Luthers zurückführt, verliert die USA.-Politik eine ihrer markantesten, von Freund und Feind wegen ihres Mutes, ihrer Aufrichtigkeit und anständigen Kampfesweise gleich hoch geschätzten Persönlichkeit. Im Laufe seiner über 30jährigen Tätigkeit als republikanischer Bundessenator war Borah ein unermüdlicher Vorkämpfer einer auf Amerikas Rechte und Interessen bedachten Isolationspolitik, die jede überseeische Verwickelung Amerikas und jedes Bündnis mit überseeischen Mächten ablehnte.

*

Rücktrittsgesuch des litauischen Oberbefehlshabers

Der litauische Oberbefehlshaber General Rastikis, der seit Wochenfrist krank ist, hat dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Der Staatspräsident hat noch keine Entscheidung über das Rücktrittsgesuch getroffen.

England sorgt für Verteidigung Palästinas

Mandatsregierung erhält Anleihe von 750 000 Pfund für „öffentliche Arbeiten"

Jerusalem, 20. Januar

Die Londoner Regierung hat der britischen Mandatsregierung in Palästina einen Sonderkredit in Höhe von 750000 Pfund zur Verfügung gestellt, der ausschließlich für „öffentliche Arbeiten" bestimmt ist.

Dieser plötzliche Kampf gegen das Elend, das ja in Wirklichkeit schon seit langen Jahren in Palästina vorherrscht, findet eine eigenartige Beleuchtung, wenn diese öffentlichen Arbeiten weniger dem Wohle des Landes selbst als in erster Linie militärischen und wehrwirtschaftlichen Interessen Englands in Palästina dienen sollen. In der Hauptsache handelt es sich um die Verbreiterung bestehender und Anlegung neuer strategischer Straßen, Errichtung von Gebäuden, die militärischen und wehrwirtschaftlichen Zwecken dienen sollen, und ähnliche Vorhaben, die direkt oder indirekt mit der Verteidigung Palästinas als Imperiumsbesitz zusammenhängen; z. B. sind im Raume zwischen Gaza und Ramleh (Südpalästina) bereits 23 neue größere Militärbaracken im Bau, die für britische Truppen bestimmt sind.

Englische Hungerlöhne

Sie halten mit den Preisen nicht mehr Schritt

Amsterdam, 20. Januar

Wie der „Daily Expreß" berichtet, sollen die Bergwerksbesitzer sich in den Lohnverhandlungen jetzt bereit erklärt haben, den Arbeitern einen Kriegsaufschlag zu zahlen, dessen Höhe von dem jeweiligen Stand des Lebenshaltungsindex abhängig sein soll. Diese Verknüpfung von Lebenshaltungskosten widerspreche aber der Stellungnahme des Schatzkanzlers.

Daß dem Schatzkanzler eine derartige Verknüpfung unangenehm ist, kann man begreifen. Doch damit schafft er die Tatsache nicht aus der Welt, daß die englischen Arbeiter mit ihren Hungerlöhnen nicht auskommen, da die Regierung nicht in der Lage war, das Ansteigen der Preise zu verhindern. Wenn nun die Bergwerksbesitzer sich zu diesem Zugeständnis bequemen mußten, so zeigt das nur, daß die Kaufkraft des englischen Pfundes derartig gesunken ist, daß für die bisher gezahlten Löhne ein Arbeiter nicht mehr zu bekommen ist.

Sie trauen sich nicht über den Weg

Mißtrauen zwischen England und Frankreich

Madrid, 20. Januar

Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „Ya" gibt Erklärungen des englischen Blockadeministers wieder und schreibt dazu, die englisch-französischen Beziehungen sind so idyllisch, wie die eines jungverheirateten Paares, aber das ist nur äußerlich, denn wenn man über den Kanal fahren will, werden hüben und drüben Dokumente, Papiere und Gepäck schärfstens kontrolliert und zahllose Fragen gestellt. Briefe sind acht Tage unterwegs und werden von beiden Zensuren gelesen. Wer eine Flugzeugreise Paris—London unternehmen will, verliert mit den Vorbereitungen und der Erfüllung der Vorschriften soviel Zeit, daß er zuletzt bedauert, nicht gleich zu Fuß gegangen zu sein und über den Kanal ein Boot genommen zu haben.

Appetit auf Schwedens Bodenschätze

Moskauer Blatt geißelt die verbrecherischen Pläne Englands

Moskau, 20. Januar

Unter der Ueberschrift „Die Kriegsbrandstifter wollen Schweden ihrem Einfluß unterwerfen", beschäftigt sich die Moskauer Zeitung „Industrija" mit den britischen Bestrebungen, Schweden in den Krieg hineinzuziehen.

Nachdem es dem britischen Imperialismus gelungen sei, Finnland zum Kriege zu provozieren, versuche er jetzt durch Hilfe seiner Stockholmer Agenten auch Schweden in die Katastrophe eines Krieges zu stürzen. Schweden, der größte und reichste skandinavische Staat, lenke die Aufmerksamkeit des englisch-französischen Kriegsblockes schon geraume Zeit auf sich, sowohl durch seine reichen Bodenschätze wie infolge der strategischen Wichtigkeit seiner geographischen Lage. Das hochwertige schwedische Erz, das zu einem beträchtlichen Teil nach Deutschland ausgeführt werde, sei eines der wichtigsten Objekte des englischen Wirtschaftskrieges geworden. Weiter träume man in London, so stellt das Blatt fest, bereits davon, sich durch die Benutzung schwedischer Häfen in der Ostsee festsetzen zu können oder gar von Südschweden aus einen neuen Waffenplatz gegen Deutschland zu finden.

Auf der anderen Seite erstrebe England, wie die „Industrija" weiter schreibt, mit frechen Zumutungen an die Adresse Schwedens auch eine Einmischung Schwedens in den sowjetisch-finnischen Konflikt.

Durch England verursacht

Ein Wehropfer in der Schweiz — 2½ Milliarden Franken Unkosten sind zu tilgen

Bern, 20. Januar

Wie die Schweizerische Depeschenagentur mitteilt, betrage die Summe für die außerordentlichen militärischen Aufwendungen rund 2½ Milliarden Franken. Um diese Summe zu verzinsen und zu tilgen, müsse die Nation eine große einmalige Kraftanstrengung machen. Durch ein einmaliges Wehropfer, das schon die ganze Zeit über Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen in der Presse war, soll die Summe von 450 Millionen Franken aufgebracht werden.

250 Millionen Franken sollen aus dem Abwertungsgewinn, bzw. dem Währungsausgleichsfond der Nationalbank entnommen werden. Den Rest von 1,8 Milliarden müsse man im Laufe von 30 Jahren verzinsen und amortisieren. Das Budget von 1940 weist ein Defizit von 70 Millionen Franken auf. Da die Militärausgaben später — auch ohne Mobilisation — erhöht werden sollen, beträgt der Ausgabenüberschuß rund 100 Millionen Franken.

Ausbeutung Argentiniens

Buenos Aires, 20. Januar

Wie hier verlautet, werden zur Zeit Verhandlungen geführt, um die berechtigten Interessen der argentinischen Fleischproduzenten wenigstens zukünftig sicherzustellen, nachdem die skandalöse Bevorzugung der englischen Gefrierhäuser bei der Bestellung von Frachtraum der Oeffentlichkeit durch ein Protestschreiben der argentinischen Produzentengenossenschaft bekanntgeworden ist. Es wird in der Presse darauf hingewiesen, die Engländer hätten den Umstand ausgenutzt, daß Argentinien keine eigene Handelsflotte mehr besitzt. Sie diktierten einfach ihren Willen und machten dabei gleichzeitig ein glänzendes Geschäft.

Dänische Parteien verlangen Neutralität

Kopenhagen, 20. Januar

Im Folketing machte am Freitagnachmittag der Vorsitzende die Mitteilung, daß Vertreter aller Parteien folgenden Vorschlag zur Beschlußfassung eingebracht hätten:

Das dänische Folketing bringt zum Ausdruck, daß das dänische Volk darüber einig ist, die Neutralität des Landes aufrecht zu erhalten, und die Mittel, über die man verfügt, um Freiheit und Unabhängigkeit Dänemarks zu behaupten und zu verteidigen, nötigenfalls anzuwenden. Das Folketing sagt der Regierung seine Unterstützung hierbei zu.

Politik in Kürze

Stabsführer Lauterbacher vor der HJ.-Führerschaft

In diesen Wochen finden überall im Reich Arbeitstagungen der HJ.-Gebiete statt, zu denen die gesamte Führerschaft der Hitlerjugend einberufen wurde. In der ersten Tagung, die am Freitag für die Gebiete Berlin, Brandenburg und Pommern im Sitzungssaal des Berliner Rathauses stattfand, gab der bevollmächtigte Vertreter des Jugendführers des Deutschen Reiches und des Reichsjugendführers der NSDAP. Stabsführer Hartmann Lauterbacher genaue Dienstanweisungen für den Einsatz der HJ. im Kriegsjahr 1940.

Die Lebenskraft der Deutschen aus Ostpolen 66 Lebendgeburten gegenüber 55 Todesfällen

Die durchschnittliche Sterbeziffer im Reich ist 11,7 je 1000 im Jahr, also im Monat eine Person von 1000. Bei Voraussetzung dieser Sterbeziffer wären für die 80 000 umgesiedelten Volksdeutschen aus Ostpolen normalerweise 80 Todesopfer während des verflossenen Umsiedlungsmonats zu erwarten gewesen. Es haben sich aber nur 35 Todesfälle ereignet. Dazu kommen 20 Volksdeutsche, die auf dem Marsch zur Interessengrenze starben. Zwei Drittel dieser Toten waren fast ohne Ausnahme über 60 Jahre alt, ein Drittel waren Kleinkinder, die fast ausschließlich an Scharlach erkrankt waren. Diesen 55 Toten standen aber 66 Lebendgeburten während der Umsiedlung gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 11 Kindern bleibt.

Rohbau der Verwaltungsorganisation im Generalgouvernement vollzogen

Unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank fand auf der Burg zu Krakau am Freitag wiederum eine der regelmäßig stattfindenden Abteilungsleiter-Besprechungen statt. Im Verlauf derselben gab der Generalgouverneur einen Ueberblick, in dem er darauf hinwies, daß nunmehr der Rohbau der gesamten Verwaltungsorganisation im Generalgouvernement vollzogen sei, und erteilte sodann Richtlinien für die Fortführung der politischen und Verwaltungsarbeit.

Oertliche Regierungen unter der neuen chinesischen Zentralregierung

Der Leiter des Pekinger Verbindungsbüros des japanischen China-Amtes, General Kita, empfing am Freitag die auswärtige Presse, der er einen Ueberblick über das Regierungsprogramm der in Kürze zu bildenden neuen chinesischen Zentralregierung gab. Ueber allen örtlichen Regierungen werde die neue Zentralregierung stehen, in deren Hände natürlich auch die Regelung aller diplomatischen Fragen liege. Aber nicht alle Fälle, bei denen es um fremde Interessen gehe, seien diplomatische Fragen. Oertliche Fälle würden also von den örtlichen Regierungen geregelt werden.

Die japanische Presse teilt mit, daß die Konferenz zwischen Wangtschingwei und den Chefs der japanfreundlichen vorläufigen Regierungen in Nanking und Peking am 23. Januar in Tsingtau beginnen werden.

Besprechung der Außenminister Rumäniens und Jugoslawiens

Der rumänische Außenminister Gazencu ist am Freitagabend nach Temeschburg abgereist, wo er im Laufe des Sonnabends eine Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch haben wird. Gazencu wird am Sonnabendabend nach Bukarest zurückkehren.

Anschlag auf den irakischen Finanzminister

Der irakische Finanzminister Rustam Haidar wurde am Donnerstag in seinem Amtsgebäude von einem früheren Polizeiinspektor, der um eine Besprechung nachgesucht hatte, niedergeschossen. Der Minister wurde sofort ins Hospital gebracht. Bisher ist kein Bericht über seinen Zustand ausgegeben worden. Der Polizeiinspektor wurde verhaftet. Er war aus den Diensten der Regierung entlassen worden.

Das englische Pfund verliert seine letzten Anhänger

Aus Bolivien kommt die Nachricht, daß sich der Kurs des bolivianischen Pesos, für den bisher noch das englische Pfund die Grundlage für die Notierung bildete, künftig nach dem amerikanischen Dollar ausrichtet. Auch die südamerikanischen Staaten erkennen also immer mehr, daß das englische Pfund seinen früheren Charakter als internationale Rechnungseinheit verloren hat.

73jährige auf dem Eise festgefroren

Eine 73 Jahre alte Frau wurde auf dem Eise der Rega liegend festgefroren aufgefunden. Wahrscheinlich ist sie eine ganze Nacht planlos in der Kälte herumgeirrt und schließlich über die Ufermauer der Rega auf das Eis gestürzt. Die Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

50 Grad Kälte in Finnland

Arktische Temperaturen lähmen die Gefechtstätigkeit

Helsinki, 20. Januar

Während in der finnischen Hauptstadt eine Kälte von 30 Grad herrscht und die Vorräte an Wollsachen in den größeren Geschäften bereits ausverkauft oder für die Truppen requiriert sind, fällt das Quecksilber in den Vororten, in denen zahlreiche aus der Hauptstadt Evakuierte in leichten, nicht für den Winter gebauten Sommervillen wohnen, bis auf minus 40 Grad. Diese ungeheure Kälte lähmt im Zusammenhang mit einem eisigen Ostwind stark die militärische Aktivität, so daß die Gefechtstätigkeit an der nahezu 1000 km langen Front sehr gering ist. Während aus Lappland 58 Grad Kälte gemeldet werden, sollen die Temperaturen auch an der Karelischen Front bis auf 50 Grad gesunken sein.

Die Heeresberichte aus Moskau und aus Helsinki melden keine besonderen Ereignisse.

Sowjetregierung bedauert Grenzverletzung

Moskau, 20. Januar

Die Sowjetregierung hat die Noten der schwedischen und der norwegischen Regierung beantwortet, die wegen der Ueberfliegung ihres Gebietes durch sowjetrussische Flugzeuge in Moskau Protest erhoben hatten. In der Antwortnote, die der stellvertretende Außenkommissar Losowski dem schwedischen Geschäftsträger überreichte, gibt die Sowjetregierung zu, daß zwei sowjetrussische Flugzeuge infolge überaus schlechter Sicht und Schneesturmes bei der Insel Kalaks die schwedische Grenze überflogen hätten. Die Sowjetregierung spricht zugleich ihr Bedauern über diesen Vorfall aus.

In der Note an die norwegische Gesandtschaft wird gleichfalls zugegeben, daß die norwegische Grenze von sowjetrussischen Flugzeugen infolge außerordentlich schlechter Sicht überflogen wurde. Auch über diesen Vorfall spricht die Sowjetregierung der norwegischen Regierung ihr Bedauern aus.



In der jetzigen Kriegszeit ist es genau wie früher unsere vornehmste Aufgabe, jeden Kunden so zu beraten und zu bedienen, daß er unter allen Umständen zufriedengestellt wird.

Högemann

Ihr Bekleidungshaus.

Das Schicksal der „Exeter"

Berlin, 20. Januar

Der Verbleib des britischen Kreuzers „Exeter", der bekanntlich im Gefecht mit dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee" schwer beschädigt wurde, ist immer noch Gegenstand verschiedener neutraler Auslandsmeldungen. Als eine argentinische Zeitung kürzlich gemeldet hatte, der Kreuzer sei auf der Fahrt nach den Falklandsinseln gesunken, beschränkte sich die britische Admiralität auf ein kurzes Dementi, ohne über den Verbleib des Schiffes etwas auszusagen. Jetzt meldet die „Newyork Times", daß die „Exeter" in Port Stanley an der Ostküste der Falklandsinseln auf Strand gesetzt worden sei. Das Blatt berichtet weiter, von englischer Seite würde jetzt zugegeben, daß die „Exeter" durch die Artillerie des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" so schwer beschädigt worden sei, daß sie nicht mehr seetüchtig wäre. Eine Verwendung als Kriegsschiff käme daher nicht mehr in Frage, obgleich ein Teil der Geschütze noch brauchbar sei.

Zu dieser Meldung der „Newyork Times" liegt eine Aeußerung der britischen Admiralität noch nicht vor; es scheint aber, daß von den verschiedenen ausländischen Meldungen die Darstellung der „Newyork Times" der Wirklichkeit am nächsten kommt. Demnach hat man dem als Kriegsschiff nicht mehr brauchbaren Kreuzer eine Verwendung als Küstenbatterie auf den Falklandsinseln zugedacht, womit der Kreuzer für die britische Marine als Totalverlust ausscheiden würde.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven.
Verlagsleiter: Werner Freese.
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz.
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner.
Chef vom Dienst: Karl Engelkes.
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; polit. und allg. Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff (ortsabwesend); stellvertr. Anzeigenleiter: Jacob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Landesbibliothek Oldenburg

Ihre Verlobung geben bekannt

Lisa Schröder
Anton Sjuts

Herford i. W. — Wilhelmshaven
Mindener Straße 84 — Luisenstraße 23
z. Z. Wilhelmshaven — z. Z. im Felde

20. Januar 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Johann Ommen und Frau Erna
geb. Wachtendorf

Wilhelmshaven — Jaderberg
Bismarckstraße 178

20. Januar 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Obergefreiter
Willi Pieper
Elfriede Pieper geb. Wienken

Wilhelmshaven

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Alfred Fuchs, Verw.-Assist.
Marie Fuchs, geb. Schwiering

Wilhelmshaven, 20. Januar 1940
Gerichtsstraße 13

Wir haben uns vermählt

Wachtmeister
Reinhold Müller und Frau Erna
geb. Sprenz

Wilhelmshaven — im Felde
Admiral-Klatt-Straße 20

20. Januar 1940

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Kurt Strenge und Frau
geb. Zebahl

Wilhelmshaven, Schillerstraße 34

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichen Dank.

Lotti Schmidt
Josef Burgholz

Wilhelmshaven, Peterstraße 54 — Münster i. W., Weseler Str. 30

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, die uns von allen Seiten in so reichlichem Maße erwiesen wurde, danken wir allen recht herzlich

Frau Henni Ecklund und Angehörige

Bismarkstr. 162

Kurt Hölzel, Waffenwart
Anni Hölzel, geb. Fimmen

Vermählte

Helgoland — Wilhelmshaven, Adolfstraße 18

20. Januar 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Oberleutnant (W)
Heinrich Schnoor und Frau Lisa
geb. Fehring

Wilhelmshaven, z. Z. Kiel, Januar 1940
Bismarckstraße 118

Für Führer, Volk und Vaterland starb den Heldentod mein unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder und Schwiegersohn, der

Stabs-Obermaschinist

Oskar Hoefer

im 41. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Erna Hoefer, geb. Speetzen.
Hildegard
Ursula
Edith
Manfred
und Angehörige.

Wilhelmshaven, den 20. Januar 1940
Kolberger Straße 27.

Zu Gunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes

2. Wunschkonzert

am Freitag, dem 26. Januar 1940, 20.00 Uhr, im **Gesellschaftshaus**

Mitwirkende:
Musikkorps eines Fliegerhorstes (Militärmusik)
Musikkorps einer Schiffs-Stamm-Abtlg. (Streichmusik)
Tanzkapelle.

Ansage: Richard Gathemann.

Anmeldungen der Wünsche und Einzahlung der Spenden beim Kriegs-Winterhilfswerk, Hindenburgstraße 15, Zimmer 4.

Eintrittskarten im Vorverkauf RM. 0.80 sind zu haben im Gesellschaftshaus, Zigarrenhaus Högemann, Zigarrenhaus Griem und NSV. Hindenburgstraße 15.

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung

Jeden Freitag neu!

Überall für 20 Pf.

Kraft durch Freude

Heute Sonnabend, den 20. Januar, 20 Uhr, und Sonntag, den 21. Januar, 16 u. 20 Uhr im Gesellschaftshaus

Großes KdF.-Varieté

mit neuester Wochenschau

Volkstümliche Eintrittspreise:
Vorverkauf 0.70 RM. — Abendkasse 0.90 RM.
Wehrmacht . . . . . 0.50 RM.
Nachmittags Einheitspreis . . . . . 0.50 RM.
Wehrmacht . . . . . 0.30 RM.

Vorverkauf: KdF.-Dienststelle, Zigarrengeschäft Högemann (Gökerstraße), Gesellschaftshaus sowie bei den Orts- und Betriebswarten.

Ohne Hungerkur schlank werden

Das Hungern schwächt, macht alt, fördert die Runzelbildung und schadet der Gesundheit. Nehmen Sie „Frauenzauber" = Schlankheits = Dragees, sie bauen langsam ohne eintönige Diät den übermäßigen Stoffansatz ab.

Drog. Schmidt-Homann, Roonstr. 94, Drog. Ostermann, Gökerstr. 62, Drog. Hansmann, Roonstr. 168, Drog. Zoch, Bismarckstr. 77, Drog. Nerowski, W'havenerstr. 52, Drog. Johannes, W'havenerstr. 39.

Kaufe
Gold und Silber
zur Verarb. in eig. Werkstatt.
J. Stauß Goldschmiedemeister, Roonstraße 90
Gen. II/8355.

WINTERKUR-WINTERSPORT
Schierke AM BROCKEN
DER HEILKLIMATISCHE KURORT U. WINTERSPORTPLATZ

Aus betrieblichen Gründen sind unsere

Kassen

von Montag, dem 29. Januar 1940, ab bis auf weiteres

nur vormittags
in der Zeit von 8–13 Uhr
geöffnet

Landessparkasse zu Oldenburg
Zweiganstalt Jever
nebst Geschäftsstelle Heidmühle

Oldenburgische Landesbank A.G.
Filiale Jever

Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H., Jever
nebst Annahmestelle Schortens

Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwunden ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. **Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummi, ohne starren Eisenbügel.** Kein Scheuern, da freitragend. Äußerst preiswert. Nur Maßanfertigung. Neuestes Patent Nr. 668 304. Ueberzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen sowie bestätigten Anerkennungen unverbindlich

in **Varel:** Mittwoch, 24. 1., Bahnhofshotel, von 9–12 Uhr
Wilhelmshaven: Mittwoch, 24. 1, Heines Hotel, v. 1–5 Uhr
Jever: Donnerstag, 25. 1., Bahnhofshotel, von 10–1 Uhr.

Paul Fleischer, Spezial-Bandagen, Freisbach (Pfalz)

Tempo
Lieferwagen

15 Zentner Tragkraft!
Große Ladeflächen!
Sparsamster Verbrauch!

Wir beraten Sie unverbindlich über die Formalitäten für schnellste Lieferung!

Generalvertretung
Schmidt & Koch
Wilhelmshaven — Ruf 1081

Trauerkleidung färbt sofort
Gökerstraße 51, Tel. 205. **Färberei Cassens**

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier" = Kleinanzeigen.

Gold und Silber
zur Verarbeitung in eigener Werkstatt zu kaufen gesucht.

Frido Föhnke — GOLDSCHMIEDE MEISTER
WILHELMSHAVEN
Wilhelmshavener Straße 2
Gen.-Nr. A/33597

Achtung, Luftschutz!
Helle Rollos werden dunkel hergestellt in der
Spritz = Lackiererei Otto Reinhardt
Mellumstr. 4 — Telefon 2264
Normale Rollos wie bisher 2 RM.

Bekanntmachung.

Die rückständigen Kirchensteuern werden hierdurch angemahnt. Eine briefliche Mahnung erfolgt nicht.

Spätester Termin zur Zahlung bis **1. Februar 1940.**

Die bis dahin nicht gezahlten Beträge werden eingezogen, wodurch Kosten entstehen.

Kath. Kirchengemeinden Wilhelmshavens
Rechnungsführung: Grenzstraße 51.

Anzeigen-Annahmeschluß 9 Uhr

Aerztlicher Sonntagsdienst
(Nur für Notfälle ab Sonnab. 13 Uhr)
Dr. med. Eils, Wilhelmshav. Str. 78, Ruf 304. — Dr. med. Manhenke II, Viktoriastraße 23, Ruf 1175.

Kirchliche Nachrichten

Kath. St. = Willehad = Kirche (Hollmann- und Prinz-Heinrich-Str.-Ecke). **Sonntag Septuagesima.** Hl. Messen: 6, 7½, 9, 10 Uhr Hochamt; 16 Uhr Andacht. Werktags 7 und 8 Uhr hl. Messen. — **Voslapp:** Sonntags 7½ und 8½ Uhr hl. Messen.

Kath. Marinegemeinde, Lilienburgstraße 32 (zwischen Gökerstr. und Mühlenweg). 9.30 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Hochamt und Predigt.

Kath. Marienkirche, Ansgariistraße. Hl. Messen: 6, 8.30 u. 10.30 Uhr.. 17 Uhr: Andacht.

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art
Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72b — Fernruf 2184

Kaufe
Alt-Gold und Alt-Silber
Ich bin dankbar für jedes Gramm
friedo frier Marktstraße
G. B. Nr. II 37370

Bis auf weiteres ist mein Geschäft nur abends von
17-19 Uhr geöffnet
Möbelhaus
Siedenburg
Bismarckstraße 128.



Aufpassen! Bald ist's zu spät!

Sehen Sie sich Ihre Wäsche einmal recht genau an. Wahrscheinlich werden auch Sie solche Löcher entdecken, wie wir sie hier in starker Vergrößerung zeigen. Das sind Nadelstiche, die zunächst keinen großen Schaden bedeuten. Aber bald lösen sich die verletzten Fäden auf und die Löcher werden größer. Deshalb heißt's vorbeugen, ehe es zu spät ist!

Das gilt auch für einen weniger leicht erkennbaren Feind, der Ihrer Wäsche schadet und Seife vernichtet: nämlich den Kalk des harten Wassers.

Henko Bleich-Soda, die schon seit Jahrzehnten zum Einweichen der Wäsche im deutschen Haushalt Verwendung findet, ist ein hervorragendes Mittel, den Kalkgehalt des Wassers zu bekämpfen. Man verrührt 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Waschwasser. Dadurch wird das Wasser weich, die Waschkraft des Waschmittels vollkommen ausgenutzt und die Wäsche geschont!

Wäscheschäden verhüten ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gutschein — Jede Hausfrau, die an der Erhaltung ihres Wäschebestandes interessiert ist, erhält das aufklärende Büchlein: »Wäscheschäden – wie sie entstehen – und wie man sie verhütet« gegen Einsendung dieses Gutscheins kostenlos und portofrei zugestellt.

Name: _____

Ort: _____ Straße: _____

252 Absenden an: HENKEL & CIE. A.G., DÜSSELDORF.

Landesbibliothek Oldenburg

Gedenken an Doggerbank /

Ein Mitkämpfer erzählt von der Seeschlacht vor 25 Jahren

mk. Heute findet in Hamburg die Gedenkfeier statt für die Seeschlacht auf der Doggerbank, die sich in diesem Jahre zum 25. Male jährt. Am 24. Januar 1915 kamen auf der Doggerbank deutsche Kriegsschiffe in Berührung mit überlegenen englischen Streitkräften. In dem ungleichen Kampf verlor die deutsche Flotte den Panzerkreuzer „Blücher", zwei englische Schlachtkreuzer wurden stark beschädigt.

Wir haben den 25jährigen Gedenktag zum Anlaß genommen, uns von einem Mitkämpfer seine Beobachtungen in jenem Gefecht schildern zu lassen und besuchten daher den Leutnant z. S. a. D. H. Weber, der an dem Gefecht als Turmkommandeur auf dem Schlachtkreuzer „Derfflinger" teilgenommen hat.

Leutnant Weber, der Kommandeur vom Turm „Anna" erzählte:

Unser Marsch zur Doggerbank

In jenen Januartagen des Jahres 1915 lag der größere Teil der Flotte auf Schillig-Reede. Im Laufe des 23. Januar ging dann ein Teil nach Kiel, das 1. Geschwader blieb in Wilhelmshaven. Es waren das die Schiffe der „Ostfriesland"- und „Nassau"-Klasse. Ich war Stückmeister bei der Aufklärungsgruppe auf dem Schlachtkreuzer „Derfflinger". Als der Abend des 23. Januar anbrach, verließen auch wir Schillig-Reede, die Schlachtkreuzer „Seydlitz", „Moltke", „Derfflinger" und Panzerkreuzer „Blücher", die Kreuzer „Graudenz", „Stralsund", „Kolberg", „Rostock" sowie zwei Torpedobootsflottillen setzten sich in Marsch nach der Doggerbank.

Wir fuhren durch die Nacht. Ich hatte von vier bis acht Uhr Kriegswache. Wir erreichten die Südspitze der Doggerbank, als meine Kriegswache beendet war. Gerade hatte ich mich in meine Kammer begeben, um mich zu waschen, als es Alarm gab. Ich ging natürlich sofort wieder zu meinem Turm, hörte aber auf dem Wege dorthin schon in der Ferne Schüsse der Kleinen Kreuzer, sie befanden sich bereits in Berührung mit dem Feinde.

Ich machte meinen Turm klar zum Gefecht und meldete dementsprechend. Langsam wurde es heller, die Kleinen Kreuzer und Torpedoboote sammelten sich auf die großen Schiffe und wir nahmen entgegengesetzten Kurs auf, um den Rückmarsch anzutreten. Der ganze Horizont war mit Rauch erfüllt, das ließ erkennen, daß wir uns weit überlegenen Streitkräften gegenüber befanden. Allmählich auch kamen die englischen Schiffe, die höhere Geschwindigkeit hatten, näher und wir konnten nun fünf große Schlachtkreuzer ausmachen, außerdem zahlreiche Kreuzer und Zerstörer.

Gedanken und Vergleiche

Ich stand auf der Back und unterhielt mich mit meinem Turmoffizier, der eine andere Gefechtsstation hatte, über das, was nun kommen würde. Die Anwesenheit so starker englischer Streitkräfte auf der Doggerbank zu gleicher Zeit, als wir dort eintrafen, machte mich stutzig und ich dachte mir, das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen. Ich zog unwillkürlich einen Vergleich mit unserer Unternehmung gegen die englische Küste im Dezember 1914, auch jetzt war keine Hilfe für uns in Aussicht. Wir waren ja gleichsam ein Spähtrupp — daran denke ich jedenfalls heute so oft, wenn ich von den Spähtruppunternehmungen unserer Soldaten vor dem Westwall lese und höre und dabei feststelle, daß heute kein Spähtrupp ohne Sicherung ist.

Jedenfalls machte ich mir auf der Doggerbank so meine Gedanken über die Anwesenheit der englischen Flotte. Lange Zeit später — es sind jetzt einige Jahre her — las ich dann in einer Abhandlung des englischen Admirals Jellicoe, daß schon eine gewisse Zeit vorher die englischen Schiffsverbände bestimmt worden waren, die am 24. Januar morgens 8 Uhr bei der Doggerbank stehen sollten, und zwar auf demselben Punkt, zu dem wir hinbeordert waren.

Die Schlacht beginnt

In meine Unterhaltung mit dem Turmoffizier krachten die ersten Salven. 500 Meter von unserem Schiff entfernt schlugen sie zwischen uns und den Engländern ins Wasser, kirchturmhoch stiegen die Wassersäulen in die Luft. Es wurde „An die Geschütze!" befohlen, das Gefecht begann. Es war gegen 10 Uhr. Salve auf Salve krachte. Eine Zeitlang lagen wir unter dem Feuer der englischen Schiffe, ohne daß wir die Engländer erreichen konnten. Erst als diese näher herankamen, wurde es besser. Wir erzielten gute Treffer — das Spitzenschiff der Engländer schor nach einiger Zeit mit starker Schlagseite aus dem Verband aus — und die Treffer, die wir auf dem „Derfflinger" erhielten, waren nicht gefährlich. Ein Treffer ging vorne in die Kasematte. In meinem Turm erhielt ich ein Sprengstück in den Sehschlitz, wo er stecken blieb — ich kann Gott danken, daß das Sprengstück nicht kleiner war, dann wäre ich erledigt gewesen. Der hintere Turm — „Dora" — erhielt einen Kurztreffer. Es gab eine gewaltige Detonation, und bald darauf folgte die Meldung „Munitionsraum macht Wasser."

Aber nun geschah etwas, das so recht bewies, wie wertvoll in Friedenszeiten das Exerzieren gewesen war. Es trug nun im Ernstfall seine Früchte. Denn der ersten Meldung „Munitionsraum macht Wasser", die ergab, daß das Schiff ein Leck erhalten hatte, folgte kurz darauf die zweite Meldung: „Leck ist abgedichtet." Alles vollzog sich auch in dieser ernsten Stunde genau so, wie wir es früher so oft geübt hatten. Unsere Herzen schlugen höher und unsere Begeisterung machte sich in lautem Hurra Luft.

So kämpfte der „Blücher"

Heiß war die Schlacht. Der „Derfflinger" fuhr als zweitletztes Schiff vor dem „Blücher", so konnten wir dieses am Schlusse liegende Schiff gut beobachten. Etwa gegen 11 Uhr blieb „Blücher" zurück, durch einen unglücklichen Treffer hatte er Maschinenhavarie. Das war etwa zur gleichen Zeit, als das englische Spitzenschiff ausschor. Wir mußten den „Blücher" allein lassen, immer weiter sackte er achteraus, von allen Seiten, den schweren und leichten englischen Schiffen, erhielt er starkes Feuer, ja, das feindliche Feuer konzentrierte sich geradezu auf ihn, es war, als wenn auf ein lahmgeschossenes Wild blindwütig geschossen wurde.

Wir unterbrachen zeitweise unser Feuer auf die schweren Schiffe und nahmen uns die Leichten Kreuzer vor. So zog sich das Gefecht einige Stunden hin. Noch nach 12 Uhr habe ich den „Blücher" gesehen, er hatte um diese Zeit schon starke Schlagseite, die vorderen Türme schwiegen, aber der hintere Turm schoß noch immer, trotz des konzentrierten englischen Feuers. So wehrte sich der „Blücher" bis zum letzten. Dann kam das Schiff, das etwa um 1 Uhr untergegangen ist, immer mehr außer Sicht, während wir weiter Kurs auf die Heimat nahmen. Am späten Nachmittag erreichten wir Helgoland und trafen dort unser 1. Geschwader — wie haben wir alle bedauert, daß wir es nicht schon auf der Doggerbank getroffen haben, unseren „Blücher" hätten wir auf jeden Fall noch mitbekommen.

Am Abend waren wir dann in Wilhelmshaven.

Durch die Doggerbank-Schlacht waren wir um viele Erfahrungen reicher geworden, wir haben sie ausgewertet und gingen mit ihnen 1916 in die Skagerrakschlacht, in der wir dann auch weiter schießen konnten.

Winter-Erinnerungen

In Winterruhe liegt jetzt Land und Stadt.
Nur wo sonst Schwäne ihre Kreise ziehn,
Die Jugend ihre Schlittschuhbahnen hat
Und tummelt sich nach Herzenslust dort matt.
In Schnee und Frost erstarrt ist jedes Grün.

O Mensch, zürn doch dem Winter nicht so sehr!
Er kommt nach den Gesetzen der Natur.
Wir kannten seine Strenge nur nicht mehr,
Elf lange Jahre sind es ja schon her!
Wißt ihr es noch? Erinnert euch doch nur!

Ich seh' die Jade wieder eiserstarrt,
Hoch türmte sich am Strande Block auf Block.
Ja, 29 war der Winter hart,
Uns wurde damals wahrlich nichts erspart,
Die Kälte ging selbst durch den dicksten Rock.

Was schworen alle sich zu jener Zeit?
Wie war der Vorsatz, als die Keller leer?
Nie sollten, wär' der Winter noch so weit,
Die Kohlen fehlen. Und die Wirklichkeit?
Solch' Vorsatz auszuführen scheint doch schwer.

Zur Väterart muß jeder wieder hin:
Im Sommer packte man den Keller voll
Und sprach zum Winter: „Nun Gesell' beginn!"
Das brachte freilich höheren Gewinn!
Heut' kauft man dafür jeden Tand wie toll.

So mancher also trägt mit Schuld daran!
Geholfen wird, wo Hilfe nötig nun.
Und Kohlennot mit schulfrei kannte man
Auch früher! Antwort, wer noch fragen kann:
Was hat der Winter mit dem Krieg zu tun?

Harm.

Deutsche U-Boote — Schrecken der Meere

4. Fortsetzung

Tatsachenbericht von Fritz Köhler

6. Paul König holt Gummi

„Die friedlichste Schlacht, die im Weltkrieg geschlagen wurde, war die Fahrt des Handels-Unterseebootes „Deutschland" nach Amerika. Mit diesem Satz beginnt der von atemraubender Spannung erfüllte Erlebnisbericht Paul Königs, Kapitän des Untersee-Frachtschiffs „Deutschland".

Im Herbst 1915 war sich die deutsche Oberste Heeresleitung darüber im klaren, daß der Krieg kein schnelles Ende nehmen würde, trotz der deutschen Siege in Ost und West. Um für einen langen Waffengang gerüstet zu sein, mußten vor allem an der Rohstoff-Front die nötigen Vorkehrungen getroffen werden, trotz dem britischen Blockadering, der um das Reich gelegt worden war. Man erinnerte sich der beispiellosen Tat Otto Herfings, der auf seiner Dardanellenfahrt einen bis dahin unerhörten Beweis für die Leistungsfähigkeit des Unterseebootes geliefert hatte. So tauchte der Gedanke auf, den Handelsverkehr mit Nordamerika durch U-Boote wieder aufzunehmen. Der Mann, der ihn in die Tat umgesetzt hat, war der Präsident der Bremer Handelskammer: Alfred Lohmann. Am 8. November 1915 wurde in das Handelsregister des Amtsgerichtes Bremen die „Deutsche Ozean-Reederei G. m. b. H." eingetragen, ohne daß außer den Eingeweihten auch nur ein Mensch ahnte, was es damit auf sich hatte.

Man ging sofort an die Arbeit: im Winter 1915/16 entstand in Kiel, vor unbefugten Augen wohlgeschützt, das erste Handels-U-Boot. Es war die „U-Deutschland", die bereits im Frühjahr 1916 Paul König, einer aus der alten Garde der Lloyd-Kapitäne, übernehmen konnte. Natürlich war es ein Wagnis ohnegleichen, unter Wasser Nordamerika ansteuern zu wollen. Und dazu mit einem waffenlosen Boot, das nur eine Möglichkeit der Verteidigung besaß: das Tauchen. Aber vielleicht war es kein Zufall, daß Paul König in den wenigen stillen Stunden, die er an Bord hatte, ein einziges, doch für seine Lage bezeichnendes Buch las: Jules Verne „20 000 Meilen unter See".

Mit „U-Deutschland" nach Amerika

Die Besatzung bestand aus ganz besonders ausgesuchten Leuten, meist sturmerprobten U-Boot-Männern. In sechs Wochen täglicher Uebung machten sie sich mit dem ersten Handels-Unterseeboot vertraut. Dann wurde die wertvolle Ladung für USA. sorgsam verstaut, das Boot noch einmal überholt, ein letzter Tauchversuch mit dem Konstrukteur des Bootes, Oberingenieur Erbach, dann war alles bereit. „Beide Maschinen äußerste Kraft voaus!" ging es dem Kaiser-Wilhelm-Kanal zu.

Auch „U-Deutschland" nahm den nördlichen Kurs um Schottland herum. Sobald eine Rauchwolke am Horizont auftaucht, wird bereits über Wasser durch Kursveränderung ausgewichen. Kommen feindliche Zerstörer in Sicht, wird sofort auf zwanzig getaucht, und wenn möglich, unter Wasser ein Haken geschlagen. Denn das Boot ist waffenlos; absichtlich, wie wir noch sehen werden. An einer tiefen Stelle der Nordsee gönnte man sich einmal eine Nacht Ruhe auf dem Meeresgrunde. „Diese Nacht auf dem Meeresgrunde war eine rechte Erholung für uns alle. Man konnte sich wieder einmal richtig waschen und sich dann ordentlich niederlegen, ohne fürchten zu müssen, sogleich wieder durch ein „Huijo" im Sprachrohr aufgeschreckt zu werden. Vorher aber haben wir getafelt, ganz regelrecht getafelt. Die beiden Grammophone spielten, und wir ließen die Gläser klingen . . ." Am nächsten Morgen ging es wieder in die Höhe. Die lange Dünung des Atlantischen Ozeans wiegt jetzt „U-Deutschland".

Eine originelle Maskierung

Es fehlte nicht an Abenteuern, ernsten wie heiteren. Da sich die Kriegs-U-Boote zu bemalen pflegten, wollten auch die Männer der „U-Deutschland" ihr Boot maskieren. Sie beschlossen, eine Dampferattrappe zu basteln. Aus einem Segeltuch fabrizierten sie einen Schornstein, den sie mit Draht am Sehrrohr befestigten. Den Turm umkleideten sie derart mit Segeltuch, daß er wie das mittlere Aufbaudeck eines kleineren Frachtdampfers aussah. Nun mußte der Schornstein auch qualmen. Man tränkte Putzbaumwolle in Oel und zündete sie an. Sie qualmte schön.

Bald kam ein Dampfer in Sicht. Zur allgemeinen Ueberraschung änderte er sofort seinen Kurs und dreht hart auf die „U-Deutschland" zu. Jetzt wurde aus Spaß Ernst. Paul König läßt den Schornstein abnehmen. Der kuriose Deckaufbau verschwindet. Das Boot ist tauchklar. „Kaum sieht das der Dampfer und erkennt das U-Boot, da erfaßt ihn ein blindes Entsetzen. Er dreht wieder hart ab und beginnt zu fliehen, indem er dicke tiefschwarze Rauchwolken ausstößt, die wir nicht ohne einigen Neid erscheinen sehen . . ." Jetzt holen die U-Boot-Männer ihren komischen Schornstein wieder vor. Während sie ihn aufbauten, vergossen sie Tränen vor Lachen. Wer weiß, was später die Dampferbesatzung in ihrem Heimathafen erzählt hat. Sie hielten sicher das maskierte Boot für ein treibendes Wrack, dem sie helfen wollten, in Wirklichkeit war es ein U-Boot, O, diese deutsche „Piraten"!

Im Golfstrom

Als sich der Juni 1916 seinem Ende näherte, war der Golfstrom erreicht. Ueber das Boot rollte jetzt Gewitter und wühlte das Meer auf. Es wurde unerträglich schwül, das Wasser zeigte 28 Grad Celsius. Bis jetzt hatte man jeden Tag die Heeresberichte über Nauen gehört, nun arbeitete der F.-T.-Apparat nicht mehr; die Atmosphäre war mit elektrischen Spannungen überladen. Nachts leuchtete das Meer, sodaß den Männern am Ausguck die Augen schmerzten. Oder die See tobte und warf das Boot hin und her, daß es in allen Verbänden krachte. „Bei der wilden See müssen natürlich alle Luken geschlossen sein; auch das Turmluk kann nur zeitweise offen gehalten werden. Wohl arbeiten zwei große Ventilationsmaschinen unaufhörlich. Aber die frische Luft, die sie aus dem sorgfältig vor Brechern geschützten Ventilationsschacht nach unten saugen, wird vor den gierigen Dieselmotoren sofort verschlungen. Die gefräßigen Ungeheuer geben voll Undank dafür nur Hitze ab, schwere, lastende Hitze, mit fürchterlichem Oeldunst geschwängert, die nun von den Ventilatoren durch alle Räume gepeitscht wird . . ."

In dem abgeschlossenen Schiffskörper sammelt sich überall Schweißwasser an, das in der Wärme wieder verdunstet. Alles wird durchfeuchtet und schimmelt. Schubladen und Schranktüren quellen und klemmen. Im Maschineraum hämmern zwei sechszylindrige Verbrennungsmotoren. In jenen Tagen stieg die Temperatur im Boot bis auf 53 Grad Celsius. In dieser Hölle schuften neunundneunzig Menschen. An Schlaf kann keiner denken; nickt jemand ein, rinnt ihm der Schweiß in die Augen und weckt ihn wieder. Kühlung gibt es nicht. Auch das Trinkwasser ist warm. So kamen sie durch den Golfstrom.

Fortsetzung folgt.

Verdunkelungspflicht

Datum	Beendigung	Beginn
21. 1. 1940	8.30 Uhr	16.46 Uhr

Amtliche Bekanntmachungen im Anzeigenteil

Die selbstverständlichen Einschränkungen zwingen mehr denn je, den redaktionellen Teil der deutschen Presse für die Erfüllung staatspolitischer Aufgaben frei zu halten. Die durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda verordnete Trennung zwischen Text- und Anzeigenteil muß zukünftig genau durchgeführt werden, so daß die nordwestdeutschen Zeitungen von jetzt ab auch alle behördlichen und offiziellen Verlautbarungen mit Bekanntmachungscharakter nur noch im Anzeigenteil veröffentlichen.

Wir weisen unsere Leser auf diese notwendige Neuerung besonders hin und bitten, in Zukunft die amtlichen Bekanntmachungen im Anzeigenteil nachzulesen und zu beachten.

Verlag und Schriftleitung.



Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Sonnabend. 16.10 „Der Waffenschmied". Komische Oper von Lortzing. 18.30 Aus dem Zeitgeschehen.

Sonntag. 6.00 Hafenkonzert. 8.30 Froher Klang. 9.00 Was bringt die Woche? Konzert, Bühne, Film. 9.20 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Große Deutsche in Bildern des Kriegs-WHW. 10.30 3. Sonntagskonzert des Reichssenders Hamburg in Verbindung mit der Hitler-Jugend. 12.00 Mittagskonzert. 14.10 Kinder, hört zu! „Pechvogel und Glückskind". 15.25 Musik auf Volksinstrumenten. 15.45 Buntes Varieté. 16.00 Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht.

Montag. 9.10 Musik. 10.00 Sprechstunde bei Familie Fröhlich. 10.30 Klingende Kleinigkeiten. 12.00 Schloßkonzert Hannover. 14.10 Musikalische Kurzweil. 15.00 Musik zur Unterhaltung. 15.30 Nachmittagskonzert.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Rezeptdienst des Deutschen Frauenwerks

Erbsen, Linsen, Bohnen und was sich daraus kochen läßt

Wenn jetzt auf die Nährmittelkarte Hülsenfrüchte zugeteilt werden, überlegen wir, was für schöne Gerichte davon zubereitet werden können. Auf jeden Fall wollen wir die Hülsenfrüchte richtig behandeln: Am Tage vorher waschen und einweichen; am anderen Morgen mit dem Einweichwasser zum Kochen bringen. Auf keinen Fall geben wir Natron zum Weichmachen dazu, weil es die Nährstoffe und Schutzstoffe stark entwertet oder sogar zerstört. Hülsenfrüchte enthalten sehr viel Eiweiß, deshalb können wir die Fleischmenge verkleinern oder ganz fortlassen. Aber Suppengrün können wir gar nicht zuviel nehmen. Wir kochen es nicht ewig lange mit, sondern schwitzen die Streifchen in etwas Fett an und geben es später zur Suppe. Einen Teil des Suppengrüns, Wurzeln, Sellerie, reiben wir ganz zum Schluß roh an die Suppe und lassen es nicht mitkochen.

Nun noch ein paar neue Vorschläge, Kennen Sie Salat von weißen Bohnen? Die Bohnen werden im Einweichwasser gargekocht, sollen aber nicht zerplatzen. Wir lassen sie abtropfen und würzen sie in einer Schüssel mit Essig, etwas Oel, Salz, 1 Prise Zucker, Zwiebel, Tomatenmark (das mir ja im Herbst eingemacht haben) oder geriebenem Meerrettig und essen den Salat kalt oder warm zu Kartoffeln. — Wir können die gargekochten Bohnen auch als Gemüse mit einer Tomatentunke anrichten. Es schmeckt noch besser, wenn wir gedünstete Zwiebel- oder Apfelscheiben dazugeben und kräftig mit Zitrone abschmecken.

Hülsenfruchtbratlinge. 250 g Linsen oder Bohnen, ¾ Liter Wasser, 1 Zwiebel, 1 Stich Fett, 1—2 Eier oder Milei, 1 Brötchen, Salz, Kräuter, Semmelmehl zum Wenden, Fett zum Braten. — Hülsenfrüchte einweichen, mit Einweichwasser weichkochen, auf einem Durchschlag abtropfen lassen. Zwiebelwürfel dünsten, Brötchen einweichen, ausdrücken. Alles durch die Fleischmaschine drehen, mit Ei, Salz und Kräutern vermengen. Flache Klöße formen, in Semmelmehl wenden, in heißem Fett braten. Man reicht sie mit Salat oder frischem Gemüse.

Erbsenbrei zu Sauerkraut- und Kartoffelbrei ist wohl bekannter. Auch dabei kann das Fleisch fehlen, wenn wir recht viele Zwiebeln in Speck oder Fett bräunen und über den Brei geben.

Die Niederdeutsche Bühne spielt wieder in Rüstersiel

Nach längerer Pause veranstaltet die Ortswaltung der DAF. wieder einen der stets hier mit großem Interesse aufgenommenen Theaterabende der Niederdeutschen Bühne. Aufgeführt wird die Komödie „Groode Kinner".

Bezugscheine für Stoffe und Schuhwaren

Das Wirtschaftsamt veröffentlicht im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über Bezugscheine für Stoffe und Schuhwaren. Es wird jedem Volksgenossen empfohlen, diese Bekanntmachung sorgfältig durchzulesen und genau zu beachten.

*

Ein ungewöhnlicher Meteor. Heute morgen 5 Minuten vor 6 Uhr wurde am westlichen Himmel in halber Höhe ein ganz außergewöhnlicher Meteor beobachtet. Das Phänomen in Gestalt einer Feuerkugel war etwa zwei Sekunden in rasch fallender Bewegung zu sehen. Es war von besonderer Helligkeit und Größe und hatte einen Schweif von 25facher Länge seines Durchmessers. Diese Feuerkugeln sind hier selten zu sehen. In erheblich kleinerer Form nennt man sie Meteoriten oder Sternschnuppen. Der Volksglaube verbindet gern mit ihrem Erscheinen einen stummen Wunsch. Diese werden als Glücksbringer aus dem All angesehen.

Für einen Augenblick bei unseren Soldaten



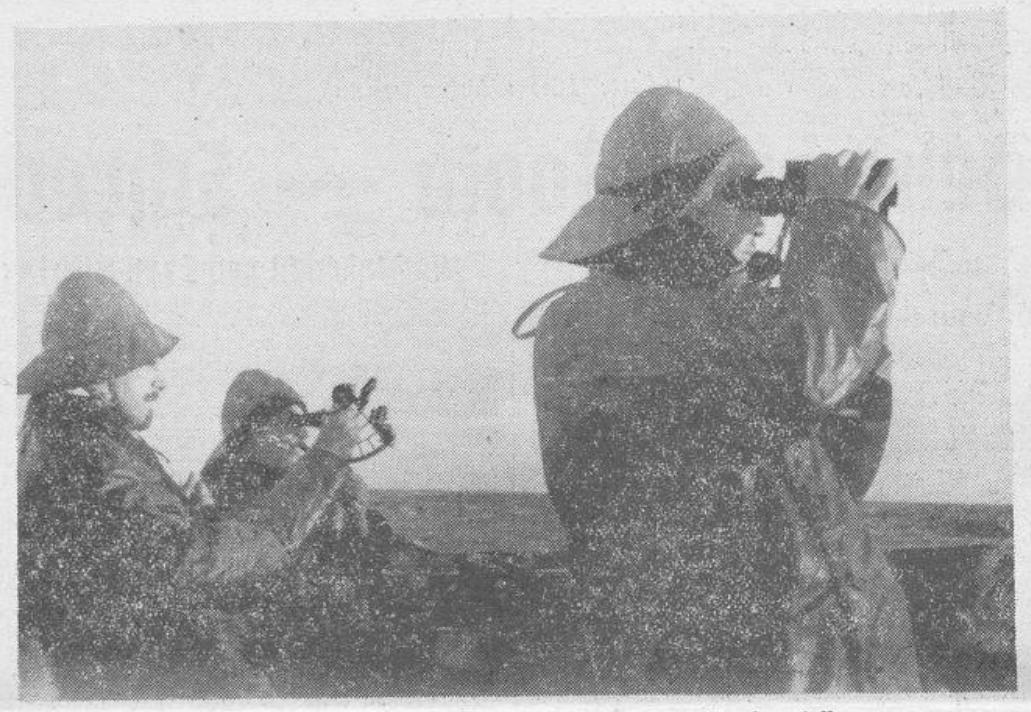
Gegen Winterkälte gut geschützt

Unsere Soldaten sind gegen die in Polen herrschende grimmige Kälte durch wärmende Lammfellmäntel und Kopfschützer, Handschuhe und warme Stiefel in bester Weise geschützt.



Der „Waffenjodler"

Dieser seltsam anmutende Schal sind Gurte mit MG.-Munition, die ein Mann des Waffenpersonals unseres Schumacher-Jagdgeschwaders, kurz „Waffenjodler" genannt, zum Flugzeug trägt.



U-Boot-Brückenwache im „Großen Seehund"

So nennt man die wetterfeste Kleidung, die die U-Boot-Besatzung bei der Brückenwache während ihres schweren Dienstes trägt. — Unser Bild zeigt die Brückenwache eines deutschen U-Bootes auf der Fernfahrt. Aufn. (1) PK.-Dr. Frank-(Scherl) (2) Scherl-Bilderdienst.

Achtung, Bezugscheine!

Die Bezugscheine für die von den Volksgenossen der Ortsgruppe Siebethsburg am Sonnabend, 13. Januar, und im Laufe der letzten Woche abgegebenen und bewilligten Anträge können umständehalber vom Wirtschaftsamt erst am Montag, 22. Januar, ausgestellt werden. Die Zustellung der Bezugscheine durch die Ortsgruppe kann daher frühestens am Mittwoch, 24. Januar, erfolgen.

Die Ortsgruppe Arngast ist bis 31. Januar für Bezugscheinabfertigung geschlossen, da das Kontingent für Januar verausgabt ist. Ausgefüllte Anträge sind in den Ortsgruppen-Briefkasten zu werfen. Anträge auf Bezugscheine für das Kontingent Februar können Montag, 29. Januar, auf der Ortsgruppe in Empfang genommen werden.

*

Pferdevormusterung. Es wird auf die heutige amtliche amtliche Bekanntmachung des Oberbürgermeisters verwiesen. Wir empfehlen unseren Lesern, zur Vermeidung strenger Bestrafung die Bestandsmeldungen pünktlich zu erstatten.

Gau und Provinz

Carl-Röver-Geburtstagsspende

Einen Aufruf zur Carl-Röver-Geburtstagsspende erläßt der Kreis Friesland. Es heißt darin: „Es ist nun infolge der Kriegsbewirtschaftung in diesem Jahre nicht möglich, die Carl-Röver-Fettspende durch eine Naturaliensammlung durchzuführen. Trotzdem aber wollen wir unserem Gauleiter eine Freude dadurch bereiten, indem wir ihm zu seinem Geburtstag durch die Ablösung der Fettspende einen Geldbetrag melden, der dem vorjährigen Sachspendenaufkommen zum mindesten gleichkommt. Wir rufen daher die gesamte Bevölkerung des Kreises auf, zu der in der Zeit vom 21. bis 28. Januar 1940 durchgeführten Listensammlung zum Geburtstag des Gauleiters Ihre Spendenfreudigkeit genau so wie im vorigen Jahr unter Beweis zu stellen, damit der Ausfall an Sachspenden durch die erhöhten Geldspenden ausgeglichen wird. Opfer bringen unsere Soldaten an der Front! Opfer bringen unsere Familien in der Heimat!

Sande. Vermißt wird seit dem 3. d. M. der landw. Arbeiter Johann Eilts, 66 Jahre alt, etwa 165 cm groß, rötliches Gesicht, graugemischter Bart. Eilts führt ein altes Fahrrad mit sich und war zuletzt in Middelsfähr, Gemeinde Oestringen als landw. Arbeiter beschäftigt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Personen, die Eilts nach dem 3. d. M. noch gesehen haben, wollen den Gendarmerie-Posten Sande hiervon unverzüglich in Kenntnis setzen. — Gefunden. In der Siedlung Sanderbusch ein Paar noch gut erhaltene Damen-Handschuhe gefunden. Nachzufragen beim Gendarmerie-Posten in Sande.

Aus Liebeskummer in den Tod

In den Abendstunden des Mittwoch schoß sich ein junger Mann, der aus Landsberg nach Nordenham verzogen war, aus einem Tesching eine Kugel in den Kopf. Es wird angenommen, daß Liebeskummer das Motiv der Tat war.

Briefkasten

E. K. 20. Vielleicht meinen Sie das Lokal „Faun". Wir denken, daß diese Anschrift genügt.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Kreisleitung — Kreisabend

Am Mittwoch, 24. 1., findet ein Kreisabend im kleinen Parkhaussaal statt. Erscheinen ist Pflicht für den Kreisstab, sämtliche Ortsgruppenamtsleiter, die Ortsfrauenschaftsleiterinnen und Führer der Gliederungen. Es spricht Staatspolizeichef Pg. Müller. Beginn 20.30 Uhr.

NSDAP.-Ortsgruppe Heppens

Der am Dienstag, 23. 1., angesetzte Schulungsabend und die am 30. 1. angesetzte Mitgliederversammlung fällt umständehalber aus. Dafür: Am Mittwoch, 24. 1., große Mitgliederversammlung, u. a. 1. Ausgabe der roten Mitgliedskarten, 2. Interessante Bildberichterstattung im großen Saale des Werftspeisehauses unter Mitwirkung des Musikzuges des Fliegerhorstes. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen ist Pflicht. Alle übrigen Volksgenossen sind gleichzeitig freundlichst eingeladen. Beginn 20.15 Uhr.

NSDAP.-Ortsgruppe Oldeooge

Achtung! Film „Heimat" läuft am Sonntagmorgen 10 Uhr in „Schauburg". Karten sind bei den Politischen Leitern zum Preise von 40 Rpf. bis 18 Uhr erhältlich.

NSDAP.-Ortsgruppe Tonndeich

Die Teilnahme an dem Kameradschaftsabend am 22. Januar, 20 Uhr, im „Augustiner" wird allen Pol. Leitern, Warten und Waltern der DAF. und den Zellen- und Blockfrauen der NS.-Frauenschaft zur Pflicht gemacht. Beurlaubungen sind für diesen Abend aufgehoben.

NSV.-Ortsgruppe Oldeooge

Der Verkauf von Volksgasmasken findet am Dienstag, 23. 1., in der Zeit von 15.00 bis 16.30 Uhr in der Geschäftsstelle, Genossenschaftsstraße 68 (SA.-Heim), statt.

NSKK.-Motorsturm 33/M 63

Der Sturm tritt am Montag, dem 22. 1., um 20.30 Uhr im Sturmlokal Timm vollzählig an. Beurlaubungen sind aufgehoben.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Mütterschule

Die Mütterschule eröffnet neue Kurse in: 1. Nähen, Ausbessern, Aendern; 2. Kochen und Hauswirtschaft; 3. Säuglings- und Kleinkinderpflege; 4. Gesundheits- und häusliche Krankenpflege; 5. Erziehungsfragen und Kinderbeschäftigung; 6. Heimgestaltung und Volksbrauchtum. Die Kurse finden vormittags, nachmittags und auch abends statt. Kursusdauer 12 Doppelstunden, 3.60 RM. Anmeldungen: Mütterschule, Hindenburgstraße 17, Telefon 1432.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Abteilung Hilfsdienst

Die Arbeitsgemeinschaft findet am Dienstag, 23. 1., 15.30 Uhr, in der Mütterschule statt. Tätigkeitsberichte mitbringen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Kopperhörn

Unser Gemeinschaftsnachmittag am 22. 1. findet im Parkhaus (Klubzimmer) statt (nicht im Rathaus). Beginn pünktlich 4 Uhr.

Mädelgruppe 6/59

Der Gruppenappell am Sonntagmorgen fällt aus.

Kameradschaft zweier Panzertaucher in dem Film „Brand im Ozean"

In Wilhelmshaven kennt man Taucherprähme und Tiefseetaucher besser als im Binnenlande, deshalb wird man bei uns rechtes Verständnis aufbringen für die gefahrvolle Arbeit zweier Panzertaucher, deren Schicksale der Terra-Film „Brand im Ozean" im Capitol erzählt.

Nun hat dieser Film noch etwas Besonderes: Der Spielleiter Günther Rittau kommt von der Kamera und hat deshalb das Bild in den Vordergrund gestellt. Er, der von den „Nibelungen" bis zu „Sieger" und „Ritt in die Freiheit" an großen Filmwerken von der Stummfilmzeit bis heute als Kameramann mitwirkte, hat sich bei diesem ersten Film, den er als Regisseur dreht, zur Aufgabe gemacht, den Film auf sein ureigenstes Gebiet, auf das Bildmäßige, zurückzuführen. Er will mehr als nur photographiertes Theater, er will das Seelische im Bilde einfangen und das Bild zum Mitgestalter machen. So sprechen in Großaufnahmen die Züge der Darsteller, ohne daß ein Wort fällt, Wassertropfen, die monoton fallen, eine Türklinke, die auf- und niedergeht, alles das spielt mit in diesem Film. Damit unterstreicht er viel mehr als lange Monologe und Dialoge es können. Das beredte Schweigen dieser Bilder ist so eindringlich, daß sein erster eigener Film schon ein großer Erfolg wurde.

Vor wenigen Wochen sahen wir das, was dieser Film sagen will, im Film „Kongoexpreß", nur daß die Kameradschaft jener beiden Flieger erst im Tode des einen besiegelt wurde. René Deltgen spielt auch im „Brand im Ozean" einen Mann, einen Taucher, der still um ein Mädchen wirbt, das sich dann aber seinem Kameraden zuwendet. Jürgen kann solche vom Glück vernachlässigten Männer ausgezeichnet verkörpern, ihm glaubt man die Ausbrüche ohnmächtiger Eifersucht, die ihn, betört von fremden Schurken, die einstige Kameradschaft zerstören lassen. Bis er den „inneren Schweinehund" überwindet und wieder zum Kameraden zurückfindet.

Die Kameradschaft bewährt sich also, und eine von beiden Tauchern geliebte Frau, die junge Juana — von der blutjungen Wiener Nachwuchsschauspielerin Winnie Markus sehr blutvoll wiedergegeben — kittet sie schließlich nur noch fester. Zu bewähren hat sich diese Kameradschaft gegen die Intrigen der Oel- und Goldsucher, und dieses Abenteurerleben ist der fesselnde Rahmen des Films. Die Taucher steigen immer wieder in die Tiefe des Meeres, finden endlich das Oel und dabei auch ein Wrack mit Goldladung. In der großen Auseinandersetzung um Frau und Gold kommt der Kamerad — Hans Söhnker gereifter als sonst und diesmal kein Operettenliebhaber, sondern ganzer Kerl — in größte Gefahr, als er unten taucht und über ihm das ausfließende Oel das Meer in eine Brandfackel verwandelt.

Diese dramatische Zuspitzung in eine Katastrophe ist von der Kamera meisterhaft gestaltet, dazu kommen dann noch Charakterdarsteller wie Rudolf Fernau als böses Prinzip, Alexander Engel (in der Rolle eines schicksalsumwitterten halbirren früheren Kapitäns des gesunkenen Goldschiffes, großartig gestaltet) und Michael Bohnen, der Kammersänger, in einer Sprechrolle. Nicht zu vergessen den Schäferhund Mary und den Negerbuben James Barchert, den man von dem Film „Männer müssen so sein" kennt.

Diesen Film haben wir gerne gesehen. Nun möchten wir aber auch die anderen neuen Filmschöpfungen sehen wie Mozarts „Kleine Nachtmusik", „Mutterliebe", und „Befreite Hände", um nur einige zu nennen, die in anderen Städten schon so sehr gerühmt wurden. Kann man sich bald daran erfreuen? Hermann Ahner.

„Dein Leben gehört mir" | *Ein guter Kriminalfilm*

Es ist kein Kriminalreißer amerikanischen Stils, den wir gestern in den Deutschen Lichtspielen sahen. Es wird in diesem Film weder geknallt noch geboxt. Und man muß sich mit einer einzigen Leiche begnügen. Aber sie gibt so viele Rätsel auf, daß wir der Handlung mit großer Spannung folgen. Wer hat den Geigenvirtuosen Fabreani vergiftet? War es ein junges Mädchen, das belastende Briefe von dem Ermordeten zurückhaben wollte? War es ein Freund, der dem Geiger verschuldet war? Oder gar ein Professor, der Schlangengift erforscht? War es ... Verdächtig sind alle, die kurz vor dem rätselhaften Tode des Geigers mit diesem zusammenwaren. Bis zum Schluß der Handlung bleibt es völlig ungewiß, wer den Giftmord verübte. Erst in den letzten Szenen wird er auf unvermutete Art aufgeklärt.

Auf diese Weise wurde schon mancher Kriminalfilm nach bewährtem Rezept „mit Spannung geladen". Was diesen Film der Panorama besonders auszeichnet, ist die erstklassige Filmarbeit, die in ihm geleistet wurde. Handlung, Darstellung und Bild haben ein Niveau, das der deutschen Filmkunst alle Ehre macht. Die angewandte Mühe wäre eines bedeutenderen Themas würdig gewesen. Folgerichtig wird die straffe Handlung zu Ende geführt. Die verschiedenen Charaktere sind psychologisch fein gegeneinander abgewogen und die Rollen gut besetzt. Dazu ein klug und geschmackvoll gebotener Aufwand an äußerem Beiwerk, der die verwickelte Handlung auflockert und gleichzeitig einen eleganten hübschen Rahmen schafft. Ein abgerundetes Werk, an dem man seine Freude haben kann. Es wurde nach dem Roman von Franck F. Braun „Akte Fabreani" gedreht.

In den Huptrollen: Karin Hardt, Dorothea Wieck, Karl Martell, Rolf Wanka, Harald Paulsen und Iwan Petrovich. Alle zeigen gutes schauspielerisches Können. Karl Engelkes.

*

„Flucht ins Dunkel"

In dem ausgezeichneten Film „Flucht ins Dunkel", der bei seiner hiesigen Erstaufführung von uns gebührend herausgestellt wurde, wird die Frage aufgeworfen, ob eine nach dem Gesetz strafbare Tat als ein Verbrechen anzusehen ist, wenn diese Tat zum Wohl der Allgemeinheit getan wurde, ohne daß der Täter Nutzen davon haben wollte. In packenden Bildern werden Schicksale geschildert, ein nachdenklicher und darum sehr wirkungsvoller Film. (Kammer-Lichtspiele).

„Frau im Strom"

Die Adler-Lichtspiele wiederholen jetzt den Film „Frau im Strom", auf den wir bereits bei seiner hiesigen Erstaufführung vor einigen Monaten ausführlich eingingen. Hertha Feiler verkörpert die Frau, die in der Donau den Freitod sucht, von Attila Hörbiger gerettet und einem neuen Leben zugeführt wird nach mancherlei Konflikten, die die Handlung recht spannend gestalten.

Landesbibliothek Oldenburg

Sport

Niedersachsen wieder ohne Sonntagsfußball

Vom Gaufachamt Fußball Niedersachsen wird mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die anhaltende Kälte werden alle für den 21. Januar angesetzten Pflichtspiele der Gauliga und sämtlicher anderen Spielklassen abgesetzt. Gleichzeitig wird ein Verbot für alle Freundschaftsspiele erlassen.

Handball-Vorschau

Sonntag, 11 Uhr: Adler gegen Kraftfahrkompanie (Kaserne Mühlenweg)

Diese alten Rivalen werden sich seit langer Zeit wieder in einem Handballspiel treffen. Die Kraftfahrkompanie will in erster Linie neue Spieler erproben, während Adler in seiner Bezirksklassenelf eine Reihe von jugendlichen Spielern neben den alten erfahrenen Kämpen zum Einsatz bringt. So ist die gleiche Kampfstärke, die diese beiden Mannschaften bisher auszeichnete, in keiner Weise gestört worden. Daher werden wir auf jeden Fall ein spannendes und ausgeglichenes Spiel zu sehen bekommen. Darüber hinaus wird dieses Treffen wichtige Anhaltspunkte über die augenblickliche Stärke unseres Bezirksklassenmeisters geben, der ja bekanntlich auch seine Meisterelf unter dem Zwang der augenblicklichen Verhältnisse sehr verändern mußte. Immerhin hat Adler im Gegensatz zu anderen Vereinen genügend gleichwertigen Ersatz unter seinen Jugendspielern. Adler spielt mit Frank, Lührs, Byl, Müller, Vogt, Koesken, Dabeler, Jungmann, Reese, Peters, Walter.

Sportler-Gemeinschaft

Ein Gemeinschafts-Turn- und -Sportabend beim NSRL.

Da die städtischen Turnhallen den Turn- und Sportvereinen nicht zur Verfügung standen, sprang in wahrer Sportkameradschaft die Marinesportverwaltung helfend ein. Jeden Mittwoch abend stellt die Marine den Reichsbundvereinen die Marinestandort-Turnhalle Artilleriestraße zur freien Verfügung. Die ständig zunehmende Teilnehmerzahl ist wohl der schönste Dank für dieses Entgegenkommen. So finden sich viele Turner, Sportler und Turnerinnen trotz Schneegestöber und großer Kälte in der schönen Halle ein, um zwei Stunden in fröhlicher Gemeinschaft zu verbringen.

Punkt 20 Uhr eröffnet der stellv. Ortssportwart O. Sünkler den Turnabend. Ein kurzes Kommando „Rechts um" — und mit einem frischen Liede wird die Arbeit begonnen. Anschließend übernimmt der Reichsbundsportlehrer A. Kruse (z. Z. bei der Marine) für die erste halbe Stunde die Leitung. In seiner lebendigen Art reißt er alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit, und nichts wird zu schwer. Wie im Fluge fliegt die Zeit, denn Laufübungen, Partnerübungen und Staffeln wechseln in bunter Folge einander ab. Der Zweck ist erreicht, in zwanglosem, aber wohlüberlegtem Aufbau ist die notwendige Auflockerung erfolgt und niemand hat eine übermäßige körperliche Anstrengung verspürt. Ab 20.30 Uhr beginnt dann das Riegenturnen. Männerturnwart H. Plogmann und Frauenturnwart G. Runge übernehmen mit ihren unermüdlichen Mitarbeitern das Riegenturnen. Im Nu ist die große Halle mit den Turngeräten vollgebaut und ein lebendiges kraftvolles Bild deutschen Geräteturnens fesselt immer wieder das Auge. Eine Stunde steht zur Verfügung, da heißt es, „Ran an die Geräte", denn es fällt kein Meister vom Himmel. Auch die Ausschreibung der bereits bekanntgegebenen Uebungen der Wilhelmshavener Stadtmeisterschaften in den verschiedenen Leistungsstufen für Turner und Turnerinnen finden allgemeines Interesse.

Während die Turner und Turnerinnen den körperlichen Einsatz an den Geräten wagen, üben die Leichtathleten, die Boxer und die Hand- und Fußballer für sich unermüdlich, und wie überall kann man auch hier den tiefen Ernst der Trainingsarbeit verspüren.

Um 21.30 Uhr werden die Geräte beiseitegeräumt und für zehn Minuten erschallen nun fröhliche Lieder, die unbedingt in jede Turnstunde hineingehören. Zum Abschluß erfolgt noch schnell ein kurzes Spiel, an dem alle beteiligt werden. Dann schließt der Sportwart den Abend und eine Schar junger Menschen steht unter der Dusche und bespricht den eben erlebten Abend. Befriedigt gehen sie nach Hause und am nächsten Abend haben sie einen neuen Kameraden mitgebracht.

So haben sich durch die Kriegslage die Sportler zu einer Kameradschaft zusammengefunden, um auch in der heutigen Zeit den deutschen Sport weiterhin zu pflegen und zu hegen. Wir wünschen nur allen Volksgenossen, daß auch sie einmal den Weg zur Leibesübung finden werden und den Wert erkennen mögen.

★

Italiens Stijugend in Garmisch-Partenkirchen. Auf Einladung des Jugendführers des Deutschen Reiches wird an den Winterkampfspielen der Hitlerjugend vom 18. bis 26. Februar in Garmisch-Partenkirchen auch eine Abordnung der faschistischen Jugend-Organisation teilnehmen, um einen Länderkampf gegen die HJ.-Skiläufer zu bestreiten.

Auch Rumänien in Garmisch-Partenkirchen. An der 4. Internationalen Wintersport-Woche in Garmisch-Partenkirchen wird auch Rumänien teilnehmen, das nicht nur die Ski-, sondern auch die Eislauf-Wettbewerbe beschickt. So werden u. a. die Kunstläuferinnen Kropp, Molltovan, das Paar Eisenbeißer/Timcic und der Kunstläufer Turusanke starten. Ein weitere Bereicherung der Woche bedeutet die Verpflichtung des Eiskomikers Benno Faltermeier. Es starten neben den besten Kräften aus dem Protektorat Böhmen/Mähren, Ungarn und Rumänien im Eiskunstlaufen auch die Geschwister Pausin sowie im zweiten Teil der Woche das Weltmeisterpaar Herber/Baier und die deutschen Meister Lydia Veicht und Horst Faber.

Neuer Weltrekord im Brustschwimmen. In Amsterdam stellte die Holländerin Alice Style einen neuen Weltrekord über 100 Yards Brust auf. Sie schwamm die Strecke in 1:13 Minuten und unterbot damit den bisherigen Weltrekord ihrer Landsmännin Dorothe Heeselaars um 2,6 Sekunden.

Städtekampf Berlin — Belgrad in Sicht. Nach einer Meldung aus Belgrad liegt dort eine Einladung der Fußballelf der jugoslawischen Hauptstadt vor, am 11. Februar nach Berlin zu kommen. Voraussichtlich wird das ehrenvolle Angebot zu einem Städtekampf gegen Berlin angenommen. Damit würde der Besuch der Berliner Mannschaft, die im vergangenen Jahr in Belgrad 3:2 siegreich war, erwidert werden.

Rund um Neusel—Wallner. Das Programm der Berufsboxkämpfe am 27. Januar nimmt langsam feste Gestalt an. Neben dem Hauptkampf zwischen dem Deutschen Meister im Schwergewicht, Walter Neusel (Bochum) und Paul Wallner (Berlin) stehen zwei weitere internationale Treffen fest. Italiens Doppelmeister Mario Casadei, der gegen Heuser eine so gute Figur machte, hat den Berliner Mittelgewichtler Erwin Bruch als Gegner erhalten. Keine leichte Aufgabe steht dem hoffnungsvollen Halbschwergewichtler Heinz Sendel bevor, der mit dem Schweizer Meister Fred Bürgi gepaart wurde. Voraussichtlich wird auch Ernst Weiß (Wien) gegen einen guten Ausländer starten.

Denkt an die Verdunkelung

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Grundstücksmarkt

Grundstückstausch

örtlich oder nach auswärts, habe ich im Auftrage zu vermitteln. Bei ungleichen Objekten erfolgt Zuzahlung in bar.

Emil Harfst
Grundstücks- und Hypothekenmakler
Viktoriastr. 7 Ruf 1369

Aelteres Hausgrundstück

auch reparaturbedürftig, in Wilhelmshaven oder Umgegend bei Barauszahlung im Auftrage zu kaufen gesucht.

Emil Harfst
Grundstücks- und Hypothekenmakler
Viktoriastr. 7 Ruf 1369

Ein- oder Zweifamilienhaus

am Stadtrande sofort bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht.

Neddersen
Grundstücksvermittlung
Viktoriastr. 21 Telefon 99

Mehrere Zinshäuser

in jeder Preislage habe ich für zahlungsfähige Auftraggeber anzukaufen. Vermittlung für Verkäufer kostenlos.

Emil Harfst
Grundstücks- und Hypothekenmakler
Viktoriastr. 7 Ruf 1369

Im Auftrage habe ich in unmittelbarer Nähe des Vareler Waldes einen günstig belegenen

Bauplatz

zur Größe von ca. 10 Ar preiswert zu verkaufen.

K. Wehlau, Grundstücksmakler Varel i. O., Ruf Nr. 241.

Kleines Ein- od. Zwei-Familien-Haus zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 874 an „Kurier".

Verloren

Kind aus kinderreicher Familie hat am 19. 1. auf dem Weg vom Standesamt zum Wirtschaftsamt 20.- Mark-Schein verloren. Lorenz, Flensburger Straße 1.

Verloren Ecke Kieler- Börsenstraße Paß und Kleiderkarte. Gegen Belohnung abzugeben oder Benachrichtigung Heyken, Roonstraße 17, III.

Dunkelblauer Lederhandschuh verloren bei Lesjers. Abzugeben gegen Belohnung b. Fundbüro, Peterstr. 82

Arbeitsbuch verloren. Abzugeben Vogel, Kieler Straße 5.

Verloren ein türkischer Halbmond Abzugeben Genossenschaftsstr. 138, Erdg.

Brauner Damenhandschuh auf d. Wege Siebethsburg / Mitscherlichstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Marienstr. 4, III, rechts.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Kleine viereckige Damenuhr mit Steinen verloren. Wiederbringer erhält Belohnung Admiral-Klatt-Straße 19, III rechts.

Verschiedenes

Empfehle mich in fachmännischer

Massage

auch Aushilfe beim Arzt, zu jeder Tageszeit. Angebote unter D. 1082 an den „Kurier".

Schatz!

Was ist los? Wohin soll ich schreiben? **E. A., Hbg.**

Nicht ohne Grund

steigert sich die Anzahl der Kurier-Gelegenheits-Kleinanzeigen ständig. Die „Kleine" hat schon vielen Nutzen gebracht; denn nur der Erfolg kann die Grundlage dieser Steigerung sein.
Bedienen auch Sie sich der Nützlichkeit der zum Begriff gewordenen Kurier-Gelegenheits-Kleinanzeige.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Ausschneiden! Aufbewahren!

Anträge auf Bezugscheine

können von den Ortsgruppen der NSDAP. nur dann geprüft und an das Wirtschaftsamt weitergegeben werden, wenn der Antragsvordruck in jeder Hinsicht vollständig und gut leserlich ausgefüllt ist. Anträge, in denen die vorgesehenen Angaben über Haushaltsvorstand, Alter und Anzahl der Angehörigen oder die Personalien desjenigen fehlen, für den der Antrag gestellt wird, müssen von den Ortsgruppen an die Antragsteller zur Vervollständigung zurückgegeben werden. Solche Anträge, in denen die für die Entscheidung des Antrages besonders wichtige Spalte über den vorhandenen Bestand des Antragstellers nicht ausgefüllt ist, können von vornherein als abgelehnt betrachtet werden, da ohne diese Angabe eine Nachprüfung des Antrages überhaupt nicht möglich ist.

Im übrigen wird nochmals darauf hingewiesen, daß für jeden Haushaltsangehörigen ein besonderer Antragsvordruck auszufüllen ist. — Wenn keine Fertigware, sondern Meterware zur Herstellung der Ware beantragt wird, so ist nicht die Meterzahl, sondern die Anzahl und Größe der herzustellenden Ware anzugeben.

Bei der Beantragung von Schuhwerk muß jeder Volksgenosse sich besondere Zurückhaltung auferlegen, weil die Anzahl der monatlich freizugebenden Bezugscheine für Schuhwerk nach Jahreszeit und Höhe der Bevölkerungszahl begrenzt ist. Diese Beschränkung der Schuhzuteilung bringt es mit sich, daß solche Volksgenossen, die bei ihrer Arbeit nicht ständig jeder Witterung ausgesetzt sind, mit ihren Anträgen nicht immer sofort berücksichtigt werden können. Alle Volksgenossen aber müssen sich mehr als bisher mit dem Gedanken vertraut machen, daß in Kriegszeiten die an Schuhwerk und Kleidung zu stellenden Anforderungen auf den geringsten Verbrauch einzustellen sind.

Erstlingswäsche kann, wie bereits bekanntgegeben, nur bei **gleichzeitiger** Vorlage des Einkaufsnachweises für Erstlingswäsche und des Ausweises für werdende Mütter gekauft werden. Wenn bis zur Ausgabe der Kleinkinderkarte bei Vollendung des 1. Lebensjahres eine Ergänzung der Erstlingswäsche erforderlich wird, so ist hierfür bei der betr. Ortsgruppe der NSDAP. ein Bezugschein zu beantragen.

Abschließend wird darauf hingewiesen, daß es völlig zwecklos ist, bei dem Wirtschaftsamt oder auch bei den Ortsgruppen wegen einer bevorzugten Erledigung der eingereichten Bezugscheinanträge vorstellig zu werden. Jede Ortsgruppe gibt die bei ihr eingereichten Anträge einmal in der Woche an das Wirtschaftsamt weiter und erhält die Bezugscheine spätestens am 2. Tag nach der Einreichung der Anträge vom Wirtschaftsamt ausgehändigt. Da es jedem Volksgenossen möglich ist, seinen Bedarf an bezugscheinpflichtigen Waren auf eine Woche im voraus zu überblicken, muß er sich an die von seiner Ortsgruppe bekanntgegebenen Abfertigungszeiten halten und gleichzeitig vermeiden, durch wichtiges Betonen seiner Einzelinteressen die von den Ortsgruppen der NSDAP. und vom Wirtschaftsamt für die Allgemeinheit zu leistende außerordentlich umfangreiche Arbeit zu beeinträchtigen.

Wilhelmshaven, den 20. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
Wirtschaftsamt.
J. V.: Seiffe.

Ich habe den Kassen-Oberinspektor Wilhelm Babiel zum zweiten Vollstreckungsbeamten und den Kassen-Sekretär Gerd Groon zum weiteren Vollziehungsbeamten der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven in Wilhelmshaven gemäß § 404 der Reichsversicherungsordnung bestellt.

Ihre Vereidigung ist erfolgt.

Wilhelmshaven, den 18. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
— Versicherungsamt —
J. V.: gez. Dr. Kellerhoff.

Folgende Abschnitte der Reichsfleischkarten

die bis zum 14. 1. 1940 gültig waren, werden in der nächsten Woche beliefert:
Fl 12 für Erwachsene, und
Fl 1 für Kinder bis zu 6 Jahren (KlK).

Wilhelmshaven, den 20. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
— Ernährungsamt B —
J. V.: Seiffe.

Pferdevormusterung

Meiner öffentlichen Aufforderung vom 2. Januar 1940 zur Meldung des Pferdebestandes hat eine größere Anzahl von Pferdebesitzern nicht entsprochen. Ich fordere die Rückständigen hierdurch erneut auf, mir die in der Zeit vom 1. Januar 1920 bis 31. Dezember 1936 geborenen Pferde bis spätestens 25. Januar d. J. schriftlich zu melden. Die Meldungen müssen enthalten:

Name des Pferdes, Farbe, Geschlecht, Geburtsjahr, Größe.

In der Anmeldung müssen auch die Pferde aufgeführt werden, die bei einer Musterung oder Aushebung als dienstunbrauchbar bezeichnet wurden.

Die Pferdebesitzer, die die Meldung auch jetzt nicht fristgemäß erstatten, werden der Wehrersatzinspektion in Bremen zur strengen Bestrafung mitgeteilt werden.

Wilhelmshaven, den 19. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Dr. Kellerhoff.

Bekanntmachung

Meine Bekanntmachung vom 14. 10. 1939, betreffend Verbot des Ausschanks von Branntwein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein an Lohnzahlungstagen wird dahin erweitert, daß der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein nicht nur für jeden Freitag, sondern auch für jeden Dienstag der Woche (Lohnzahlungstage) ganz verboten wird. Für die übrigen Tage der Woche verbleibt es bei dem Verbot des Ausschanks von Branntwein ab 21 Uhr.

Wilhelmshaven, den 20. Januar 1940.

Der Polizeipräsident.

Anmeldungen zur einjährigen Haushaltungsschule (Berufsfachschule) zu Ostern 1940

werden vom 22. bis 31. Januar d. J., werktäglich von 10—13 Uhr, durch die Direktorin der Hauswirtschaftlichen Berufsschule im Schulhause Wilhelmshavener Straße 79 entgegengenommen. Schulgeld 12,— RM. monatlich. Die Schule ist staatlich anerkannt.

Der erfolgreiche, durch eine bestandene Schlußprüfung abgeschlossene Besuch befreit von der Verpflichtung zum Besuch der hauswirtschaftlichen Berufsschule im Sinne des § 9, Abs. 3a, Satz 1 des Gesetzes über die Schulpflicht im Deutschen Reich vom 6. Juli 1938 (RGBl. I, S. 799) und vom hauswirtschaftlichen Unterricht der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen.

Das Zeugnis über die bestandene Schlußprüfung
a) gilt für Volksschülerinnen als Nachweis der Vorbildung für die Aufnahme in die Frauenfachschule, falls die sonstigen Aufnahmebedingungen erfüllt sind,
b) gilt als erstes Halbjahr der Ausbildung zur Kinderpflege- und Haushaltsgehilfin,
c) wird angerechnet auf die vierjährige Berufsarbeit zur Ausbildung als Volkspflegerin, und
d) gilt als Nachweis der hauswirtschaftlichen Vorbildung zur Aufnahme in ein Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen.

Wilhelmshaven, den 18. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
Dr. Müller.

Anmeldungen zu Ostern 1940

für

a) die zweijährige Handelsschule
(Aufnahmebedingung: abgeschlossene Volksschulbildung oder gleichwertige Vorbildung, Schulgeld 15,— RM. monatlich);

b) die höhere Handelsschule — einjährig —
(Aufnahmebedingung: Reife für Klasse 6 einer höheren Schule oder Abschlußzeugnis einer Mittelschule bzw. Mittelschuleinrichtung, Schulgeld 20,— RM. monatlich)

sind baldigst im Geschäftszimmer des Direktors der Kaufmännisch. Berufsschule u. der Berufsfachschule, Mühlenweg 39, werktäglich von 12—13 Uhr, vorzunehmen. Auskunft wird daselbst erteilt. Prospekte auf Anforderung.

Wilhelmshaven, den 18. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
Dr. Müller.

Zwangsversteigerung.

Am 27. März 1940, 10 Uhr, soll das Grundstück der Erbengemeinschaft
a) Witwe des Schmiedes Friedrich Folkerts, Marie Katharina, geb. Schneider, in Rüstringen
b) Gerhard Adolf Folkerts
c) Adolf Johann Folkerts
d) Olga Maria Folkerts, jetzige Ehefrau des Tischlers Wilhelms
e) Friedrich Anton Folkerts
f) Wilhelm Karl Folkerts
eingetragen im Grundbuch der Stadtgemeinde Wilhelmshaven-Rüstringen unter Artikel Nr. 2131, Kartenblatt 4, Parzelle 871/76, groß 1741 qm, Wohnhaus mit Hofraum und Garten, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Peterstr., Zimmer Nr. 35 — zwangsversteigert werden. Das Grundstück liegt in Wilhelmshaven, Neuender-Neuengroden, Fortifikationsstraße 91.

Die Beschlagnahme ist am 2. August 1939 im Grundbuch vermerkt worden.

Amtsgericht Wilhelmshaven.

Jever

Betr.: Erstlingsbekleidung

Ich habe für den Landkreis Friesland mit sofortiger Wirkung Einkaufsnachweise für Erstlingswäsche eingeführt. Der Einzelhandel wird hiermit davon in Kenntnis gesetzt, daß Erstlingswäsche nunmehr bezugsbeschränkt ist und ohne Vorlage der von den Bürgermeistern auszustellenden Einkaufsnachweise nicht verabfolgt werden darf. Die Einkaufsnachweise dürfen nur bei Vorlage einer Bescheinigung des Arztes bzw. der Hebamme oder der Geburtsurkunde ausgestellt werden.

Jever, den 16. Januar 1940.

Der Landrat. — Wirtschaftsamt.
J. V.: Dr. Drückhammer.

Das Hebungsregister über die Umlagen des Wasserverbandes Ellenserdammer Eindeichung für das Jahr 1939 liegt in der Zeit vom 20. 1. bis 3. 2. 1940 auf der Kreiskommunalkasse Friesland in Jever aus. Etwaige Einwendungen sind innerhalb der Auslegungsfrist beim Vorstand schriftlich einzureichen.

Jever, den 20. 1. 1940.

Vorstand des Wasserverbandes Ellenserdammer Eindeichung.
Kaper.

Weitere Bekanntmachungen siehe Seite 12

Bekanntmachung

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. Dezember 1939 sind mit Wirkung vom 16. Dezember 1939 folgende Aenderungen in der gesetzlichen Krankenversicherung eingetreten:

1. Für Versicherte, die während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit ihr Arbeitsentgelt erhalten, sind Beiträge zur Krankenversicherung zu entrichten. Die Arbeitgeber werden daher darauf hingewiesen, daß ab 16. 12. 1939 von der Kasse Beiträge nachgehoben werden.
2. Es ist festgestellt worden, daß eine Anzahl Arbeitgeber Gefolgschaftsmitglieder, die zum Wehrdienst eingezogen worden sind, bei der Kasse auf dem vorgeschriebenem Abmeldeformular abgemeldet haben, in der Annahme, daß der Eintritt in den Wehrdienst zur Erfüllung der aktiven Wehrpflicht erfolgt ist. Ich weise darauf hin, daß eine Abmeldung dieser Gefolgschaftsmitglieder ungesetzlich ist. In allen Fällen, wo die Aufgabe des Beschäftigungsverhältnisses wegen der Einziehung zum Wehrdienst erfolgt ist, ist der Kasse auf dem vorgeschriebenen Formular der Beginn der Wehrdienstübung anzuzeigen.

Soweit Abmeldungen erfolgt sind, sind die Arbeitgeber verpflichtet, die Meldungen zu berichtigen.

Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Oeffentliche Mahnung

Die am 19. Januar 1940 fällig gewesenen Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind nunmehr spätestens bis zum 24. Januar 1940 an die zuständige Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß in der Regel spätestens 3 Tage vorher erfolgen.

Wilhelmshaven, d. 20. Jan. 1940.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Verkäufe

Pelzjacke (Gazelle), Gr. 48, preiswert. Bismarckstraße 116, I, rechts.

Photo-Apparat, 6×9 (Platten u. Filmpack), Tessar 1:4,5. fast neu, für 60.— RM. mit Zubehör zu verkauf. Näheres im „Kurier".

Kleiderschrank, Serviertisch, Nähmaschine, kleiner Tisch, 2 Stühle. Zu erfragen Schaarreihe 99, Eingang rechts, 1 Treppe.

Gebrauchte große Nähmaschine gegen kleine zu tauschen gesucht oder zu verkaufen. Angebote unt. D. 980 an „Kurier".

2schläfiges Bett, wie neu, Brandermoor-Schlittschuhe Nr. 41, Damenschuhe, 7. Zu erfragen im „Kurier".

Blauer Regenmantel für große Figur, Hollmannstraße 69, unten rechts.

1 dunkler Anzug, wenig getragen, Größe 1,75 m, Preis 80.— RM., 1 Zündlichtmaschine, 1 Akku zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier"

1 Ulster, große Figur, 1 Staubsauger, 220 Volt, beides sehr gut, 1 eiserner zerlegbarer Ofen und 1 Küchenherd, schwarz, Linksfeuerung, etwas reparaturbedürftig. Zu erfragen im „Kurier".

Gaskocher mit Ständer zu verkaufen. Tönnies, Mitscherlichstr. 50.

1 Küchenschrank, 1 Tisch, 4 Stühle billig zu verkaufen. Genossenschaftsstraße 52, Erdg. rechts

Radio Löwe, 4 Röhren, 30.— RM., blauer Anzug für große schlanke Figur, 30.— RM. Roonstraße 45, Erdg. links.

Fast neuer Gasherd zu verkaufen „Junker u. Ruh". Goethestraße 8, III.

Eintüriger Kleiderschrank. Jäger, Schloßstr. 3

1 Gehrockanzug, 1 Wintermantel für kräftige Person zu verkaufen. Amrumweg 5, I.

Aeltere gut erhaltene weiße Kücheneinrichtg. billig zu verkaufen. Kaiserstraße 121, II, links.

Gutes Fahrrad, Marke Adler, 30 RM. zu verkaufen. Robodesweg 21, Erdg. links.

Gut erhaltener 3fl. Gasherd (Junker u. Ruh) billig zu verkaufen. Rueff, Kaiserstraße 145, II

Staubsauger, neu, 220 Volt, zu verkaufen. Bismarckstr. 100, III, links, nach 17 Uhr.

Sofa u. Brennhexe zu verkaufen, daselbst Kinderwagen gesucht Auskunft „Kurier".

Käufe

Eine Soldatenstube sucht gebrauchtes Radio. Angebote unt. D. 1032 an „Kurier"

Gut erhaltener Küchenherd zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1072 an „Kurier"

Ein Fahrrad-Anhänger zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1076 an „Kurier".

Gut erhaltenes Herrenfahrrad. E. Harken, Rüsterfiel 334.

Gut erhaltene Reiseschreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 989 an „Kurier".

1 bis 2 Zentner Heu zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1083 an „Kurier".

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Roonstraße 135, Erdgeschoß rechts.

Gut erhaltene Matrosen-Uniform, Körpergröße 1,78, zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1090 an „Kurier"

Ein Sportwagen zu kaufen gesucht. Danziger Str. 22 Erdgeschoß.

Gut erhaltene Chaiselongue-decke, gebrauchte oder neue Bettwäsche, auch bunte, gebrauchtes oder neues Kleid, Größe 50, 1 Linoleum- od. Straqulaläufer, 1 m bis 1,40 m breit, ca. 3 bis 3,50 m lang, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1097 an Kurier.

Sehr gut erhaltener moderner Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1079 an „Kurier".

Gebrauchte Möbelstücke, Kinderbettstellen und Kleidungsstücke zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1098 an „Kurier".

Gut erhaltene Damenschuhe, 36, Herrenhausschuhe, 43—44, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1077 an „Kurier".

Kompl. Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Ahrens, Bismarckstraße 67, Ruf 1360.

Warenregal, teilweise mit Schubfächern, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter D. 1112 an „Kurier".

1 Paar Marschstiefel, Gr. 42/43, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1109 an Kurier.

Akkordeon, gut erhalten, zu kaufen gesucht, Beschreibung und Preisangebote erbeten unter D. 1108 an Kurier.

Kindertischchen, auch mit Stühlen, breit. Linoleum- oder Stragulaläufer (5 Mtr.), Polstersessel zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1095 an „Kurier"

Aktenrollschrank

mittlere Größe, **ein komb. Küchenherd gegen Kasse.** Angebote unter D. 894 an den „Kurier".

Zu vermieten

Garage für kl. Wagen mietfrei. Wilhelmshavener Straße 38/40.

Zimmer

Zimmer zum Mitbewohnen mietfrei. Nordseestraße 13, Hinterhaus, Erdg. links.

Möbliertes Zimmer frei. Börsenstraße 104, unten.

Solider Werftangehöriger zum Mitbewohnen gesucht. Wo, sagt „Kurier".

Möbliertes heizbares Zimmer zum Mitbewohnen an Herrn zu vermieten. Papke, Bismarckstraße 147a, Hinterhs.

Möbliertes Zimmer an sauberen Herrn oder Dame zu vermieten. Edzardstraße 18, Erdg. links.

Separates, möbl. Zimmer an sauberen Herrn frei. Gökerstraße 58, 1. Stock rechts.

Schönes Zimmer zu vermieten. Wo, sagt „Kurier".

Gut möbliertes Zimmer an zwei nette Herren zu vermieten. Stertebekerstraße 38a, Erdg. rechts.

Leeres Zimmer an alleinstehende berufstätige ig Dame zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Heizbares möbl. Zimmer an Fräulein oder zwei Schwestern zu vermieten. Wo, sagt „Kurier".

Möbliertes Zimmer an 2 saubere Herren zu vermieten. Mellumstraße 27, I, links.

Wohnungen

5räumige Wohnung in bester Wohnlage zu vermieten. Angebote unter D. 1075 an „Kurier"

Mietgesuche

Zimmer

Solides Ehepaar sucht möbliertes, heizbares Zimmer mit Kochgelegenheit. Geschirr und Wäsche vorhanden. Angebote unter D. 994 an „Kurier".

Jung. Ingenieur sucht nettes, heizbares, möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1065 an „Kurier"

Möbliertes Zimmer, heizbar und geräumig, zum 1. 2. von Angestellten gesucht. Angebote unter D. 1074 an „Kurier"

Junges, ruhiges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Kochgelegenheit. Angebote unter D. 928 an „Kurier".

Angestellter sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1057 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten, heizbar, für ruhige, solide Herren auf sofort gesucht. Angebote unter D. 1085 an Kurier.

Junges Ehepaar, beide berufstätig, sucht heizbares, möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1080 an Kurier.

Ruhiges Ehepaar (Ingenieur) sucht möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter D. 1084 an Kurier.

1 bis 2 freundlich möblierte Zimmer von ruhigem Dauermieter gesucht. Schriftliche Angebote unter D. 891 an Kurier

Junges, solides Ehepaar sucht freundlich möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, heizbar, mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 1101 an Kurier.

Angestellter, solide, sucht frdl. möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1100 an „Kurier".

Junges Ehepaar, Wehrmachtsangehörige, sucht sofort möbliertes heizbares Zimmer mit Kochgelegenheit. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter D. 1102 an „Kurier".

Ingenieur, 31 Jahre, . ledig, sucht freundliches möbliertes Zimmer mit Morgen- und Abendkaffee. Angebote unter D. 1088 an „Kurier".

Junges, berufstätiges Ehepaar sucht zum 1. 2. oder 15. 2. möbliertes Wohn- Schlafzimmer mit und ohne Küchenbenutzung. Angebote unter D. 1087 an den „Kurier".

Solides, ruhiges Beamtenehepaar mittleren Alters sucht für längere Zeit möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer oder Wohnschlafzimmer mit Küchenbenutzung, evtl. Stadtgrenze. Angebote unter D. 1086 an Kurier.

Möbliertes Zimmer von jungem Herrn gesucht Angebote unter D. 1105 an „Kurier".

Alleinstehender Herr, Staatsangestellter, sucht gut möbliertes Zimmer (heizb.) sofort oder 1. Februar. Angebote unter R. 822 Annahmestelle Römer, Gökerstraße 92.

Möbliertes

Zimmer

zum 1. Februar gesucht. Angeb. an

Albrecht Eden

Wilhelmshavener Straße Nr. 7.

Berufstätige Dame sucht 1 bis 2 leere Zimmer, am liebsten in Siebethsburg. Angebote unter D. 1104 an „Kurier".

Berufstätiges Ehepaar sucht z. 1. 2. freundlich möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 880 an Kurier.

Freundlich möbl. Zimmer, Nähe Bismarckplatz, sofort oder später gesucht. Angebote an Kränzle, Gökerstraße 31, III.

Junger Eisenbahner sucht volles Logis oder Zimmer bei katholischen Leuten. Angebote an Anzeigen-Annahme Rothe, Luisenstraße 21.

Hamburger Monteur sucht möbl. Zimmer, Nähe Mühlenweg. Angebote an B. Sprenger, Spüler „Rhein", Hafenbaggerung Wilhelmshaven.

Möbliertes Zimmer von jungem Ehepaar (Marineangehörigen) sofort gesucht, evtl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 1115 an Kurier.

Zwei berufstätige Mädel suchen sofort möbliertes Zimmer, heizb., Nähe Werft. Angebote unter D. 1114 an Kurier.

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.

Wohnungen

Suchen für bald

2 Wohnungen

2- bis 4räumige, mit Zubehör.

Gebr. Leffers.

Von ruhigem Mieter moderne 5- bis 6räumige

Wohnung

gesucht. 4räumige Wohnung kann evtl. in Tausch gegeben werden. Angebote unter D. 1106 an den „Kurier".

4- bis 5-Zimmer-Wohnung

im Villen- oder Hansaviertel sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unt. D. 1068 an „Kurier"

Brautpaar sucht 3räumige Wohnung sofort oder 1. März. Angebote unter D. 151 „Kurier".

Suche 2 oder 3 Zimmer u. Küche sofort oder zum 1. 2. Angebote unter D. 1078 an „Kurier".

Aelteres, ruhiges Ehepaar (Werftangestellter) sucht bald oder später 3- bis 4-Zimmer-Wohnung in gutem Hause. Angaben über Preis, Lage usw. unter D. 1094 an „Kurier".

3- bis 4-Zimmer-Wohnung sucht Werftbuchhalter Walter Braumann, Königstraße 142.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 1091 an Kurier.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 1092 an Kurier.

Aelteres Ehepaar sucht 3- bis 4räumige Wohnung, Miete 40 bis 50 RM., ev. Hauswartstelle. Ites, Tonndeichstraße 24.

Ruhiges, junges Ehepaar (Angestellter) sucht zu sofort oder später 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 1111 an Kurier.

2- bis 3räumige Wohnung von ruhigem Ehepaar für sofort oder später gesucht. Angebote unt. D. 1038 an „Kurier"

3- bis 4räumige Wohnung gesucht Angebote unter D. 635 an Kurier

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 940 an Kurier

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1003 an „Kurier"

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Junges Ehepaar sucht 2- bis 3räumige Wohnung. Auskunft Kurier.

4räumige Wohnung von ruhigem Ehepaar gesucht. Angebote unter D. 1039 an „Kurier".

Tausch

Suche baldmögl. 4- bis 6-Zimmer-Wohnung. Auf Wunsch 4½-Zimmer-Wohnung in schönster Lage Hamburgs zur Verfügung. Angebote unter D. 1023 an „Kurier"

4räumige Wohnung mit Zentralheizung in Kiel (Norden) gegen 4räumige in Wilhelmshaven zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 893 an „Kurier".

2räumige Wohnung gegen 3räumige zu tauschen oder mieten gesucht. Angebote unter D. 1122 an Kurier.

Dreiräumige Wohnung in Wilhelmshaven gegen drei- bis vierräumige nach auswärts zu tauschen gesucht. Möglichst mit Garten. Varel, Neuenburg oder Umgebung bevorzugt. Angebote unter D. 1110 an Kurier.

Geschäftsetage

mit Wohnung, Stadtmitte, gesucht. 4räumige Wohnung kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter D. 1117 an den „Kurier".

Offene Stellen

Suche zum 1. Februar eine

Hausgehilfin

nicht unter 20 Jahren. Kost und Wohnung im Hause.

Feinbäckerei und Konditorei Metjengerdes

Gökerstraße 68 Ruf 2044

Reinmachehilfe

für halbe Tage gesucht. Zu melden bei **Siemens, Apparate u. Maschinen G.m.b.H.,** Baubüro Wilhelmshaven, **Ecke Kai- und Kasinostraße.**

Gesucht tüchtiger, ortskundiger

Kraftfahrer

Hemelinger Aktien-Brauerei

Otto Schnieder jun.

Knorrstraße 19 Telefon 1108

Gewandte

Verkäuferin

für Hausrat, Glas und Porzellan sucht

Karl Siegismund

Wilhelmshavener Straße 59.

Guter Kraftfahrer

für Omnibusse, eventl. auch zur Aushilfe, gesucht.

Schulzes Kraftverkehr

Kurze Straße 12, Ecke Kaiserstraße Ruf 1390

Wir suchen einen

Kraftfahrer

Gebrüder Fendel

Eisen- und Installationsgroßhandlung, Peterstraße 10.

Zuverlässiges, junges

Mädchen

für Haushalt und Geschäft gesucht.

H. Müller, Heetestr. 13 (Tonndeich)

1 Friseuse
1 Herren-Friseur
1 weiblichen Friseur-Lehrling

für sofort oder später stellt ein:

H. Strubbe

Gökerstr. 104.

Eine Friseuse

1. Kraft, oder

1. Damenfriseur

zu sofort oder später gesucht.

Rob. Haun, E. Topp Nachf.

Stade/Elbe, Sattelmacherstr. 13.

Baumaterial-Großhandlung sucht zum 1. Februar männl. (evtl. weibl.)

Bürohilfe

in Anfangsstellung. Stenogr. u. Schreibmaschine-Kenntnisse Bedingung. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsforderungen unter D. 1035 an Kurier.

Für meinen Geschäftshaushalt suche ich eine ordentliche

Hausgehilfin

Frau **Dieckmann,** Bülowstraße 27.

Vertreter

für Spezialwerkzeuge bei Werft und Industrie gesucht.

Werner Roterberg

Procedo-Werkzeugfabrik

Düsseldorf 60.

Stenotypistin

für sofort gesucht. Vorzustellen bei der Firma

Johann Keller

Alter Deichsweg, Telefon 2087

Wegen Heirat meiner jetzigen suche ich zum 15. Februar, eventl. früher, eine in allen Zweigen des Haushalts erfahrene

Hausgehilfin

Kochen erwünscht.

Frau **Grete Ernst,** Roonstraße 67.

Wir stellen jüngere

Näherinnen

für Hand- und Maschinenarbeit ein. Ungeübte werden angelernt.

Mützenfabrik M. Schlöffel

Wilhelmshavener Straße 88.

Gesucht auf sofort oder später ein

Hausmädchen und ein Hausbursche

für die Bäckerei.

Fr. Bohemann, Schulstraße 6.

Gesucht

1 Plätterin und 1 Hilfe

für die Heißmangel.

Dammermann, Bismarckstr. 135

Buchhalterin

in angenehme Dauerstellung gesucht. Angebote unter D. 892 an den „Kurier".

Ich suche zu sofort oder später

2 Kautschuk-Techniker

Eilangebote erbeten.

Wilhelmshavener Wipla-Laboratorium

Wilhelm Schäfer

Mitscherlichstraße 36.

Zuverlässige

Haushälterin

für frauenlosen, einfachen, kleinen Haushalt sofort gesucht. Angebote unter D. 918 an den „Kurier".

Suche auf sofort oder später ein

Lehrmädchen

Helene Wirth

Lebensmittelgeschäft

Müllerstraße 34.

Suchen für sofort einen

Kraftfahrer

eventl. auch für halbe Tage.

Gebrüder Meyer

Gökerstraße 57.

1 Bote

auf sofort oder später gesucht.

Union-Wäscherei

Kasinostraße 8.

Selbständige Hausgehilfin tagsüber zum 15. 2. gesucht. Kleiner Haushalt. Vorstellen nach 17 Uhr. Erfragen im „Kurier".

Tüchtiges Mädchen auf ganz oder tagsüber von größerem Zahnarzthaushalt zum 1. 2. gesucht. Königstraße 102, I.

Stundenfrau für mindestens einen Tag in der Woche gesucht. Herbartstraße 60.

Schulpflichtiges Mädchen für den Nachmittag bei 2 Kindern gesucht. Angebote unt. D. 890 an „Kurier".

Tüchtige Hausgehilfin, 18 bis 20 Jahre alt, für ganz oder ¾-Tag gesucht Zu erfragen im „Krier".

Per sofort junge Frau od. junger Mann für doppelte Buchführung für einige Stunden am Tage gesucht. Angebote unter D. 1118 an Kurier

Suche für mehrere Tage eine gute Hausschneiderin. Frau Wölfert, Peterstraße 1—5.

Morgenhilfe gesucht. Vorzustellen zwischen 1 u. 4 Uhr. Viktoriastraße 23 II.

Für sofort ½- oder ¾-Tag-Mädchen od. auch Putzhilfe gesucht. Frau Dechend, Viktoriastr. 42 II

Frau zum Waschen für kleinen Haushalt f. dauernd gegen guten Lohn sofort gesucht. Pröpper, Bülowstraße 21.

Welcher Ofensetzer

übernimmt für **Wohnungsbaugesellschaft** laufend Ofenreparaturen? Angebote unter D. 1103 an „Kurier".

Stellengesuche

Ich mache Ihren Abschluß!

Schnell und zuverlässig. Angebote unter D. 921 an den „Kurier".

Nebenbeschäftigung gesucht. Eigene Schreibmaschine vorhanden. Angebote unter D. 1099 an „Wilhelmshavener Kurier".

Junge Kontoristin sucht Nebenbeschäftigung in den Abendstunden, am liebsten im Baufach, da hier gut eingearbeitet. Gewissenhaftes Errechnen von Massenberechnungen, Kostenanschlägen und Sonstiges. Beherrscht sehr flott d. Schreibmaschine u. auch in Stenografie nicht ungewandt. Angebote mit Angabe des Stundenlohnes unter D. 1107 an Kurier.

Lieferwagen, bis 10 Ztr. Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1113 an „Kurier"

Heirat

Angestellter, 28 Jahre, hier fremd, in guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines lieben, netten Mädels (Alter bis 26 Jahre) zwecks späterer Heirat. Angebote womöglich mit Bild, unter D. 1067 an „Kurier"

Kaufmann, stattliche Erscheinung, heiteres Wesen, wünscht Bekanntschaft mit nettem, liebem Mädel im Alter von 20—25 Jahren. Bei beiderseitiger Zuneigung spätere Heirat. Bildangebote (Bild wird zurückgesandt) unter No. 93 an Annahmestelle Rosen, Bismarckstraße 198.

Heimarbeit gesucht. Angebote unter D. 1093 an Kurier.

Suche Nebenbeschäftigung als Kraftfahrer, Führerschein III. Werner, Bismarckstraße 39 bei Squarr.

Hausmeisterstelle gesucht. Angebote unter D. 1081 an Kurier.

Vertreterin sucht Beschäftigung. Angebote unter D. 1096 an Kurier.

Perfekter Kraftfahrzeughandwerker sucht Nebenbeschäftigung Gewünscht wird möbliertes Zimmer od. Schlafstelle daselbst. Barthel, Kaiserstraße 114, III, links.

Aelteres Alleinmädchen mit guten Zeugnissen gesucht. Roonstraße 110.

Putzfrau für morgens sofort gesucht. Wirtschaft Lange, Neue Str. 12.

Austräger für Zeitschriften, nebenberuflich. Angebote unt. D. 1043 an „Kurier"

Halbtagmädchen oder Frau gesucht. Frau **Vierkorn,** Schulstraße 66.

Auto

7-PS-Zündapp

Modell DB. 200. Baujahr 1938, 10 000 km, gut gepflegt, zu verkaufen. Angebote unter D. 987 an den „Kurier".

Motorrad, Baujahr 1932, auch zum Ausschlachten, spottbillig zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier"

Habe einen Standard-Lieferwagen (Dreirad) zu verkaufen. Fritz Ommen, Bäckerei und Konditorei, Wilhelmshaven, Fortifikationsstraße 324, Tel. 861.

Berufstätiges Fräulein, 32 J. alt, 1,75 groß, hellblond, wünscht mit nettem Herrn bis zu 40 Jahren in Briefwechsel zu treten zw. näherer Bekanntsch. und spätererHeirat. Angebote unter D. 1089 an Kurier.

Fräulein, 31 Jahre, 170 cm groß, schlank und dunkelblond, sucht auf diesem Wege einen aufrichtigen Lebenskameraden im Alter bis 40 Jahre. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter D. 1073 an „Kurier".

Unterricht

Erteile Unterricht in Mathematik und Physik. Angebote unter D. 1071 an „Kurier"

Wer erteilt Unterricht in Englisch. Angebote unter D. 1116 an Kurier.

Verschiedenes

Ihre alten unbrauchbaren Fahrräder kaufe ich auf. Zuschriften mit Preisangabe unter D. 1120 an Kurier.

Blondine, 30 Jahre, möchte liebes Mädel als Freundin kennenlernen. Angebote unter D. 1119 an „Kurier"

Friesin

30 Jahre, 1,77 groß, schlank, blond und kerngesund, s. wirtsch. u. tücht. wünscht die Bekanntschaft eines charakterfesten Herrn zwecks Heirat. Freundliche Zuschriften unter D. 1058 an den „Kurier".

Landesbibliothek Oldenburg

Rundruf Nr. 59

Die polnischen Blutnächte und Todesmärsche

Nach der Schlacht am Kollinischen Tor, in der er am 1. November des Jahres 82 vor unserer Zeitrechnung siegte, führte Luzius Cornelius Sulla in Rom die Proskriptionslisten ein. Seine Schergen bekamen die Listen der geächteten Anhänger des Volkstribunen Marius ausgeliefert, an Hand deren sie von Haus zu Haus gingen, um die Vogelfreien zu suchen, zu mißhandeln und zu töten, ihre Häuser zu plündern und zu brandschatzen, ihre Frauen zu schänden und zu quälen und ihre Töchter zu verschleppen.

Um die Vesperzeit des zweiten Ostertages, dem 30. März 1282, brach in Palermo ein Aufstand gegen die Franzosen aus, die damals das Land beherrschten, und dehnte sich rasch über die ganze Insel Sizilien aus. In dieser „Sizilianischen Vesper" wurden binnen Stunden zwanzigtausend Franzosen, Mann, Frau und Kind, aus den Häusern geholt und niedergemacht.

Auf Befehl der Katharina von Medici wurden in der Nacht vom 23. zum 24. August 1572, der berüchtigten Bartholomäusnacht, 2000 Hugenotten, mit Admiral Coligny an der Spitze, grausamst ermordet.

Alle drei — Proskriptionen, Sizilianische Vesper, Bartholomäusnacht — sind am 1. September des Jahres 1939 und den folgenden Tagen inmitten Europas und des fortgeschrittenen Jahrhunderts in den Schatten gestellt worden. Vor all dem, was die Weltgeschichte bisher auf diesem abgründigsten Gebiete der Entmenschtheit lehren zu müssen bedauerte, wird künftig der „Rundruf Nr. 59" die Nachfahren erschrecken und erschüttern. Seine Folgen waren die fürchterlichsten: die bisher festgestellte Zahl von 5437 Morden schöpft den Kelch des namenlosen Leides keineswegs aus. Denn das Entsetzliche an diesem Mordbefehl der polnischen Regierung, der wahrscheinlich auf Anstiftung, sicher aber unter salbungsvoller Patronanz der sehr ehrenwerten britischen Regierung gegeben wurde, ist, wie er ausgeführt wurde.

Dieser geheime Rundruf Nr. 59 löst das Rätsel der teuflischen Gleichmäßigkeit, mit der die Ausrottung der Deutschen in allen Gebieten Polens vor sich ging, von Bromberg, wo der Befehl aus Warschau am unerbittlichsten und mitleidlosesten befolgt wurde, bis zu den entferntesten deutschen Sprachinseln in Wolhynien und Ostgalizien; denn es ist keineswegs etwa so, wie die Londoner Abwehrpropaganda aller Welt weismachen wollte, daß die polnische Volksseele plötzlich bei Kriegsausbruch zu kochen begonnen habe und „da und dort zu bedauerlichen und im Roten-Kreuz-Statut allerdings nicht vorgesehenen Zwischenfällen geführt habe". Nein und tausendmal nein! Die Blutnächte und Todesmärsche waren programmatisch vorgesehen: Der Film des Grauens und Entsetzens lief so ab, wie er in den vornehmen und gut gelüfteten Amtsstuben des Intelligence Service und seiner polnischen Helfershelfer vorher gedreht wurde. Auf Grund dieses Rundrufs Nummer 59 ließen die einzelnen Woiwoden an die ihnen unterstellten Polizeidirektionen die Weisung ergehen, die bereits ausgestellten, mit fortlaufenden Nummern versehenen Haftbefehle gegen die Deutschen unverzüglich herausgehen zu lassen. Wie lange diese Haftbefehle schon vorbereitet waren, beweist die ebenfalls vielfach belegte Tatsache, daß die in den letzten Wochen in die betreffenden Orte Neuhinzugezogenen noch nicht erfaßt waren und deshalb wie durch ein Wunder den Qualen des tausendfältigen Todes entgingen.

Die durch diesen Rundruf ausgelösten Verhaftungen galten keineswegs vordringlich etwa Untersuchungen und Verhören: die Haftlisten waren immer schon als Todeslisten gedacht gewesen, als Schwarze Listen des Sadismus und des vorbedachten, raffiniert bis in alle Einzelheiten von verworfenen Phantasien ausgeklügelten Mordes. Jeder einzelne Woiwode muß gewußt haben, was er tat, als er diesen Rundruf weitergab, und es kann nicht einmal die Entschuldigung gelten, daß die entmenschte Art der Ausführung schuld der bei solchen Gelegenheiten immer ins Treffen geführten „unteren Organe" war. Es kann keine Rede von spontaner Volkswut und überschrittenen Kompetenzen der Polizei- und Militärorgane sein: nein, der Rundruf Nr. 59 war der kaltblütig und mitleidslos gegebene Befehl zum Massenmord, über dessen „wie" weder in Warschau noch in London nach den Bluttaten der polnischen Aufständischen 1920/21 in Oberschlesien und nach den Ukrainergreueln auch nicht der leiseste Zweifel bestehen konnte.

Die Mörder haben ihre Auftraggeber wahrlich nicht im mindesten enttäuscht. Wären es nicht Deutsche, die als Opfer an den Straßenrändern, in den Kellern polnischer Amtsgebäude und tief in den Wäldern liegen blieben, so brächten wir vielleicht die innere Ruhe auf, den Wahnwitz, den Blutrausch, die abgefeimte Erfindungsgabe in immer neuen Martern und Foltern (die Ehefrau Gollnik in Bromberg hat der Tötung ihres Mannes, die sich über mehr als neun Stunden hinzog, mit ansehen müssen) zu schildern und die höllischen Gedanken in den Mörderhirnen zergliedern und ihren Unfaßbarkeiten nachzuforschen.

Von einem Gedanken können wir uns allerdings nicht lösen: Da haben die sogenannten Freunde des polnischen Volkes, die sogenannten ersten Kulturvölker des Westens, in der uns feindlichen Welt immer wieder das Märchen verbreitet, das polnische Volk sei nicht nur ein kulturell hochstehendes und ritterliches, sondern vor allem ein tief religiöses Volk. Welche Lüge ist auch das — genau so wie die angebliche Kultur und die angebliche Ritterlichkeit! Denn wie könnte irgendeiner, der den Leib seines Nächsten sowie den eigenen als ein Gefäß Gottes, als Tempel des Herrn ansieht, sein Vergnügen und seinen Spaß daran finden, Menschenkörper als Spielzeug einer perversen Grausamkeit zu betrachten. Verstümmelungen, Entmannungen, ausgestochene Augen und zerquetschte Gehirnschalen — nein, nein, nein, das hat mit Menschentum nichts mehr zu tun, das sind Bestien, die jedes Recht auf Gnade und Menschlichkeit verwirkt haben und die mitsamt ihren Spießgesellen, Auftraggebern und Protektoren in die Hölle fahren sollen, die sie 5437 deutschen Volksgenossen schon auf Gottes Erdboden bereitet haben!

West.

Hyänen des Krieges vor dem Posener Sondergericht

Leichenfledderer und feige Banditen

Das sind Englands Schützlinge — Furchtbare Erlebnisse notgelandeter deutscher Flieger

Posen, 20. Januar

Das Sondergericht in Posen verurteilte acht polnische Mordbestien, darunter drei Frauen zum Tode, die sich in der scheußlichsten Weise an einem tödlich abgestürzten und zwei schwer verwundeten deutschen Fliegern vergangen hatten. Die Verhandlung ergab ein grausiges Bild von der Minderwertigkeit und Brutalität des polnischen Volkscharakters und zeigte mit besonderer Deutlichkeit und Eindringlichkeit die Folgen der englischen Hetzpolitik.

Ueberlebende klagen an

Diesmal klagten nicht, wie sonst meist, nur stumme Opfer an, denn glücklicherweise ergab sich der seltene Fall, daß zwei der unmittelbar Beteiligten an den zur Aburteilung stehenden Taten, die Angehörigen der Luftwaffe, Leutnant Dr. P. und Feldwebel H., als Zeugen vor Gericht auftraten. Am 2. September hatten die beiden Flieger gemeinsam mit den beiden Kameraden Oberleutnant W. und Unteroffizier N. einen Aufklärungsflug in Richtung Posen unternommen. Zwischen den Orten Morosko und Glinienko (jetzt Nordheim bzw. Erdmannsdorf) wurde die Maschine von einem polnischen Gegner angegriffen, und das Unglück wollte es, daß sie in Brand geriet, nachdem Unteroffizier N., Feldwebel H. und Leutnant Dr. P. durch feindliche Maschinengewehrtreffer schwere Verwundungen davongetragen hatten. Der unverletzt gebliebene Oberleutnant W., der Führer des Flugzeuges, gab den Befehl zum Absprung, und die vier Kameraden verließen darauf, sich gegenseitig noch rasch Hilfe leistend, so gut es ihre Verwundungen erlaubten, die brennende Maschine und schwebten, an ihren Fallschirmen hängend, einem ungewissen Schicksal auf feindlichem Boden entgegen.

Nach den übereinstimmenden Bekundungen aller Angeklagten und Zeugen ergab sich die für die gesamte ehemalige polnische Fliegerei beschämende Tatsache,

daß der polnische Flieger wendete und eine Salve von Schüssen auf die verwundeten, wehrlosen Gegner abfeuerte.

Eine Horde von Teufeln

Die Quälereien an den notgelandeten deutschen Fliegern waren so menschenunwürdig und kulturwidrig, daß sie von einer deutschen Seele kaum begriffen werden können. Eine Horde von Dorfbewohnern umringten den einen toten deutschen Flieger, den Unteroffizier N., der bei dem Absprung ums Leben kam. Wie Irre tanzten die Teufel um den Toten herum, der Hauptangeklagte schleuderte ihn umher und begann mit beiden Füßen auf dem Gehirn des Gefallenen herumzutrampeln. Polnisches Militär und die Polizei sahen dieser Schändung zu. Nachdem die Meute sich genügend ausgetobt hatte, stürmte sie auf Leutnant Dr. P., der mit einem Schenkelschuß auf dem Boden angekommen und infolge Blutverlust schwer geschwächt war. Er wurde hochgerissen, und nun begann ein erschütternder Leidensweg dieses tapferen Soldaten. Der Halbbewußtlose wurde zu einer Schule geschleppt, und auf dieser kurzen Strecke wurde er bestialisch behandelt. **Besonders die angeklagten Frauen gebärdeten sich wie Furien, sie schlugen ihn mit ihren Holzpantoffeln ins Gesicht und fielen mit Spaten und Harken über ihn her.** Ein 25jähriger Angeklagter rühmte sich nachher, daß er den Gefangenen so geschlagen habe, daß seine Heugabel dabei zerbrochen sei. Auf Veranlassung der Militärpolizei wurde der Flieger dann wie ein gemeiner Verbrecher gefesselt und abtransportiert, und hatte noch weitere qualvolle Leiden zu ertragen, bis ihn deutsche Kameraden befreiten.

Feldwebel H. war durch einen Lungenstecksschuß wehrlos und zu Tode ermattet, denselben feigen polnischen Banditen ausgeliefert. Ebenso wie Leutnant P. wurde Feldwebel H. von polnischer Militärpolizei gefesselt und auszuspionieren versucht. Später nahm ihn die vordringende russische Truppe in ihre Obhut.

Wo blieb der vierte Flieger?

Oberleutnant W., der unverletzt gebliebene Flugzeugführer, war ebenfalls bei Erdmannsdorf niedergekommen. Er konnte zunächst die Flucht vor den polnischen Horden ergreifen. Nachforschungen nach seinem ferneren Schicksal haben ergeben, daß er in der Posener Zitadelle gefangen war. Seitdem fehlt jede Spur von ihm, aber die polnischen Offiziere, die ihn zuletzt vernommen hatten, sind in deutscher Hand, und es ist zu hoffen, daß bald näheres über das Los von Oberleutnant W. zu erfahren sein wird.

Das war das Bild, wie es sich in groben Zügen im Laufe der Verhandlung vor dem Posener Sondergericht über die schicksalhaften Abenteuer der vier deutschen Flieger widerspiegelte. „Es gibt hier keine Gnade!" so rief Staatsanwalt Sommer am Schluß seines Plädoyers aus, nachdem er die ganzen erschütternden Vorgänge eingehend beleuchtet hatte.

Eisenträger flogen 500 Meter weit

Die Londoner Explosionen — Hunderttausende Fenster zertrümmert

London, 20. Januar

Die Explosionen in der Londoner Sprengstoffabrik Waltham Abbey haben verheerende Folgen gehabt, wie sich selbst aus den von der Zensur sorgfältig frisierten Reuterberichten ergibt. Die Polizei sperrte die Unglücksstelle sofort ab, so daß über das Ausmaß der Zerstörungen nur bekannt wurde, was sich durchaus nicht verheimlichen ließ! Die Explosionen waren nach Reuter so heftig, daß Eisenträger 500 Meter weit geschleudert wurden. Hunderttausende von Fensterscheiben seien zertrümmert worden. Durch die Erschütterung wurden zahlreiche Gebäude in der ganzen Gegend stark beschädigt. Der Bevölkerung in dem betroffenen Stadtteil bemächtigte sich eine Panik. Die Menschen rannten auf die Straßen, als die Häuser bebten, die Scheiben in Trümmern gingen und die Bilder von den Wänden fielen, oder sie dachten an einen „plötzlichen Luftangriff" und eilten in die Schutzräume. Wie sie erzählten, hätten sie ein fürchterliches, unheimliches Krachen gehört. Eine dicke schwarze Rauchwolke habe am Himmel gestanden und noch fünf Minuten nach der Explosion habe man über der Fabrik eine hohe Feuersäule gesehen. Leute, die sich auf den Straßen befanden, wurden vom Luftdruck umgeworfen. Noch in 10 Kilometer Entfernung sind Schaufensterscheiben in Trümmer gegangen.

Trotz dieser Einzelheiten, die auf ein geradezu katastrophales Ausmaß der Sprengstoffexplosionen schließen lassen, bleibt Reuter bei der Behauptung, nur fünf Arbeiter seien getötet und 30 verletzt worden.

Sabotageakt?

Nach den neuesten Nachrichten wird das schwere Explosionsunglück, das sich im Norden Londons in der Pulverfabrik von Waltham Abbey ereignet hat, auf einen Sabotageakt zurückgeführt.

Die Maßnahmen, die die englische Regierung inzwischen getroffen hat, sprechen deutlich dafür, daß die Explosionen, entgegen einer amtlichen Regierungserklärung, durch Sabotage hervorgerufen wurden. So wurde den Korrespondenten ausländischer Zeitungen in London verboten, Einzelheiten über die Explosionen zu berichten. Lediglich die amtlichen Mitteilungen über die Explosionen würden durchgelassen.

Gleichzeitig trifft die Meldung ein, daß in der Nacht zum Freitag in einer Fabrik im Londoner Vorort Enfield ein Brand ausgebrochen ist. Auch in diesem Falle wird die Möglichkeit einer Sabotage als nicht ausgeschlossen angesehen.

Eine neutrale Stadt / *Kleine Auschnitte aus ihrem Alltagsleben*

(Von unserem Sonderberichterstatter Kurt Teege)

Oslo, im Januar

Neutraler Boden im Norden Europas. Franzosen, Engländer, Deutsche, Italiener, Russen und Finnen wohnen im gleichen Hotel und sind mehr oder weniger gern gesehene Gäste. Die Neutralität hat die Sympathie des Norwegers für dieses oder jenes Land nicht zügeln können, sogar die Portiers lassen in ihren Mienen und ihrer Tätigkeit für den Fremden deutlich erkennen, welchen Ausländer sie lieber hinausgehen als hereinkommen sehen.

In der Halle des größten Osloer Hotels warten die Gäste um die Mittagsstunde auf die neuesten Ausgaben der fast immer sensationell aufgemachten norwegischen Zeitungen, um die neuesten „Kriegsmeldungen zu lesen. Wie verschieden doch die Leute auf Neuigkeiten reagieren! Da die englischen „Siegesmeldungen" immer auf der ersten Seite zu finden sind (!), so herrscht bei den zahlreich vertretenen Engländern natürlich jeden Mittag eine Hochstimmung. Die zwei Franzosen, welche zu ihrer Gesellschaft gehören, stoßen zwar auf den von Churchill aus den Fingern gesogenen Sieg mit an, darüber hinaus aber vermeiden sie es, sich an dieser einstündigen Hurra-Stimmung direkt zu beteiligen.

Wenn wir Lust haben, dann trinken wir auch mal mittags einen Schnaps an der Bar. Am Tisch der Engländer heißt es dann: die Deutschen trinken aus Kummer! Dann wird uns noch ein triumphierender Blick zugeworfen.

O, die Armen, wenn sie wüßten, daß gerade wir es sind, die sie bemitleiden wegen der großen Blindheit, die sie befallen hat und die Wirklichkeit nicht mehr erkennen läßt!

*

Die Hauptstadt dieses Landes hat einen sichtbaren Beweis für ihre Neutralität: es ist ihr abendliches Lichtermeer. Im Norden wird es früh dunkel. So flammen schon in den Nachmittagsstunden die Straßenlampen auf, die Schaufenster und Geschäftshäuser sind erleuchtet, an den Fassaden der Gebäude ziehen die Lichtreklamen den Blick auf sich und werfen ihre Strahlen in die frostig-kalte Nacht. Gegen Abend wird Oslo wirklich Großstadt. In der Hauptstraße, der Karl-Johans-Gate, schieben sich die Menschen und bleiben prüfend vor den Schaufenstern stehen. Ja, auch hier macht sich der Krieg bemerkbar, die Auslagen in den Lebensmittelgeschäften sind zwar immer noch reichhaltig, weisen aber für den Einheimischen schon hier und da Lücken auf. Einige Waren kann man nur auf Karten und in zugeteilten Mengen einkaufen, andere wiederum, die aus südlicheren Ländern kommen, gibt es überhaupt nicht mehr, da die Schiffe ihren Bestimmungsort Oslo oder Bergen nicht erreichten, sondern wenige Seemeilen vor dem Heimathafen dem englischen Krieg zum Opfer fielen. Norwegen galt nie als billiges Land, das kann man in den Reiseführern nachlesen, aber seit Kriegsausbruch hat diese Bezeichnung noch größere Berechtigung. Preiserhöhungen, die Deutschland als kriegführende Macht nicht kennt, stellten sich in Norwegen gleich nach Kriegsausbruch ein. Seitdem ist eine Teuerungswelle im Gang, die zugleich Unordnung in das Wirtschaftsleben bringt, da ja als Folge die Forderung nach einer Gehalts- und Lohnerhöhung erhoben wird. Lohn- und Preisverhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind deshalb beinahe täglich in allen Berufszweigen auf der Tagesordnung. So fordern die norwegischen Landwirte z. B. bereits seit Wochen eine bessere Bezahlung ihrer Produkte. Der bisherige, über das Normale hinausgegangene Lebensstandard des Norwegers sinkt, die Kosten für seinen verschlechterten Lebensunterhalt aber steigen!

*

Man soll nicht glauben, daß der kühle und zurückhaltende Skandinavier nicht aus seiner Ruhe zu bringen wäre. Der Krieg hat ihm schon einen tüchtigen Stoß gegeben, er spricht heute von morgens bis abends nur noch von ihm. In den ersten Wochen wog er als kühler Rechner zunächst nur die wirtschaftlichen Vor- und Nachteile ab, die sich für ihn aus der Auseinandersetzung Deutschlands mit den Westmächten ergeben könnten. Er bekannte sich zwar, einem ehrlichen Wunsche entsprechend, zur Neutralität. Da der Norden in seiner Gesamtheit aber in den letzten sechs Jahren nicht den leisesten Versuch gemacht hat, das neue Deutschland in seiner Aufbauarbeit und in seiner politischen Zielsetzung kennenzulernen, ja sogar die Erfolge nationalsozialistischer Staatsführung als „Scheinerfolge" betrachtete, so gab er aus dieser Unkenntnis dem Großdeutschen Reich bei Kriegsausbruch wenig Chancen. Daß diese Rechnung vom September nicht stimmte, hat der Norweger aus dem Verlauf von vier Monaten Krieg ersehen. An seinen Sympathien für England hat sich aber bis heute nicht viel geändert und die bis zu einem gewissen Grad von Hörigkeit ausgeweitete Sympathie für Großbritannien hat jetzt dazu geführt, daß jeder Skandinavier mit der bangen Ungewißheit über die Zukunft seines Landes belastet ist. Die Stimmung der Bevölkerung ist durch Aufregung gekennzeichnet und steht völlig im Zeichen einer Unsicherheit, ein Zustand, der merkwürdig berührt, wenn man an die ruhige und zuversichtliche Stimmung des im Kriege befindlichen deutschen Volkes denkt.

*

Man hofft, neutral bleiben zu können. Unabhängig von diesem Wunsche aber baut man als kluger Mann vor. Rote Plakate an den Straßenecken Oslos enthalten Anweisungen für einen Luftschutz-Probealarm und fordern die Bevölkerung auf, beim Ertönen der Sirene, die hier den gleichen heulenden Ton hat wie bei uns, schnellstens in Häusern und Gebäuden Zuflucht zu nehmen. Wirkliche Luftschutzräume sind erst noch im Bau. In den Zeitungen werden die Leute zum Kauf von Gasmasken angehalten, und die Hausbesitzer sollen Sandsäcke vor ihren Häusern und den Kellerfenstern aufstapeln. Da die ersten Baumreihen in den Straßen außerdem alle mit einem weißen Ring versehen sind, darf man wohl annehmen, daß in nächster Zeit in der norwegischen Hauptstadt auch eine Verdunkelungsübung durchgeführt wird.

Man kann es kaum glauben, aber es gibt in Oslo wirklich ängstliche Leute, die in diesen Tagen ihr Haus verkauft haben und aufs Land gezogen sind. Wenn man das hört, dann wundert man sich auch nicht mehr über die täglich in der Presse erscheinenden Anzeigen, in denen unter der großen Ueberschrift „Evakuierung" einmal von Stadtleuten Unterkunft auf dem Lande gesucht wird, zum anderen aber geschäftstüchtige Besitzer ihre Skihütten in der Umgebung Oslos bereits heute als Aufenthaltsort gegen entsprechende Bezahlung anpreisen.

Um nun bei dieser angeregten Stimmung auch noch in das Unterhaltungsleben den Donner von Kanonen hineinzutragen, wird in einem Kino in Oslo der den deutschen Frontsoldaten verhöhnende Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" gegeben, den man mit der Bemerkung ankündigt: „Nichts für schwache Nerven!" Daß in einem neutralen Lande heute dieser Schundfilm gespielt werden darf, der den heute wiederum in hartem Kampfe um die Zukunft seines Volkes stehenden Frontsoldaten verhöhnt, gehört in das Kapitel der „Eigentümlichkeiten nordischer Neutralität", das an Umfang immer mehr zunimmt.

Der Führer:

Auch wir sind nur ein Werkzeug einer höher gesehenen Notwendigkeit

Am 20. März 1934 in München

Landesbibliothek Oldenburg

Sibylle ganz allein

Roman von Charlotte Kaufmann

Nachdruck verboten

33. Fortsetzung.

Es war jetzt in den Tiefen des Zimmers vollkommen dunkel. Der Himmel draußen vor dem Fenster über der grellen Bogenlampe war schwarz wie Tinte. Nur auf dem Fenstersims, auf der Lehne von Mjölins Stuhl und auf dem Zeichenblock lag gelbes Licht.

„Ich habe keine Ahnung", erwiderte Mjölln, „ob so etwas möglich ist."

„Ja, wir wußten es auch nicht. Wir versuchten, es ihm auszureden. Aber er war überzeugt davon, daß der Splitter sich eines Tages in seinem Hirn festsetze und daß er dann unabwendbar irrsinnig würde . . . wie gesagt, er litt an einer fixen Idee. Und nun ist er gestorben, wie Sie sagen. Gott sei Dank. Es wäre schrecklich gewesen für seine Frau, einen irrsinnigen Mann zu haben. Wollen Sie sich die Zeichnung einmal ansehen?" Er riß das Blatt vom Block.

„Ah, sehr schön", machte Mjölln und starrte in sein eigenes Gesicht, das ihn ansah, horchend, lauernd und . . . ängstlich.

„Was bin ich schuldig?"

„Fünf Mark", sagte Neels und wischte sich seine kohlebeschmutzten Finger am Taschentuch ab.

Mjölln fingerte in seinem Geldbeutel, holte Geld hervor, legte es auf die Kommode. Fünf Mark. Dann legte er noch einmal fünf Mark dazu, und plötzlich legte er hastig alles hin, was er bei sich trug. „Ich bin sehr zufrieden", nickte er. „Sehr. Fünf Mark sind natürlich viel zu wenig. Besten Dank, Herr Neels." Er suchte nach seinem Hut in der Dunkelheit.

Der Maler rollte ihm die Skizze zusammen und hüllte eine Zeitung darum. „Empfehlen Sie mich bei Ihren Bekannten", sagte er und verbeugte sich. Dabei lächelte er wieder wie vorher. Ein nicht zu deutendes Lächeln, das langsam und unverkennbar höhnisch wurde. „Auf Wiedersehen, Herr Plüschke." Er öffnete die Tür. „Kommen Sie gut heim. Fallen Sie nicht über die Treppe. Wir haben hier kein Licht im ganzen Haus."

*

Als Sybille mit Joachim das kleine Lokal in der Hafenstraße verließ, stürmte der Wind mit unverminderter Schnelligkeit durch die Straßen der Stadt.

Joachim beschwor Sibylle, über Nacht hier zu bleiben, in ein Hotel zu gehen. Sie wollte nicht. Schließlich war sie jedoch nahe daran, einzuwilligen, mit dem Dampfer nach Teek zu fahren und das Boot in der Stadt zu lassen. Er wollte sie heimbringen.

Da begegneten sie auf der Straße, drunten am Wall, einer hastig eilenden Frau: der Bettina Krug.

Joachim gab zu, daß Sibylle mit der Bettina, die sich ihm verlegen lächelnd vorstellen ließ, nach Hause fuhr. Er verabschiedete sich drunten am Dampfersteg, da Sibylle es so wünschte.

„Komm gut heim", sagte er und preßte ihre Hand. „Sibylle . . ."

Sie sah ihm nach, wie er davonging, hinüber zur Dänischen Straße. Die Bettina stand neben ihr.

„Haben Sie nicht Ihren Kahn da, Frau Hauck?"

Sibylle drehte sich zurück. „Doch, an der Fischerbrücke dümpelt er."

„Dann könnten wir vielleicht doch versuchen, mit dem Ding hinauszufahren, meinen Sie nicht? Man könnte sich das Fahrgeld sparen."

Sibylle nickte. Joachim war nicht mehr zu sehen. Er war so überängstlich. Sie lächelte.

„Natürlich, das können wir."

Sie gingen zum Steg hinüber. In tausend Sternchen lag das Licht der Hafenanlagen, der Werften und Schiffe auf dem Wasser.

„Steigen Sie ein, Frau Krug."

Die Bettina sprang leichfüßig in den Kahn. Sie besaß trotz ihrer fünfunddreißig Jahre noch all ihre Behendigkeit von früher.

Langsam knüpfte Sibylle das Tau los. Ihre Gedanken wanderten hinter Joachim und seiner fürsorglichen Angst her. Dann erinnerte sie sich plötzlich, daß sie hier, an derselben Stelle, an der nun „Wassili" so getreulich schaukelte, vor Jahren mit Detlef Krebse gefangen hatte, kleine runde Taschenkrebse. Im Spätsommer, im September, mit dem Kescher eines Fischerbootes. Detlef . . . war es je möglich, ihn zu vergessen? War es je möglich, diese Liebe zu vergessen, die ihr Herz angefüllt hatte bis zum Rand? War es je möglich, zu vergessen, wie glücklich sie gewesen war?

Der Motor schnurrte Der Bug des Bootes preßte das Eis zur Seite. Die Bettina steckte die Hände in die Aermel ihres Mantels.

„Häßliche Kälte", sagte sie.

Sibylle nickte. Langsam drehte sie das Steuerholz.

„Haben Sie etwas besorgt in der Stadt?"

Die Bettina nickte. „Ja. Ich habe mich ein wenig umgesehen. Ich will mir einen Laden kaufen, wissen Sie. Gleich hinter der Klinke. Neben der Post.

„Einen Laden?" staunte Sibylle. „Ja, Sie haben doch so einen netten Laden in Dörup?"

„Ja, ach ja. Das schon." Die Bettina neigte den Kopf zur Seite und lächelte im Wind. „Aber der in der Stadt ist eben doch schöner. Und größer, viel größer. Der wirft auch mehr ab."

„Natürlich." Sibylle nickte.

Langsam stieß sich der Kahn durch das Eis, das auf den Wellen schaukelte.

„Einmal hat man es eben satt, immer allein in seinem Hause zu sitzen", sagte die Bettina erklärend, „mein Mann ist ja schon so lange tot. Und Dörup . . . immer nur Dörup. Ach nein, man ist zu einsam."

Wieder nickte Sibylle.

„Sie können mir das sicher nachfühlen. Und das bißchen Arbeit, das man hat, genügt einem dann nicht mehr."

„Was wird denn Huith sagen, wenn Sie plötzlich Ihr Haus und Ihren Laden in Dörup aufgeben und in die Stadt ziehen? Wer wird denn seinen Haushalt führen?"

„O Gott", die Bettina vergaß die Kälte, nahm die Hände aus den Aermeln und machte eine weite Handbewegung. „Gott . . . Huith muß dann eben heiraten."

„Haben Sie ihm das gesagt?"

„Ich werde es ihm noch einmal sagen."

„Nun ja, er sollte wohl heiraten. Sie haben schon recht." Sibylle starrte geradeaus. Sie lenkte „Wassili" in eine freie Fahrtrinne. Das Eis schimmerte von rechts und links. Bei der Schwentinemündung knatterte ein großes Motorboot. Sonst war wenig Leben auf dem Wasser.

Auf der Steuerbordseite sah man am Ufer Lichter. Das waren die Villen von Heikendorf und Möltenort.

„Wir bauen uns ein Haus in Heikendorf, oder wo sonst du willst!" hatte Joachim gesagt. Joachim! O ja, sie liebte ihn. Aber hatte sie ein Recht dazu, seine Frau zu werden? Das Recht? Die Bettina hatte ihre Hände wieder im Mantel versteckt.

„Die Leute in Dörup reden davon, daß er Weihnachten mit der Gesine Wing in der Stadt ausgewesen sei."

„Wer?" fragte Sibylle. „Ach so, Huith. Karsten Huith. Mit der Gesine Wing?"

„Aus Teek. Jawohl. Das ist doch ein nettes Mädchen."

„Die Leute reden immer soviel. Sie reden so viele Dinge auseinander."

„Das mag wohl stimmen", gab die Bettina zu, „aber manchmal reden sie auch etwas zusammen." Sie saß groß und stark auf der Ducht und schaukelte hin und her. „Manchmal reden sie auch etwas zusammen", wiederholte sie sicher. „Sie haben auch etwas Gutes, die Leute. Man kann nun eben einmal nicht immer alles im Leben tun, was man will."

„Was man will . . .", sagte Sibylle leise. „Ja, was man will, das kann man selten tun."

„Das ist auch gut so. Das Beste am Leben sind die Pflichten."

Sibylle lächelte bescheiden. „Sie haben strenge Ansichten, Bettina."

„Die bekommt man mit der Zeit."

„Und fühlen sich wohl dabei?"

„Doch, natürlich."

Schon schob sich das Licht des Leuchtturms von Perl heran. Seine Scheinwerfer griffen wie Polypenarme in die Dunkelheit hinein. Sibylle fror längst wieder. Ihr Blut gerann zu Eis unter dem scharfen Ostwind.

Aber auch Bettina saß mit rotem Gesicht da und zitterte, während sie hinaufstarrte zu dem Turm. Nun würde sie also einen Laden kaufen drinnen in der Stadt. Der Schlachter von Dörup hatte bereits Interesse für ihr kleines Haus. Er würde es übernehmen. Das Haus, in dem sie verheiratet gewesen war, in dem sie mit ihrem Mann viele Jahre gelebt hatte. Das war dann vorbei. Die Erinnerung würde vergehen.

Breit dehnte sich hinter dem Leuchtturm von Perl die Förde. Wild pfiff der Sturm über das hüpfende Boot. Sonst war kein Schiff und kein Kahn mehr hier draußen.

„Wir müssen nach rechts hinüber halten, nicht wahr", sagte Bettina und drehte sich um.

Es war jetzt in den Pausen des Scheinwerfers sehr dunkel um sie. Nur ganz in der Ferne waren winzige Pünktchen zu erkennen. Das Leuchtfeuer aus Bülk drang noch kaum bis zu ihnen.

„Ja", erwiderte Sibylle, „bald".

„Wenn man hier draußen kentert, dann merkt das niemand", sprach die Bettina.

„Nein, niemand. Bis morgen. Morgen würden wir fehlen."

„Meinen Sie, daß wir fehlen würden? Wir beide . . ." Die Bettina lachte plötzlich. „Wir beide . . . jede haust einsam in einem kleinen Haus. Mir scheint, es würde einige Zeit dauern, bis man uns suchen käme."

„Huith würde doch sofort merken, wenn Sie nicht aufräumen bei ihm, und die Leute von Dörup würden schauen, wenn der Laden zubliebe."

„Deswegen vielleicht." Bettina sah plötzlich bitter aus. „Und zu Ihnen kommt ja manchmal der fremde Herr, dem Sie mich vorhin am Hafen vorgestellt haben. Ein eleganter Herr."

Das Steuerholz in Sibylles klammen Händen schlug schwer. Sie mußte ihr ganze Kraft aufwenden, um es festzuhalten. Meer und Himmel waren jetzt eins. Kein Trennungsstrich war mehr am Horizont zu erkennen. Und da tanzten sie inmitten schwarzer Unendlichkeit in einer Nußschale von einem Boot.

„Ich soll ihn heiraten", sagte Sibylle plötzlich.

„Den Herrn?"

„Ja."

„Und Ihr Mann? . . . Ist er jetzt tot?"

„Das, Frau Krug, weiß ich nicht."

„So . . . dann werden Sie sich wohl scheiden lassen?"

Bettina war nicht zu sehen in der Dunkelheit. Man hörte nur die Stimme, und die war zerrissen von den Stößen des Windes.

„Was würden Sie tun?" rief Sibylle laut, als wollte sie nicht nur die Bettina, sondern das ganze Weltall fragen. (Fortsetzung folgt.)

Kriegswochenspruch der NSDAP.

Ich glaube an Deutschland und kämpfe dafür heute und morgen und in der Zukunft, bis uns der Sieg komme. Adolf Hitler.

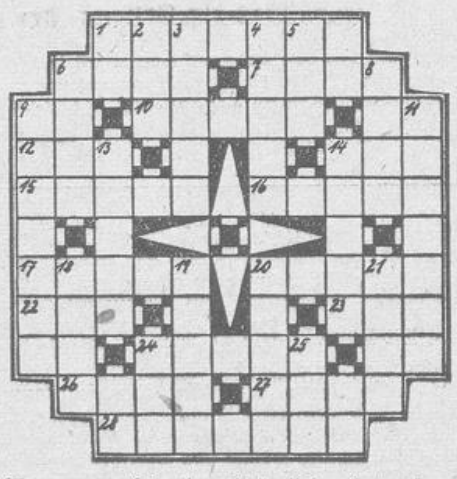
*

Während der Jahre des Aufstiegs der nationalsozialistischen Bewegung schrieben manche Zeitungen im uns feindlichen Ausland etwas von „Wunder". Es war ihnen dieser Lebenswille der Deutschen unheimlich. Sie bezeichneten ihn als „Wunder", weil sie nicht begreifen wollten, daß ein großes Volk, stark und jung in allen Gliedern, leben will und leben muß. Was für sie „Wunder" war, wissen wir wohl: es war das Nichtbegreifen der Arbeit eines einzigen Mannes, der fanatisch und unter äußerstem Einsatz die Lethargie zerbrach und einen neuen Glauben unter sein Volk trug. Wir alle haben ihn gesehen. Er hat uns zu sich gerufen und er hat uns mit Leib und Seele gewonnen.

Sein aufrüttelndes Wort ist Lebensgesetz unseres Volkes geworden. Wir wissen, daß dort, wohin sein Wort weist, der Weg unseres Volkes geht. Deshalb auch folgen wir in blindem Gehorsam, der uns vor allen anderen, die an ihrer eigenen Sache Zweifeln, so stark macht. Bei uns marschieren nicht nur die Truppen, die an der Front stehen. Bei uns marschieren die Millionen in der Heimat nach dem gleichen Befehl in einem einzigen stahlharten Block. Und alle gehorchen begeistert dem Befehl des Führers, dessen Beispiel uns in jeder Stunde voranleuchtet.

Köpfchen! — Köpfchen!

Kreuzworträtsel



Waagerecht. 1. altrömische Heeresformation, 6. Zwergnegervolk in Zentralafrika, 7. Verschlußteil, 10. Gestalt aus der „Fledermaus", 12. Mündungsarm des Rhein, 14. nordosteuropäische Münzeinheit, 15. Stadt in Frankreich, 16. Auslese, 17. im Seekrieg beschlagnahmtes Schiff, 20 Teil der Blume, 22. Gefrorenes, 23. Lebensbund, 24. Kurort in Südtirol, 26. ostmärkischer Feldherr, Gegner Friedrichs des Großen, 27. griechische Sirgesgöttin, 28. Stadt in Sachsen.

Senkrecht. 2. Strom in Sibirien, 3. griechischer Gott der Unterwelt, 4. einfache Maschine, 5. Getränk, 6. Blutgefäß, 8. Staatshaushalt, 9. Kinderspielzeug, 11. Störart im Schwarzen Meer, 13. geometrische Figur, 14. geometrischer Begriff, 18. Haustier, 19. flaches Land, 20. räumliche Lage, 21. Moralbegriff, 24. Nebenfluß der Drau, 25. Verneinung.

Haben Sie richtig geraten?

Auflösung des Bilderrätsels (1)

Die Ungerechtigkeit zerstört die Welt

Auflösung des Bilderrätsels (2)

Das schlechteste Rad am Wagen macht den meisten Lärm

Unsere Kurzgeschichte:

Die Fensterscheibe / Von E. C. Christophé

Als er die Bahnhofstreppe hinabschritt, feldmarschmäßig hochbepackt, lächelte er vor sich hin. Sie wurde schöne Augen machen, seine kleine Frau Johanna, und die Kinder würden schön spektakeln, Vater so ganz plötzlich auf Urlaub, na, ich danke.

Langsam marschierte er durch die bekannten Straßen. Jetzt noch einmal um die Ecke, dann war er da, dann war er zu Hause!

Zu Hause. Wie ein warmes, wohliges Gefühl durchrann es ihn plötzlich. Doch da hatte ihn der Kleinste schon bemerkt.

„Vater", schrie er, blieb einige Sekunden wie erstarrt stehen, doch als der Mann in der feldgrauen Uniform lachend näherkam, nahm er die kleinen Beine in die Hand und rannte. Und rannte die Treppen hinauf, als ob es sein kleines Leben gelte.

„Vater kommt", schrie er dabei mit keuchenden Lungen, „Vater kommt . . ."

Der Soldat durchschritt den Flur des Hauses. Links, wo der Wirt wohnte, war alles still. Hatte manchen Tanz gegeben, wenn die Mieter sich wegen des Lärms beschwerten. Aber sechs Kinder, fünf Buben und ein Mädel, sind nun einmal durchaus keine Engel. Hoffentlich, dachte der Mann in der Uniform mit plötzlicher leiser Sorge, hoffentlich haben die sechs der Johanna das Leben nicht gar zu schwer gemacht.

Dann war er da. Dann schrillte die Klingel. Richard, der zweitjüngste, öffnete. „Vater", rief er und hing schon fest und sicher an seinem Halse.

Johanna stand mitten in der Küche und trocknete sich die Hände an der blauen Schürze ab. Sie wollte etwas sagen, aber sie brachte kein Wort heraus. Konnte auch vor Ueberraschung keinen Schritt gehen, stand, wo sie stand.

„Johanna", sagte er leise und nahm sie fest in seine Arme, „Johanna". Da erst legte sie den Kopf an seine Brust. Sie weinte nicht, kein Gedanke, aber er spürte, wie glücklich sie war.

Fünf Minuten später aber rasselte die ganze Bande um ihn herum. In der Pfanne zischten die Bratkartoffeln und es war ein Leben in der Küche, als wäre das große Los ins kleine Haus gekommen.

„Nun", fragte er und sah sich suchend um, „wo ist denn der Hans?"

„Ach", sagte Johanna, und einen Augenblick fuhr ihr der Unmut über die Stirn, „der Hans mußte zum Glaser laufen."

„Zum Glaser", wunderte er sich, „hat er denn eine Scheibe zerschlagen".

„Ja", erwiderte Johanna leise, „aber mach' dir nichts daraus. Die große Scheibe im Treppenflur ausgerechnet. Der Hauswirt hat es gerade gesehen."

Der Hauswirt. Der Soldat schüttelte den Kopf. „Daß der Bengel auch immer Aerger machen muß."

„Ach, laß nur", begütigte sie ihn, „ich werde sie schon bezahlen, wenn sie auch sicher sehr teuer sein wird". Doch ehe er noch etwas sagen konnte, klingelte es.

„Der Hans", sagte sie, „schimpf man nicht, er hat schon eine Ohrfeige von mir bekommen. Dann ging sie auf den Korridor.

Aber es war nicht der Hans, es war der Hauswirt. Der in der Uniform spitzte die Ohren. Jetzt würde der Krach losgehen. Wie gut, daß er gerade hier war.

„Ja", hörte er den Hauswirt sagen, „Ihr Junge hat die Scheibe mit seinem Ball zertrümmert, deshalb komme ich."

Der Soldat erhob sich langsam. Machte einen Schritt zur Tür.

Draußen sprach der Hauswirt weiter. „Aber machen Sie sich keine Sorge, ich weiß, daß Sie den Kopf voll haben, wo Ihr Mann im Felde steht, deshalb will ich den Schaden ausnahmsweise mal aus meiner Tasche berappen."

Johanna antwortete nicht. Aber der Soldat öffnete die Tür.

„Oh", erwiderte der andere erstaunt. „Sie sind auf Urlaub gekommen?"

„Ja", lächelte der in der Uniform, „und ich hörte, was sie sagten. Aber das soll nicht umsonst gesagt sein. Denn auch so eine zerbrochene Scheibe kann neue Kräfte geben."

„Zu einem Teller Suppe"

Der Danziger Maler Stefan Pokora saß an einem schönen Sonntag im Sommer vor der Kirche eines kleinen, ungarischen Dorfes und zeichnete die heimkehrenden Bäuerinnen. Aus dem Küchenfenster der Wirtschaft hinter ihm drang ein so verführerischer Duft, daß der Maler nicht umhin konnte, die Arbeit zu unterbrechen und ein kleines Gabelfrühstück zu nehmen. Wer es unternimmt, an dem berühmten ungarischen Rahm-Gulasch zu riechen, steht nicht wieder auf, bevor er nicht wenigstens zwei Teller davon verzehrt hat. Natürlich angefeuchtet mit dem dazugehörigen Wein.

Als der Maler seine Mahlzeit beendet hatte, schlenderte er zufrieden und träumerisch heimwärts. Da leuchteten, ein Stück pusta-einwärts, die Gebäude eines herrlichen Bauernhofes, die unwiderstehlich seinen Zeichenstift anzogen. Während er emsig arbeitete, legte sich schwer und freundlich eine Hand auf seine Schulter: der Besitzer des Hofes und Bürgermeister des Dorfes wies einladend auf die Terrasse hin, wo sich eben das ganze, buntgekleidete Volk des Gutes zum Mittagessen versammelte. Es ist unmöglich, der entfesselten Gastfreundlichkeit eines Ungarn zu widerstehen, auch wenn man schon gegessen hat. Zwei Teller Paprika-Huhn mit Nudeln ließen sich zur Not mit viel Wein noch hinunterschwemmen — dann hatte die Aufnahmefähigkeit des Malers ihre absolute, endgültige Grenze erreicht. Dreißig Schritt vom Hof entfernt sank er stöhnend in den Schatten eines Baumes.

Da eben kam winkend und mit Geschrei sein Reisegefährte und riß ihn wieder hoch: „Menschenskind! Hast du völlig verbummelt, daß wir beim Notar zu einem Teller Suppe eingeladen sind? Die Leute warten schon!" Ein schmerzlicher Aufschrei, und der Maler ließ sich willenlos nach dem besten Gasthof des Ortes schleppen. Der „Teller Suppe" stand schon auf dem Tisch, und dahinter warteten der Landrat und seine Tochter, von deren Porträt die nächste Zukunft der Freunde abhing. Dann wurden nacheinander Fisch, Paprikaschnitzel, Brathuhn und schließlich Kaiserschmarren auf des Malers Teller gelegt, und er aß, Märtyrer der Kunst, mit angstgeweiteten Augen.

Irgendwann endet auch ein ungarisches Essen einmal. Etwas bleich und mit gesenktem Haupt erschien der Maler in seinem bescheidenen Gasthof. Sein Aussehen weckte mütterliche Gefühle in der dicken Wirtin. Gutmütig legte sie die Hand auf seine Schulter: „Wollen Sie nicht einen Teller Suppe haben? Ich lade Sie ein . . .!"

Anekdote

Menzel, der Maler des Preußentums, konnte außerordentlich grob werden, wenn jemand seine Kunst, die ganz in deutschem Wesen wurzelte, mit fremden Kunstströmungen und Künstlern in Verbindung brachte.

Ein englischer Reporter drang einst in seine stille Klause und stellte Fragen über Fragen. Menzel malte weiter und schwieg. Der Reporter begann, um ihn noch zum Reden zu bringen, allerlei kleine Anekdötchen zu erzählen. Die meisten Künstler, so sagte er, hätten allerlei sonderbare Eigenarten; Dumas sei während seiner Arbeit nackend gewesen, Bourgel mußte immer neue Flanellhosen tragen, Thomas Moore habe nur mit ziegenledernen Handschuhen geschrieben, Hogarth hätte zum Malen 3 Flaschen Rotwein benötigt.

„Und Sie, Mister Menzel?" fuhr der Engländer fort, „was brauchen Sie, um malen zu können?"

Da sprang die kleine Exellenz auf, packte den Besucher beim Kragen, warf ihn zur Tür hinaus und schrie: „Was ich brauche? Zwei bissige Hunde für Sie und alles andere fremde Gelichter!"

Landesbibliothek Oldenburg

Wie werden Kriegswunden behandelt?

„Haarseil" reinigte den Schußkanal

Wandlungen der Chirurgie — Ein Streit durch Jahrhunderte — Wo steht die heutige Wissenschaft?

Das Thema der Behandlung von Kriegswunden ist in der letzten Zeit wieder in den Vordergrund des Interesses getreten, und Fachmann wie Laie interessieren sich für die Art der Heilung solcher Verletzungen, um die bis in die Jahre des Weltkrieges hinein ein erbitterter Kampf der Mediziner geführt wurde. Es waren in der Hauptsache zwei Methoden, die vertreten wurden: die aktive und die konservative. Beide haben in der jahrtausende langen Geschichte der Medizin ihre Verfechter gefunden.

Aktive oder konservative Behandlung

Schon um 500 v. Chr. machte Hippokrates bewundernswert klare und fast heute noch gültige Vorschläge zur Heilung von Kriegswunden. Dieser geistige Nachlaß vererbte sich jedoch nicht weiter und ging in den Stürmen der Völkerwanderung größtenteils verloren, so daß das Mittelalter hinter den medizinischen Leistungen des Altertums zurückstand. Mit dem Einsetzen der großen geistigen Bewegung des Humanismus ermöglichten sich auch für die Chirurgie die ersten Fortschritte, zumal in den Feldzügen dieser kriegsreichen Zeit mit der Einführung der Feuerwaffen ganz neue Arten von Verletzungen auftauchten. Mit ihnen begann der Streit, der sich durch Jahrhunderte hinzog: Soll man diese Schußwunden aktiv behandeln — also operativ versorgen — oder soll man sie auf konservative Art heilen — also sich selbst überlassen.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts glaubte man, daß die Schußkanäle durch Rauch und Pulvergase vergiftet wären. Man goß den Verletzten deshalb heißes Oel in die Wunden, brannte sie mit einem Eisen aus, oder putzte den Schußkanal mit einem sogenannten „Haarseil". Die Anzahl der tödlichen Ausgänge solcher Verletzungen war bei einer derartigen Behandlung, die zudem noch ohne Betäubung ausgeführt wurde, natürlich sehr groß. Da machte im Jahre 1537 der Feldchirurg des französischen Königs Franz I., Ambroise Paré, in der Nacht nach der Schlacht am Mont Cenis die Entdeckung, daß ihm das heiße Oel ausgegangen sei. Er mußte nun einen Teil seiner Verwundeten unversorgt lassen, stellte aber am nächsten Morgen fest, daß sie sich weit besser befanden, als die „kunstgerecht" behandelten. Paré räumte nun, veranlaßt durch dieses Erlebnis, mit einer Vorstellung auf, die jahrzehntelang unendliches Unglück für Tausende von Verwundeten bedeutet hatte und schuf die rein konservative Behandlung, die bis ins 18. Jahrhundert allein gültig blieb.

200 Amputationen an einem Tag

Im siebenjährigen Kriege brach jedoch der Generalchirurg Friedrichs des Großen, Bilguerc, mit dieser Methode und riet dazu, Geschoß- und Knochensplitter sowie Uniformfetzen zu entfernen und Wundhöhlen zu spalten. Es bahnte sich damit also wieder ein aktiveres Vorgehen an, das von modernen Erfahrungen unterstützt wurde. Der erste Wundarzt Napoleons, Larrey, stellte dann fest, daß er desto bessere Erfolge bei operativen Eingriffen hatte, je früher die Wundversorgung stattfand. Er schuf zu diesem Zweck die sogenannten „fliegenden Ambulanzen", die innerhalb 24 Stunden alle Verwundeten des Schlachtfeldes versorgen und abtransportieren sollten. Diese fliegenden Ambulanzen gehörten bald zur Einrichtung eines jeden Heeres. Weiterhin trat Larrey für frühzeitige Amputierung beschädigter Glieder ein, um den Eintritt der Entzündung zu verhüten und führte selbst einmal bei Borodino innerhalb 24 Stunden 200 Amputationen durch.

Doch um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde mit dieser radikalen Methode gebrochen, und der Russe Pirogoff, einer der größten Kriegschirurgen aller Zeiten, riet nach seinen Erfahrungen im russisch-trkischen Kriege wieder zum konservativen Vorgehen und entfernte nur in besonderen Fällen Geschoß- und Knochensplitter. Der Feldchirurg solle — erklärte er — den Körper bei der Heilung unterstützen und die Wunde bei ruhiger Lagerung der Gliedmaßen ständig beobachten. Als aber in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Einführung der Asepsis ein einwandfreies Operieren und eine keimfreie Wundbehandlung gesichert wurde, kehrte man unter dem Einfluß von Bergmanns zur absolut konservativen Behandlung von Kriegswunden zurück und begnügte sich mit einem keimfreien Verband und Ruhigstellung.

Abgestorbenes Gewebe ist zu entfernen

Auch diese Erfahrung wurde jedoch im Weltkriege wieder verlassen. Während glatte Infanterie-Durchschüsse bei konservativer Behandlung heilten, nahmen die Splitterverletzungen durch Granaten und Minen, die immer häufiger wurden, einen bösartigen Verlauf, da Eiterungen, Gasbrand und Wundstarrkrampf hinzutraten. Nicht nur die Splitter gelangten in die Wunde, sondern auch Erdschmutz, Kleiderfetzen und Knöpfe. Auf experimentellem Wege fand nun Professor Friedrich, daß man sich bemühen muß, nicht nur die groben Verunreinigungen, sondern auch das abgestorbene Gewebe mit seinen Infektionskeimen zu entfernen, weil dann die Wunde keimfrei ist und man sie nähen kann. Nach sechs bis acht Stunden verlassen jedoch schon die Keime die Oberfläche und wandern in die Tiefe. Damit ist diese Behandlungsmethode zeitlich begrenzt. Doch wurde sie von allen Heeren aufgenommen und die Bergmannsche konservative Methode machte wieder einem aktiveren Vorgehen Platz.

Der heutige Standpunkt der medizinischen Wissenschaft stellt sich weder auf die Seite der konservativen noch der aktiven Mediziner. Die Friedrichsche Methode gilt heute für maßgeblich bei allen Verletzungen des Friedens, die besonders durch die zunehmende Motorisierung verursacht werden. Die Kriegschirurgie ist aber der Ansicht, daß die Wunden durch Kampfmittel nicht nach einem einheitlichen Gesichtspunkt behandelt werden können, zumal sie sich stets der Art der Verwundungen, wie sie durch die sich stets ändernden Kriegswaffen hervorgerufen werden, anpassen muß. Nach dem jeweiligen Stande der medizinischen Kenntnisse muß der Kriegschirurg je nach dem Umstand nach eigener Verantwortung entscheiden, ob ein mehr aktives oder konservatives Vorgehen angebracht ist.

G. R.

Gefängnisstrafe für Sittlichkeitsverbrecher

Die Strafkammer des Landgerichts Oldenburg verurteilte zwei Sittlichkeitsverbrecher zu Gefängnisstrafen. Ein Angeklagter aus Wüsting hatte einen minderjährigen jungen Mann zu starkem Alkoholgenuß verleitet und ihn dann zur Notzucht verführt. Am anderen Tage zeigte der junge Mann seinen Verführer an, der nun mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten bestraft wurde. — Ein 26jähriger Angeklagter aus Steinfeld bei Damme hatte sich an sieben- bis achtjährigen Mädeln unsittlich vergangen. Er ist taubstumm und war durch sein Leiden in eine gewisse seelische Vereinsamung geraten. Er wurde mit acht Monaten Gefängnis bestraft. — Ein Angeklagter aus Vestrup hatte ein Berufungsverfahren gegen seine vom Amtsgericht Oldenburg verhängte Gefängnisstrafe von fünf Monaten wegen Scheckbetrugs angestrengt. Da in der Berufungsverhandlung einige Fälle des Scheckbetruges als nicht ganz erwiesen angesehen wurden, wurde die Gefängnisstrafe deshalb auf vier Monate herabgesetzt.

Oderkähne schwimmen ins Schwarze Meer

Arbeit am Oder-Donau-Kanal aufgenommen — Sechs Jahre Bauzeit
Von Karl dem Großen geplant, von Adolf Hitler verwirklicht

Mitten in diesem großen Kriege, den die jüdisch-kapitalistische Weltmacht England angezettelt hat, begann Deutschland den Bau des bedeutsamsten europäischen Kanalnetzes. Rudolf Heß vollzog am 8. Dezember am Adolf-Hitler-Kanal den ersten Spatenstich zur Anlage des Oder-Donau-Kanals. Und jetzt wird auch die Ausschachtung der Mündung des Kanals unterhalb Wiens in die Donau in Angriff genommen. In den nächsten Tagen erfolgt der Einsatz riesiger Greifbagger und Schwimmbagger. In sechs Jahren soll dieses gewaltige Werk, das Deutschland mit Südosteuropa, das Schwarze Meer mit der Ostsee verbinden wird, trotz des uns von Frankreich und England aufgezwungenen Krieges beendet sein. Dann werden Schiffe von tausend Tonnen Größe über die Oder und den Kanal nach Wien und den Hauptstädten Preßburg, Budapest und Belgrad zum Schwarzen Meer fahren.

Karls des Großen Plan

Neben diesen Kanalbauten, die mit 675 Mill. RM. veranschlagt werden, laufen die Arbeiten an den neuen riesigen Donauhäfen bei Wien, Krems und Linz weiter. Das uralte Sturzbett der Donau selbst wird an vielen Stellen ausgebaggert und gesprengt, um es weit und tief zur Aufnahme großer Schiffe zu machen. Denn auch die Arbeiten des Rhein-Main-Donau-Kanals, der die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbinden soll, schreiten fort. Das deutsche Volksreich unter Führung Adolf Hitlers verwirklicht damit einen Plan Karls des Großen, der im Jahre 793 bereits eine Verbindung des Rheins mit dem Main und der Donau herstellen wollte. Die Spuren des „Karlsgraben" (fossa Carolina) sind Zeugen dafür. Auch in Osteuropa werden neue große Kanalbauten geplant, die den Wert der deutschen Kanäle erhöhen. So sind Projekte zum Bau einer Verbindungsstraße der Donau mit der Adria ausgearbeitet worden. Dieser Donau-Save-Adria-Kanal würde selbstverständlich in erster Linie der jugoslawischen Wirtschaft dienen, deren Transporte zu 70 Prozent auf dem Wasserwege durchgeführt werden. Aber er würde gleichzeitig auch die Nordsee und Ostsee mit der Adria verbinden.

16 Durchstiche verkürzen die March

Der Oder-Donau-Kanal wird eine Länge von rund 300 Kilometer aufweisen. Er zweigt am Adolf-Hitler-Kanal ab und steigt im Oder-Tal durch zahlreiche Schleusen und ein Hebewerk auf. Sein Abstieg beginnt nach Ueberschreitung der Wasserscheide zwischen Nord- und Südosteuropa in den Tälern der Beczwa und March. Dabei wird die March zugleich gründlich reguliert und durch 16 Durchstiche von 90 auf 67 Kilometer verkürzt. Der Kanalbau beseitigt zugleich die alljährliche Ueberschwemmungsgefahr der March. Ein Arm des Kanals fließt dann direkt durch die March zur Donau nach Theben und Preßburg, während der andere einen Abstecher quer durch das Marchfeld zu den großen Hafenanlagen der Donau unterhalb Wiens macht. Insgesamt weist die Wasserstraße einen Höhenunterschied von 220 Metern auf. Und zwar hundert Meter im aufsteigenden Odertal und 120 Meter in den absteigenden Tälern der Beczwa und March. Diese Differenzen sind aber durchaus ertragbar.

Mitten im Krieg ...

Mit dem Bau des Oder-Donau-Kanals wird ein tausendjähriges Projekt verwirklicht. Bereits im frühesten Mittelalter hatten deutsche Kaiser die Anlage einer Wasserstraße, die die Ströme des Reiches mit denen des Schwarzen Meeres verbinden sollte, erwogen. Der Landweg, die uralte Bernsteinstraße Germaniens, war ja bereits vor Jahrtausenden, schon vor der Blüte des römischen Weltreiches, beschritten worden. Der Ausbau der Wasserstraße dagegen scheiterte stets an den fehlenden Geldmitteln. Die Fürsten des Reiches verweigerten jeden Zuschuß, weil sie nicht die Größe des Projektes erkannten. Erst zu Beginn unseres Jahrhunderts schien die Stunde zum Bau des Kanals geschlagen zu haben. Da aber kam der Weltkrieg, der alle Kräfte der beiden Kaiserreiche bis aufs letzte anspannte.

So blieb auch die Lösung dieser Aufgabe dem Großdeutschen Reich Adolf Hitlers vorbehalten, das jetzt unbekümmert um den neuen Krieg, gleichsam ein Beispiel für seine Kraft und Selbstsicherheit gebend, diesen gigantischen Bau begonnen hat. Die handelspolitische und wirtschaftliche Bedeutung dieses Werkes ist noch nicht abzusehen. Man rechnet damit, daß einmal alljährlich Millionen Tonnen Waren aus den oberschlesischen Industriegebieten auf diesem billigen Wege nach Wien und Bayern, ins Protektorat Böhmen und Mähren, nach Ungarn und zu den anderen Balkanländern verfrachtet werden können. Und umgekehrt. Der Kanal wird damit aber auch zu einer neuen Brücke des Friedens und der Verständigung werden, die Deutschland über Mitteleuropa zum Südosten spannt.

Karl Behrend.



Das Mädchen, das drei Mütter hat

Und ein Offizier, der drei Schwiegermütter bekam

Dieser Tage vermählte sich in Varazdin (Jugoslawien) eine Gymnasiastin mit einem jungen Offizier. Der Trauung der schönen Doroteja wohnten drei Frauen bei, die alle von Doroteja Mutter genannt wurden. Und tatsächlich haben alle drei Muterrechte an ihr, zwei sogar gesetzlich begründet. Als Doroteja einige Jahre alt war, zog ihre Mutter Frau Ida nach Wien. Vor der Abreise übergab sie das Kind einer Verwandten, die es so lieb gewann, daß sie es wie ihr eigenes Kind aufzog. Die kleine Doroteja schloß sich eng an die Ziehmutter an und vermißte die wahre Mutter nicht. Die Jahre vergingen, und als Frau Ida nach Varadzin zurückkehrte, war sie ihrem Töchterchen eine Fremde geworden. Doroteja weigerte sich hartnäckig, zu ihr zu ziehen und blieb bei der Ziehmutter, die ihre ganze kindliche Liebe besaß. Die Mutter mußte sich endlich damit abfinden und sich damit begnügen, die Tochter von Zeit zu Zeit zu sehen. Vor einigen Monaten verliebte sich Doroteja, die bereits in die siebente Klasse des Gymnasiums ging, in einen jungen Offizier. Weder die Mutter noch die Ziehmutter hatten etwas gegen eine Eheschließung einzuwenden, wohl aber fehlte es am nötigen Geld, um die Kaution zu erlegen. Das verliebte Pärchen war schon ganz verzweifelt, da fand sich plötzlich ein Ausweg. Eine alte Dame, die Doroteja sehr lieb gewonnen hatte, erbot sich, den jungen Leuten den notwendigen Betrag zu geben, stellte aber die Bedingung, daß Doroteja ihre Adoptivtochter werde. Nach langer Ueberlegung erklärten sich Mutter und Ziehmutter damit einverstanden und vor kurzem wurde die Adoption, die Doroteja den Weg zum Altar ermöglichte, in aller Form vollzogen. Als dann der Trauungstag kam, standen drei Mütter in der Kirche und wischten sich die Freudentränen aus den Augen, als sie das glückstrahlende Paar die Altarstufen hinabsteigen sahen. Und der tapfere junge Offizier verzog keine Miene, als er den drei Schwiegermüttern den Sohneskuß auf die Wange drückte.

Besuch bei Gerhard Menzel

Ein Gespräch mit dem erfolgreichsten deutschen Drehbuchautor — Pläne und Probleme

In diesen Tagen sehen Millionen Deutsche den mit den höchsten Prädikaten ausgezeichneten Film „Mutterliebe". Der Film, den man als einen der aussichtsreichsten Anwärter auf den Staatspreis ansehen kann, ist ein filmisches Denkmal für die deutsche Frau und Mutter von höchster künstlerischer Vollendung. Wir haben den Dichter Gerhard Menzel, der das Drehbuch zu diesem Film schrieb, aufgesucht und uns mit ihm über seine Arbeit und die Probleme der Dichtung im Film unterhalten.

Es war ein Tag nach der Welturaufführung des erfolgreichen Filmes „Mutterliebe". Das Erlebnis der Aufführung beherrschte noch alle Gedanken, als wir Gerhard Menzel aufsuchten, um mit ihm über den deutschen Film und seine künstlerische Entwicklung zu plaudern. In der Vorhalle eines bekannten Wiener Hotels traf ich den schlanken Schlesier mit den funkelnden Augengläsern.

Idee siegte über Technik

Für Gerhard Menzel ist der Film „Mutterliebe" eine Angelegenheit, die er in Gedanken längst hinter sich gelassen hat. Gewiß, gestern war die Uraufführung, inzwischen aber arbeitet man draußen in den Ateliers an seinem Film „Der Postmeister" und eben ist er dabei, das Drehbuch für den neuen Wessely-Film fertigzustellen, der Anfang Januar ins Atelier geht. Aber gerade bei „Mutterliebe" ist der Anteil am Erfolg des Filmes für Menzel so überragend, daß wir nicht einfach über diese Arbeit stillschweigend hinweggehen können. Selten ist bei einem Film soviel über seinen Dichter gesprochen worden, wie gerade hier. Hier siegte die Idee über alle Erfordernisse der Technik, das fertige Werk war nicht das Ergebnis der Arbeit einer Vielzahl von Drehbuchautoren, hier war der Fall eingetreten, daß sich ein Dichter bis zur letzten Szene des Filmes völlig durchsetzen konnte.

Die Voraussetzung für diese Uebereinstimmung des Geplanten mit dem Vollendeten ist die absolute Kenntnis aller filmischen Probleme, aller technischen Schwierigkeiten, aller Hindernisse, die sich der Durchführung eines Filmes in den Weg stellen können. Und diese intime Kenntnis des Filmbetriebes ist es, die leider so vielen Drehbuchautoren fehlt. „Ich weiß", sagt Menzel mit einem kleinen Lächeln, daß viele meiner Kollegen mich schelten und keinen echten, kompromißlosen Dichter nennen, weil ich mich dem Moloch Film verschrieben habe und diesem Götzen opfere. Wäre der Film wirklich eine mindere Kunst, so wäre es allein unsere Schuld, die Schuld der Dichter, die sich für den Film zu schade sind und sich nicht bemühen, das Handwerkszeug einer modernen Kunst zu erlernen, die auf Millionen wirkt.

Viel leichter: einen Roman zu schreiben

Wir haben geradezu eine Verpflichtung, uns dieser Kunst anzunehmen, mit deren Hilfe wir auf eine so unfaßbar große Zahl von Menschen wirken können. Wir können dieses Geschenk unserer Zeit gar nicht hoch genug werten. Mit guten Romanen kommen wir nur an einen Bruchteil von Menschen heran. Zeigen wir einem Durchschnittskinobesucher nur zehn wirklich gute Filme, so haben wir ihm ein paar Dutzend Stunden der Erschütterung, des inneren Aufhorchens gegeben — und das lohnt jede Anstrengung, die wir an diese Arbeit wenden.

Jede künstlerische Arbeit fordert den ganzen Einsatz. Es ist ja nicht wahr, daß die Arbeit am Film leichter ist, als andere literarische Betätigung. Es ist viel leichter einen Roman oder ein Theaterstück zu schreiben. Da braucht man sich nicht mit den Realitäten des Films herumzuschlagen, da kann man seiner Phantasie freien Lauf lassen. Im Film gibt es die Grenzen der Technik, die Grenzen des Baues zu beachten, im Film muß ich mit meinem Stoff nicht nur einen Verleger, sondern den Regisseur, den Produktionsleiter, den Hauptdarsteller überzeugen. Ich muß auf unendlich viele Dinge achten. Sehen Sie, jetzt arbeite ich z. B. an dem Drehbuch zu dem Wessely-Film. Paula Wessely wird in diesem Film eine junge Lehrerin in einem Waisenhaus spielen. Während des Schreibens beschäftigte mich plötzlich die Figur eines jungen Mädchens in dieser Schule ganz besonders, ich verrannte mich in diesen psychologischen Fall und erlitt unweigerlich Schiffbruch. Der Film duldete nicht die Ausweitung dieser Figur. Der Dichter war mit mir durchgegangen.

Ich schreibe ja nicht nur Filme, ich arbeite ja auch noch an Romanen und Theaterstücken. Kürzlich wurde mein neues Stück „Appassionata" in Prag uraufgeführt. In Berlin wird es im Renaissance-Theater herauskommen mit Hilde Hildebrand in der Hauptrolle. Die erste Anregung zu dem Robert-Koch-Film stammte von einem unvollendeten Bühnenstück, das ich Emil Jannings zum Lesen gab. Es hieß „Der Unsterbliche". Jannings drängte mich, das Stück fertigzuschreiben, er möchte es gern auf der Bühne spielen, aber noch bin ich nicht dazugekommen, mich der Arbeit anzunehmen."

Der einzelne muß zurücktreten

Wir sprechen über seine weitere Arbeit und seine Pläne für die Zukunft. Vielerlei Pläne beschäftigen ihn. Er möchte einmal einen wirklich filmischen Film machen, der mit Kunstmitteln arbeitet, die nur dem Film zur Verfügung stehen, der in dieser Form weder vom Theater noch vom Roman dargestellt werden könnte.

Einen Tag zuvor saßen wir im Büro des Chefdramaturgen der Wien-Film. Auch in diesem Gespräch mit dem ostmärkischen Dichter Gustl Kernmayr fanden wir viele der Auffassungen bestätigt die wir im Gespräch mit Menzel vernahmen Kernmayr weiß, wie notwendig der Film den Dichter braucht. Er weiß aber, wie schwer es oft ist, das Mißtrauen des Dichters vor dem Film zu besiegen. Eine ganze Reihe junger und wertvoller Kräfte hat Kernmayr allein in diesem Jahr dem Film zugeführt. Er ist den Weg der Auftragserteilung gegangen, hat die Dichter langsam an die neuen Aufgaben herangeführt. Kernmayr und sein Hauptautor Menzel sind beide gleicherweise durchdrungen von der Idee, nie einen Regisseur-Film oder einen Starfilm zu drehen. Das Ideal wäre, Filme zu drehen, bei denen die Namen schon verschwinden könnten, die an uns vorüberziehen wie ein Volksepos. „Mutterliebe" war so ein Film, bei dem der einzelne vor der Größe der Gesamtaufgabe zurücktrat, wo jeder sein Bestes tat und keiner nur für den Beifall der Menge spielte. „Der Stoff muß der Star sein", sagte Gerhard Menzel und prägte damit ein Programm, das zu erfüllen höchste Verpflichtung des gesamten deutschen Filmschaffens sein sollte.

Jede Woche ein tschechischer Film

Das Produktionsprogramm für 1940 — Ungewöhnlicher Aufschwung der Erzeugung — 50 Millionen Kronen Unterstützung aus Staatsmitteln

Im Jahre 1940 wird durchschnittlich jede Woche ein tschechischer Film herauskommen, denn das Produktionsprogramm der tschechischen Filmindustrie sieht 50 neue Werke vor. Aus Staatsmitteln wird den einzelnen Filmen eine großzügige Unterstützung zuteil werden, nicht weniger als 50 Millionen Kronen sind in Voranschlag gebracht worden. Außerdem hat die Kultursektion der Nationalen Gemeinschaft den tschechischen Filmen ihre moralische Hilfe zugesagt. Von den 50 Millionen Kronen sind 19 Millionen dem Aufbau einer Filmbank, einer Exportgesellschaft sowie einem Filmatelier und einer Akademie vorbehalten. Der Kostenaufwand für die 50 Filme wurde mit über 14 Millionen Kronen berechnet.

Mit diesem Programm ist an und für sich die gegenwärtige Nachfrage nach tschechischen Filmen noch nicht gedeckt. Einem weiteren Ausbau der Produktion steht nur die Kapazität der drei vorhandenen Filmateliers entgegen. Aus den angeführten Zahlen ist ersichtlich, daß die tschechische Filmproduktion unter den neuen Verhältnissen einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen hat. In der ehemaligen Tschecho-Slowakei sind in den besten Jahren höchstens 20 Filme fertiggestellt worden.

Bei der Verdunkelung zu beachten:

Erst verdunkeln, dann Licht einschalten oder anzünden! Prüft eure Verdunkelung von der Straße aus!

Landesbibliothek Oldenburg

Bedarfsdeckungsscheine für **Chestands-Darlehen**

Kinder-Beihilfen werden bei uns in Zahlung genommen!



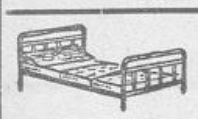
Radio-Börgmann
Prompte und reelle Bedienung
Gökerstraße 51 Telefon 45



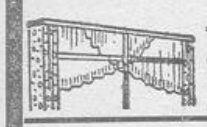
Adolf Bendt
Möbelhaus
Jedeliusstraße 1



Ed. Gosch Nachf.
Erstklass. Betten-Spezialgeschäft
Gökerstr. 27, Tel. 2138



Hermann Onken
Betten — Wäsche
Roon-, Ecke Luisenstr.



Arthur Junge
Gardinen, Betten, Wäsche
Werftstraße 7



Radio-Backhaus
Das große Spezialhaus
Wilhelmshav. Str. 19



Betten-Aussteuern
Lüttich Nachflg.
Inh.: Eduard Hänsel, Gökerstr. 78

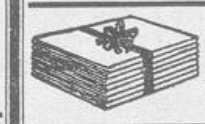
AUGUST **Petersen**
AM BANTER MARKT



Radio-Freese
Marktstraße 46



Gebr. Jeffers
Betten-Ausstattungen, Teppiche, Gardinen **W'havener Str.**



Bartsch & v. d. Brelie
Betten-Ausstattungen
Viktoria- Ecke Hindenburgstr.



A. Kickler
Betten, Baby-Ausstattungen
Roonstraße 54 • Tel. 449



Möbel-Remmers Ihr Möbel-fachmann **W'havener Str. 81** gegenüber dem Haus der D. Arbeit

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Bekanntmachungen

Für die Zeit vom 22. bis 28. Januar 1940

werden folgende Kartenabschnitte zur Belieferung mit den darauf verzeichneten Mengen freigegeben:

I. Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier:
Abschnitte „Zucker 2" und „Marmelade 2".
Auf Abschnitt „a" kann 1 Ei verabfolgt werden.
Belieferte Abschnitte sind nur zu entwerten.

II. Reichsfleischkarte:
a) **Normalverbraucher und Kinder von 6 bis 14 Jahren:** Abschnitte 5—7 und die zweiten 4 Abschnitte a—d;
b) **Kinder bis zu 6 Jahren (KlK):** Abschnitte 2 und b.
Belieferte Abschnitte sind zu entwerten: die links seitigen bleiben an der Karte, die rechtsseitigen sind abzutrennen.

III. Reichsbrotkarte:
a) **Normalverbraucher:** Abschnitte 2, 6, 10 und die letzten 8 Abschnitte „a";
b) **Kinder von 6—10 Jahren (K):** Abschnitte 2, 6, 10 und die letzten 2 Abschnitte „a";
c) **Kinder bis zu 6 Jahren (KlK):** sechs Abschnitte 2, Abschnitt 6 und der zweite mit einem Kreuz (+) bezeichnete Abschnitt für 125 g Kindernährmittel.
Belieferte Abschnitte sind abzutrennen.

IV. Reichsfettkarte:
a) **Normalverbraucher:** Abschnitte 2 und a 2;
b) **Kinder von 6—14 Jahren (K):** Abschnitte 2 und F 2;
c) **Kinder von 3—6 Jahren (KlK):** Abschnitte 2;
d) **Kinder bis zu 3 Jahren (Kleinstk.):** Abschnitte 2.
Belieferte Abschnitte sind zu entwerten. Nur die Abschnitte „Schweineschmalz" der Karte für Normalverbraucher und F 2 der „K-Karte" sind abzutrennen. Die Bestellscheine für Schmalz bleiben an der Karte. Auf die „Käse-Abschnitte" darf in dieser Woche nur Quarg abgegeben werden.

V. Reichsmilchkarten:
Abschnitte 8—14.
Belieferte Abschnitte sind nur zu entwerten.

VI. Nährmittelkarten:
Es können verabfolgt werden:
Auf Abschnitte N 6 — N 10 = je 25 g Nährmittel (Graupen usw.);
Belieferte Abschnitte sind abzutrennen.

Die Zusatz-Karten
für Schwer- (S) und Schwerstarbeiter (Sst) sind wie folgt zu beliefern:

1. Fleisch-Zusatzkarten „S" und „Sst":
Abschnitte a—d (vom 22. 1. bis 28. 1. 1940).
Belieferte Abschnitte sind abzutrennen.

2. Brot-Zusatzkarten „S" und „Sst"
Abschnitte 2, 6 und die letzten 8 mit einem „a" bezeichneten Abschnitte; für Schwerstarbeiter (Sst) außerdem der Abschnitt 10.
Belieferte Abschnitte sind abzutrennen.

3. Fett-Zusatzkarten „S" und „Sst":
Abschnitte 2 und a 2; für Schwerarbeiter außerdem der Abschnitt b.
Belieferte Abschnitte sind zu entwerten; die Abschnitte „Schweineschmalz 2" und b sind abzutrennen.
Die Bestellscheine für Schmalz bleiben an der Karte.

Die Zulage-Karten
für Fleisch und Fett sowie für Brot können mit den auf den einzelnen Abschnitten verzeichneten Mengen für die Zeit vom 22. 1. bis 28. 1. 1940 beliefert werden.
Belieferte Abschnitte sind abzutrennen.

Wilhelmshaven, den 20. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister. — Ernährungsamt B.
J. V.: Seiffe.

Betr.: Frostschutz der Wasserleitungen

Die Erde ist nahezu bis auf die Verlegungstiefe der Hausanschlußleitungen gefroren. Diese Leitungen lassen sich jetzt gegen das Einfrieren nur schützen, wenn das Wasser in ihnen stetig fließt. Um dies zu erreichen, muß, besonders nachts, ein Auslaufventil in den Häusern etwas geöffnet werden, so daß ein etwa strohhalmdicker Strahl austritt.

Gleichzeitig werden die Hauseigentümer gebeten, nochmals die Absperrventile an den Wasserzählern auf Gangbarkeit und dichtes Schließen zu prüfen. Die Beseitigung etwaiger Mängel muß dem Marine-Wasserwerk — u. a. auch aus Gründen des Luftschutzes — schnellstens in Auftrag gegeben werden. — Anrufnummer 22 095 und 22 098 über 2000.

Marine-Wasserwerk Wilhelmshaven

Mein Geschäft ist Dienstag und Mittwoch, den 23. und 24. 1., wegen Bestandsaufnahme geschlossen.
Sanitätshaus Karl Frei
Marktstraße 45

Schön am Walde gelegenes Heim
bietet Damen
angenehmen Aufenthalt
bei mäßigen Preisen.
Zentralheizung.
Haus Waldheim
Stenum b. Schierbrok i. O.

Gefütt. Lederhandschuhe und -kappen
Elektrische Luftpumpen
Feuerlöscher, Auto- und Motorrad-Batterien
ab Lager lieferbar.
Hans Krankenberg
Bismarckstraße 145
Ruf 1265

Für empfindliche Füße
schöne, bequeme Schuhe
im Schuhhaus Lübben
Marktstr. 3

Stadttheater Wilhelmshaven

Sonnabend, 20. Jan., 20.00 bis 22.30 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Fidelio

Sonntag, 21. Januar, 10.30 Uhr: Einführungsvortrag von Oberstudiendirektor Bortfeld, Oldenburg:
Shakespeare und sein Sommernachtstraum

19.30 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Ein Sommernachtstraum

Montag, 22. Jan.: Geschlossen!

Dienstag, 23. Januar, 20.00 bis 22.15 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Don Pasquale

Mittwoch, 24. Januar, 20.00 bis 23.00 Uhr (C 12 und freier Verkauf):
Ein Sommernachtstraum

Donnerstag, 25. Januar, **19.00** bis 21.30 Uhr (Geschlossene Vorstellung):
Der Waffenschmied

Freitag, 26. Januar, 20.00 bis 23.00 Uhr (E 11 und freier Verkauf):
Die ungarische Hochzeit

Sonnabend, 27. Jan., 20.00 bis 22.15 Uhr (außer Anrecht):
Erstaufführung!
Das Konzert
Lustspiel von Hermann Bahr.

Sonntag, 28. Januar, 19.30 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Die ungarische Hochzeit

Lärm ruiniert die Nerven
dieses gehetzten, lärmgequälten Mannes. Ihm helfen aber sofort bei Tag und Nacht **OHROPAX-Geräuschschützer,** ins Ohr gesteckt, weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1,80 in Apotheken Drogerien, Sanitätsgeschäften.
Hersteller: Apoth. Max Negwer, Potsdam

Zahn Kapital
ist Altgold, Altsilber und Vorkriegs-Silbergeld, das Sie zu Hause in Schubladen und Kassetten liegen haben.
Ich kaufe solches gegen bar, oder nehme es auch in Zahlung.
Zur Trauringecke
Wilhelm **Stettin**
Bismarckplatz
Gen. Besch. C. 7206

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121.

Büromaschinen-Fachwerkstatt
Aug. Müller
Feinmech.-Meist., Börsenstraße 46, Werkst. Grenzstr. 26, Anruf 1446 v. 7—18 Uhr werkt.

Verchromen
alter Bestecke
Messer 0.50
Eßlöffel 0.45
Teelöffel 0.25
Everts
Roonstraße 98

Maschinen entzweigerissen?
Rompa herbei
Schloßstr. Ruf 357

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Graue Haare
erh. Naturfarbe! keine Haarfarbe! Unschädlich Dauer-Wirkung kann erzielt werden!
Hazinol-Ziegler Nürnberg-W Schweinauerstr. 71

Möbel aller Art, ganze Haushalte, gute **Herren-, Damen- und Kindergarderobe** kauft geg. Kasse **Müller,** Börsenstr. 62, Laden.

Husten?
Husta-Glycin hilft
Flasche 1.— und 1.65 RM.
Drogerie Mingus

Elisenluft
Morgen Sonntag, ab 15.30 u. 20 Uhr
2 große Militär-Konzerte
Es spielt das Musikkorps der 2. Mar.-Artl.-Abteilung. — Leitung: **Obermusikmeister Schumann.**
Nach dem Konzert
GESELLSCHAFTSTANZ

Gold und Silber
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw.) kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Färberei Cassens
färbt — reinigt — unübertroffen.
Gökerstraße 51 — Marktstraße 16 — Wilhelmshavener Straße 66 — — — Ruf 205

Familien- Vereins- Geschäfts- **Drucksachen**
liefert schnell und preiswert
Albert Maas Gökerstr. 34 1 Min. vom Kurier

Die stärkste Nachfrage

für seine Ware hat nur der Kaufmann, der mit seinem Angebot vor die breiteste Oeffentlichkeit tritt.

Der beste Weg für dieses Angebot ist die **auffällige und geschmackvolle Anzeige im**

Wilhelmshavener Kurier

Sorgt für bessere Beleuchtung!

Josef Annas Elektromeister	Wilhelmshavener Str. 30	Fernruf 1380
Hermann Bahn Elektromeister	Ecke König- und Deichstr.	Fernruf 385
Friedr. Bergenthum Elektromeister	Börsenstraße 115	Fernruf 398
Joh. Börgmann Elektromeister	Gökerstraße 51	Fernruf 45
R. Freese Elektromeister	Marktstraße 46	Fernruf 1515
G. Glock Elektromeister	Ulmenstraße 2c	Fernruf 2318
Jul. Harms Elektromeister	Marktstraße 39	Fernruf 1064

Nebenstehende Firmen
sind für die Anbringung vorschriftsmäßiger Licht- und Kraftanlagen, besonders für Luftschutzkeller, zugelassen.

Die leider noch vielfach anzutreffende Familientisch-Beleuchtung besteht zumeist nur aus einer hochhängenden Schirmleuchte. Sie genügt zwar, die Mahlzeiten einzunehmen, aber nicht zum Lesen, Schreiben und Handarbeiten. Die Frau hält ihre Näharbeit soweit wie möglich unter die Lampe, um überhaupt etwas sehen zu können. Der Mann sitzt unbequem, nur damit das Licht auf die Zeitung fallen kann, der lesende Junge wird durch Lichtreflexe erheblich gestört, und das zeichnende Mädchen hat auch kein günstiges Licht. Eine Ständerleuchte behebt all diese Unzulänglichkeiten.

August Noltemeyer Elektromeister	Roonstraße 62	Fernruf 1598
Bernh. Stellmacher Elektromeister	Luisenstraße 20	Fernruf 1270
Hans Schrapper Elektromeister	Grenzstraße 1	Fernruf 2133
Bruno Willers Elektromeister	Schulstraße 4	Fernruf 963
Chr. Zingel Elektromeister	Prinz-Heinrich-Straße 7	Fernruf 456

Kurier-Anzeigen-Annahmeschluß stets morgens früh 9 Uhr

Landesbibliothek Oldenburg